



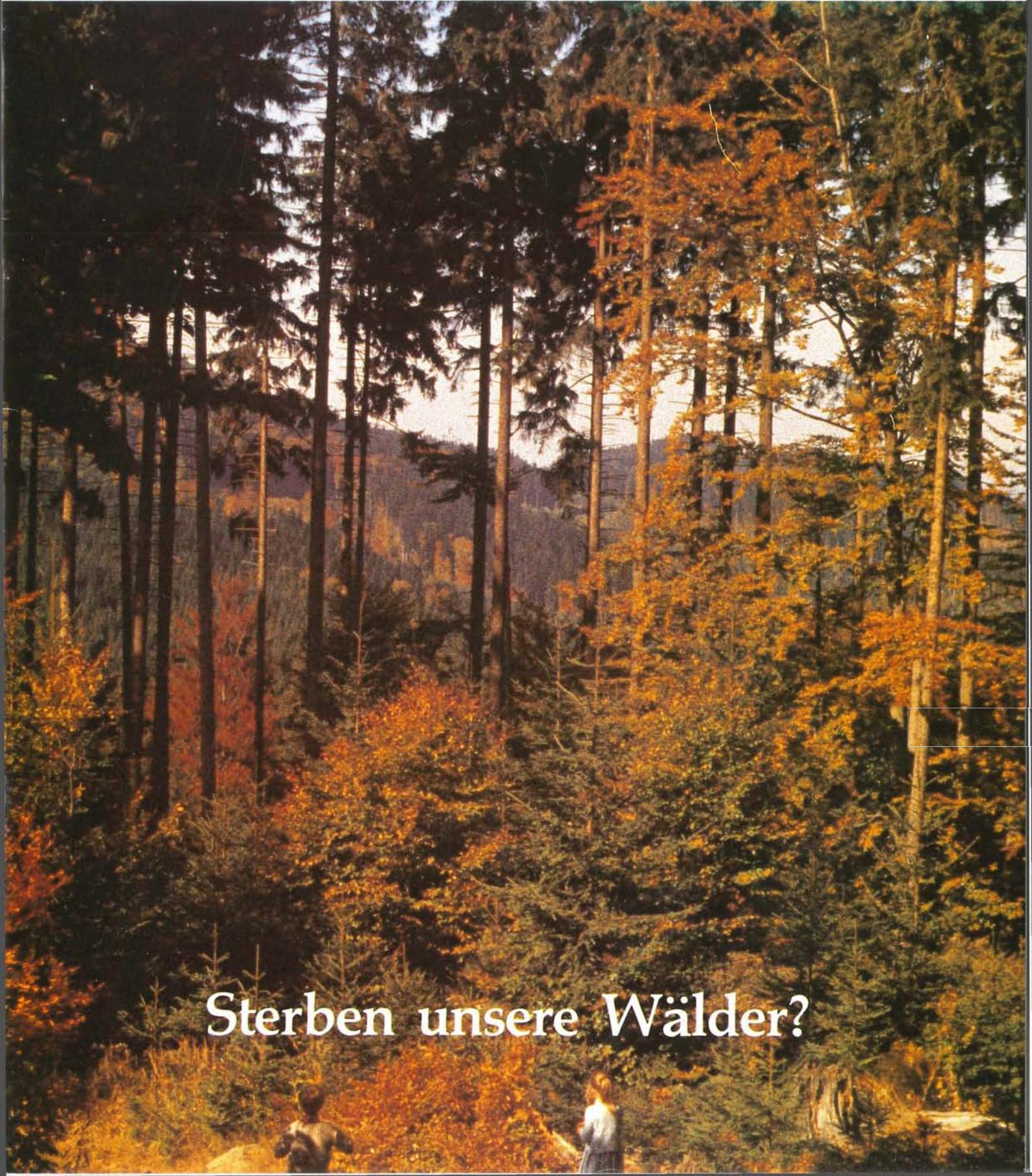
Der OÖ. Jäger

Zeitschrift des OÖ. Landesjagdverbandes

Nr. 23

Oktober 1984

11. Jahrgang



Sterben unsere Wälder?

Gedanken eines Jägers zum Waldsterben

Von FD Dipl.-Ing. Karl Meinhart

Angesichts der gefährlichen Situation, in die unsere Wälder durch die weltweite Luftverschmutzung geraten sind, hat der oberösterreichische Landtag das Jahr 1984 zum „Jahr des Waldes“ pro-

Bekanntheit gemacht! Sie selbst erkennen freilich nicht die Symptome des Waldsterbens.

Leider ist die Lage nach wie vor äußerst ernst. Die Prognose der Fachleute, daß viele unserer Wälder die neunziger Jahre nicht erleben werden, wenn sich das Ausmaß der Luftverschmutzung in näch-

österreichischer Politiker dazu bewegen. Sie sind ja ohnedies die einzigen, die zumindest ein eigenes Land gegen die augenblicklich schrecklichste Erscheinung dieser Zeit etwas unternehmen können. Die Forstleute allein sind jedenfalls machtlos, und die laienhaften Vorschläge, die man dort und da zu hören bekommt, man möge doch statt Nadelbäumen Laubbäume anpflanzen, können fachlich nur als gut gemeint angesehen werden. Denn es sind alle Baumarten betroffen, die einen früher, die anderen später.

Die Bilder aus dem Erzgebirge sprechen für sich. Nicht nur riesige Flächen von abgestorbenen und dürren Bäumen, sondern Abertausende Hektar ehemals bewaldeter und heute unwiederbringlich mit bis zu einem Meter hohen Gras versteppter Flächen bedecken die Rücken der Berge im nörd-



Die Fotos des Autors zeigen das Waldsterben in der CSSR.

klamiert. Die Medien schalteten sich intensiv ein und mit dem Begriff „Waldsterben“ wurden bei vielen Menschen Gefühlsbewegungen von Sorge bis Entsetzen ausgelöst. Anfangs versuchten gewisse Kreise, vom Thema abzulenken. Die Waldschäden durch die Luftverschmutzung würden zu hoch gespielt, während die Wildschäden nach wie vor an erster Stelle stünden. So verlautet noch Anfang 1984 aus höchsten fachlichen Instanzen unseres Staates. Natürlich nicht etwa, weil man die Situation nicht erfaßte, sondern weil ein (leider kurzsichtiges) Arbeitsplatzdenken aus politischen Gründen den Vorrang haben mußte.

Mit dieser Bemerkung sollen natürlich die Wildschäden nicht verniedlicht werden, aber bei der Beurteilung der Dimensionen sollte man objektiv bleiben. Die Wildschäden können natürlich sehr erhebliche Beeinträchtigungen im Wuchs und in der Holzqualität verursachen, aber nicht die Wälder großflächig zum Absterben bringen, wie das in einigen europäischen Waldgebieten bereits der Fall ist.

Angesichts solcher Widersprüchlichkeiten und weil schließlich für den Laien der Wald noch immer grün ist, muß man sich nicht wundern, wenn heute manche und oft sogar gescheite Leute an der Wahrheit der Waldsterbensparole zweifeln. Sie wissen nicht recht, haben die Fachleute übertrieben oder steckt eine bestimmte Politik dahinter. Schließlich hat man oft genug mit derlei Dingen

Zeit nicht drastisch verringert, behalten absolut ihre Geltung, auch wenn in diesem Jahr der reichliche Niederschlag den Dürreeffekt des Jahres 1983 einstellte. Wer es nicht glaubt, der möge die großen Wälder des Erz-, Iser- und Riesengebirges aufsuchen. Das machen heute nicht nur Forstleute, sondern auch viele andere interessierte Menschen, ja man konnte sogar eine Reihe ober-

lichen Böhmen. Der Wald hielt dort der Luftverschmutzung durch die mit Braunkohle betriebenen Kraftwerke, Fernheizwerke und Industrien lange Zeit stand, bis schließlich in den letzten zehn Jahren das Maß voll wurde und es keine Rettung mehr gab. Und diesem Stadium nähern wir uns in ganz Europa, vielleicht sogar auf der ganzen Welt mit Riesenschritten. So großartig die Eigenschaften der fossilen Brennstoffe (Kohle, Erdöl, Erdgas) für die Wärme- und Energiegewinnung, für die industrielle Produktion und für die Motorisierung sind, ihre Nebenwirkungen lassen sich durch den immensen Ausstoß an giftigen Schadstoffen für die Natur und schließlich für uns Menschen zum Fluch werden. Gerade Österreich bekommt den „Segen“ der europäischen Hauptverschmutzer ab, die nach ihrer Emissionsintensität so zu reihen sind: DDR, Belgien, CSSR, England, Ungarn, BRD und Italien. So kommt es, daß auch in industriefernen Hochlagen der Alpen die Krankheitssymptome deutlich sichtbar sind.



Das Titelbild, aufgenommen von Dipl.-Ing. Josef Czernin-Kinsky (Sandl). Ehemals gesunder Wald im Mühlviertel.

Aber nicht nur der Wald, sondern auch die übrige Natur ist betroffen. So hat auch der Jäger allen Grund, seine Vermutungen, warum das Niederwild so stark zurückgegangen ist, im besonderen auf die großräumige Vergiftung der Umwelt auszudehnen. Die bisherige Annahme, daß die moderne Landwirtschaft mit ihren Maschinen und Chemikalien, der Straßenverkehr, der Lebensraumzug durch den Siedlungs- und Straßenbau und die allgemeine Beunruhigung als Hauptursachen für den katastrophalen Niedergang einiger Wildarten anzusehen sind, erhält nun zusätzlich eine ganz wesentliche Komponente. Nicht von allein sterben auf der ganzen Welt ungezählte Tierarten aus, ja selbst die Fische in den skandinavischen Seen verenden infolge sauren Regens, und Untersuchungen in wildbiologischen Instituten haben z. B. Anreicherungen von Schwermetallen in der Leber unseres Niederwildes ergeben. Wenn dann die Herbsttreibjagd zum bewaffneten Ausflug mit einer Strecke von nur wenigen Hasen herabgesunken ist und Rebhühner und Fasane überhaupt nicht mehr vorhanden sind, dann wissen wir, woran wir sind. Die Erinnerungen beim obligaten Schüsseltrieb an die Strecken vergangener Zeiten mit dreistelligen Zahlen muten dann für die Jungjäger beinahe als Jägerlatein an. Obwohl seinerzeit die großen Strecken ein gewaltiger Aderlaß waren, so mancher strenge Winter die Wildbestände arg zurichtete und die Winterfütterung oft nur spärlich funktionierte, regenerierte sich früher der Wildstand immer sehr schnell.

Im nordböhmischen Braunkohlenrevier sind die Schulkinder nach statistischen Untersuchungen um vier Zentimeter kleiner als im übrigen Böhmen. Ist dies nicht ein Hinweis, daß selbst der Mensch in der Verträglichkeit von Luftverpestungen Grenzen kennt? Von Anfälligkeit für Krankheiten ganz zu schweigen. Und die abgestorbenen Wälder und Grassteppen sind fast wildleer. Sie bieten dem Wild keine brauchbare Äsung mehr. Nur wenige Rotwildfährten sind noch zu sehen. Auch beim Rehwild liegt der Verdacht nahe, daß die Zuwächse einer anderen Norm als früher unterliegen. Trotz Winterfütterung und obwohl in letzter Zeit keine wirklich strengen Winter das Rehwild dezimieren konnten, waren speziell in Oberösterreich die Abschüsse rapid rückläufig

und auch die Wildbretgewichte wurden auffällig geringer. Aber ebenso auch der Wildstand selbst und die Klagen über Verbißschäden durch Rehwild haben analog abgenommen. Nur Hirsche, Sauen und Enten zeigen noch keine Beeinträchtigung. Sie sind überhaupt härter und offenbar mehr belastbar als die anderen Wildarten.

Das Tannensterben kennt die Forstwirtschaft schon mehrere Jahrzehnte, ohne daß die wahre und primäre Ursache erkannt worden wäre. In dieser Feststellung liegt leider auch ein leiser Vorwurf an Forschung und Wissenschaft. Erst als die übrigen Baumarten bzw. ganze Wälder zu sterben begannen, wurde Alarm geschlagen. Jetzt wird die Zeit für die Verständlichmachung und wirksame Einhaltgebietung äußerst knapp, wenn nicht sogar zu knapp.

Die Jäger gehören zu den unmittelbar Betroffenen. Sie haben bisher resigniert zur Kenntnis genommen, daß es mit dem Niederwild zu Ende geht und alle Hegebemühungen kaum noch Früchte tragen. Mit einer wesentlichen Verringe-

rung der Luftverschmutzung könnte eine Umkehr erreicht werden. Legen wir die Hände nicht in den Schoß, helfen wir mit bei allen sinnvollen Aktionen! Vieles ist schon geschehen, ein großer Teil unserer Mitmenschen wurde wachgerüttelt, es fehlt nur noch am Nachdruck, um die Verantwortlichen in Aktion zu bringen. Es wäre beispielgebend auch für unsere europäische Nachbarschaft. Die Verursacher kennen ihre Schuld und so mancher gibt bereits dem Drängen nach. Ohne eine großzügige öffentliche Hand sind allerdings die meisten Betriebe nicht in der Lage, die unbedingt notwendigen Filterungen einzubauen. Es wären große, aber sinnvolle Investitionen erforderlich, die erst recht Arbeitsplätze schaffen und eine dazu notwendige Aufstockung der ohnedies ständig wachsenden Staatsverschuldung sogar rechtfertigen würden. Alle Menschen könnten davon profitieren, und der Wald, das Wild und überhaupt die Natur wären als Erbe der Nachwelt gerettet. Wäre das nicht eigentlich unsere Pflicht?



Rehwildbewirtschaftung in Oberösterreich

Vortrag von Landesjägermeister Hans Reisetbauer anlässlich der Arbeitstagung der Bayerischen Staatsforstverwaltung zum Thema „Rehwildbewirtschaftung“ am 11. April 1984.

- Von der Gesamtfläche Oberösterreichs im
- Ausmaß von 1.197.804 ha sind 1.190.516 ha
- Jagdfläche. Sie ist verteilt auf 491 Genossen-
- schaftsjagden mit 893.080 ha (75 %) und 424
- Eigenjagden mit 297.436 ha (25 %). Die ober-
- österreichische Waldfläche umfaßt 483.351 ha
- und gehört zu 53 % Kleinwaldbesitzern, zu
- 19 % Betrieben über 200 ha und zu 28 % den
- Österreichischen Bundesforsten.

Oberösterreich als Rehwildbiotop

Von der Gesamtfläche entfallen 25 % auf Äcker, 26 % auf Grünland, 2 % auf Spezialkulturen, 35 % auf Wälder und 12 % auf Öd-, Bau- und Wasserflächen.

Wald. Bewaldungsprozent, Flächengliederung nach Seehöhe und Baumartenverteilung bieten eine grobe Orientierung über die Jagdreviere hinsichtlich Klima, Geländeausformung und Eignung für die einzelnen Wildarten. Innerhalb der Bezirke des Landes schwankt die Bewaldung zwischen 13,4 % im Bezirk Linz und 61,4 % im Bezirk Gmunden. Auf die einzelnen Seehöhenbereiche entfallen folgende Waldanteile:

Seehöhe in m	0—299	300—599	600—899	900—1199	1200—1299	1500—1799
Hochwald %	1,3	39,0	42,2	14,6	2,4	0,5

Nach der Österreichischen Forstinventur 1971—80 besteht der Wildwirtschafts-Hochwald (401.284 ha) zu drei Vierteln aus Nadel- und zu einem Viertel aus Laubholz mit folgenden Baumartenanteilen: Fichte 65,2 %, Tanne 4,3 %, Lärche 1,4 %, Kiefer 4,5 %, sonstiges Nadelholz 0,1 %, Rotbuche 13,7 %, Eiche 1,2 %, übriges Hartlaubholz 5,9 %, Weichholz 3,1 %, Sträucher 0,6 %. Fichte und Buche kommen mit ihrem hohen Anteil von fast 80 % häufig als Reinbestand vor. Tanne und Eiche, die vom Reh bevorzugt geäst werden, erreichen nur den geringen Anteil von 5,5 %.

Grünland. Günstige Lebensbedingungen findet das Rehwild bei größerem Wiesenanteil. Gebiete mit viel Grünland sind auch Gebiete mit hoher Milchproduktion. Oberösterreich hat in hohem Ausmaß günstige Rehwildbiotope. Von der österreichischen Milchproduktion entfielen 1978 33 % auf Oberösterreich, vom Rehwildgesamtabschuß 28 % bei 14,3 % Anteil an der Gesamtfläche Österreichs.

Ackerland. Die aus den Bodennutzungserhebungen 1938 und 1983 erkennbaren Veränderungen im Anbau der Feldfrüchte haben das Äsungsangebot vor allem im Herbst wesentlich vermindert:

Frucht	Win- ter- weizen	übrige Winte- rung	Hafer	übrige Som- me- rung	Kör- ner- mais	Kartof- feln	Zuk- ker- rüben	Futter- rüben	Futter- pflan- zen	Grün- mais	Son- stige	Brache
1938 %	15,3	20,2	20,2	8,3	0,3	10,6	1,2	3,5	16,5	0,5	1,0	2,4
1983 %	22,6	14,1	12,2	14,5	13,0	2,1	1,8	0,6	5,6	11,3	2,2	—

Äsungsangebot. Besonders nachteilig ist für das Äsungsangebot im Herbst und Frühjahr der Rückgang des Winterroggens auf 3,5 % und des Klees und Kleeegrases auf 5,6 % der Anbaufläche. Die leistungsfähigen Maschinen ermöglichen einen raschen Stoppelsturz und es entsteht nach der Ernte in vielen Revieren ein Engpaß in der Äsung. Dadurch wird das Wild gezwungen, den Großteil seines Äsungsbedarfes schon im Oktober/November im Wald zu decken. Wo die Fichte vorherrscht, kommt in den 20- bis 60jährigen Beständen infolge Beschattung kaum eine Begrünung auf und die Waldäsung ist knapp. Bei gleich hoher Wilddichte sind nach den Umstellungen in der Landwirtschaft die Verbißschäden im Wald wesentlich höher als früher. Die oberösterreichischen Jäger sind mit der seit rund 20 Jahren laufenden Aktion „Mehr Äsung — weniger Wildschaden“ bestrebt, das Äsungsangebot zu vermehren und Wildschäden zu verhüten. Der Landesjagdverband fördert den Anbau von Äsungspflanzen durch einen Zuschuß, der zwischen 50 und 70 % der Saatgutkosten liegt. Im Jagdjahr 1983/84 wurden mit einem Betrag von 1.289.700 Schilling 163 ha Daueranlagen und 2294 ha Zwischenfruchtanbau nach Getreide gefördert.

Rehwildbewirtschaftung bis 1937

Abschußrichtlinien. Bis 1937 gibt es keinen Abschußplan und keine Abschußrichtlinien (keine

Klasseneinteilung). Der Rehwildabschuß war mit Kugel und Schrot möglich und wurde nur durch die Schonzeit beschränkt.

Abschuß. Für die Beurteilung der Wildstandsentwicklung bieten Abschußlisten über längere Zeiträume eine gute Grundlage. Sie stehen für die Zeit vor Einführung der Österreichischen Abschußstatistik im Jahr 1875 nur vereinzelt zur Verfügung. Aufschlußreich, zumindest für das Mühlviertel, ist die „Schußliste 1657 bis 1907“ der Herrschaft Winterberg nördlich der Dreiländerecke CSSR/Bayern/Österreich:

Jahr von bis	Hoch- wild	Schw- wild	Reh- wild	Hasen	Auer- wild	Birk- wild	Bären	Wölfe	Luchse	Wild- katzen	Füchse
1657—1720	148	—	25	262	118	—	12	22	—	3	75
1721—1780	2445	187	534	2543	220	—	10	43	106	22	1507
1781—1840	849	4	1713	6905	355	67	—	—	3	4	2766
1841—1900	1123	—	7579	33.540	1321	1202	—	1	—	1	3075

Zwischen 1657 und 1700 weist die Schußliste keinen Rehwildabschuß aus. Im Jahrzehnt 1701 bis 1710 stieg der Abschuß von 6 Rehen in 180 Jahren auf 1861 Rehe im Jahrzehnt 1880 bis 1890 an. Aus den Abschußzahlen bei Rehen und Hasen ist im

Jahrzehnt 1851 bis 1860 kein negativer Einfluß der Revolution 1848 zu erkennen. Im Gegensatz dazu wurde in manchen Gebieten Oberösterreichs das Rehwild fast ausgerottet. Altlandeshauptmann-Stellvertreter Johann Blöchl schreibt in „Meine Lebenserinnerungen“, daß sein Vater — 1848 geboren und in der Gemeinde Lasberg aufgewachsen — erst mit 14 Jahren zum ersten Mal ein Reh gesehen hat. Im Jahr 1977, dem Jahr mit dem höchsten Abschuß, wurden in der 4112 ha großen Gemeinde Lasberg 523 Rehe erlegt.

Nach Einführung der Abschußstatistik im Jahr 1875 stieg der Rehwildabschuß in Oberösterreich von 2865 Stück stetig an und erreichte mit 18.307 Rehen im Jahr 1912 den Höhepunkt vor dem ersten Weltkrieg. Zwischen 1915 und 1930 fehlt in der Österreichischen Abschußstatistik die Aufteilung nach Bundesländern. In der Zeit zwischen 1848 und der Mitte der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts dürfte der Abschuß durch Wilderer beachtlich gewesen sein. Von 1931 bis 1935 stieg

Salzkammergut-Ausstellung

Die oberösterreichischen Goldhauben- gruppen veranstalten in Zusammenarbeit mit dem OÖ. Landesmuseum und den „Oberösterreichischen Nachrichten“ im Linzer Schloßmuseum vom 19. Oktober 1984 bis 2. Juni 1985 eine Salzkammergut-Ausstellung. In jedem Monat ist eine besondere Aktivität, das Salzkammergut betreffend, geplant. Im November wird die Jagd in den Mittelpunkt gestellt. Am 17. November um 10 Uhr werden die Jagdhornbläser und Jäger aus dem Salzkammergut anwesend sein. Gamsbartbinden wird demonstriert und einschlägige Gerichte kommen zum Verkosten. Es handelt sich um eine sicherlich für die Jägerschaft und ihren Bekanntenkreis interessante Ausstellung.

der Rehwildabschuß von 20.800 auf 31.200 Stück an und sank bis 1937 etwas ab. Abschußverteilung bei den im Jahr 1935 erlegten 31.200 Rehen: 57 % männliches und 43 % weibliches Wild.

Bejagung. In Genossenschaftsjagden wurde der Großteil der Rehe auf der Treibjagd gemeinsam mit Hasen und Fasanen geschossen. Auch Kitze und Böcke kamen bevorzugt zur Strecke, wobei es niemanden störte, wenn die Böcke bereits abgeworfen hatten. Im Frühjahr (je nach Schußzeit ab 1. oder 20. Mai) und Sommer wurden auf Ansitz und Pirsch, besonders gerne auf der Blattjagd, die

Böcke mit Kugel und Schrot geschossen. Der Abschluß war meist wahllos, höchstens im Herz der Reviere wurden Zukunftsböcke geschont. Bis zur Jahrhundertwende blieben in manchen Eigenjagden Geißen gänzlich geschont. In den Gemeindejagden, die seit 1849 bestehen, hing die Intensität der Bejagung von der Pachtperiode ab. Die Jagden liefen in verschiedenen Jahren aus und wurden in der Regel durch Versteigerung auf sechs Jahre verpachtet. Da die neu ersteigerten Reviere meist „ausgeschossen“ waren, mußte der geringe Rebestand etwa drei Jahre weitgehend geschont werden. Vom vierten Pachtjahr beginnend wurde zunehmend stärker ins Rehwild eingegriffen. Dabei schoß man im letzten Pachtjahr bis zum Ende der Schußzeit (31. 12.) umso mehr alles „was Haar und Federn“ hatte, je geringer die Aussichten waren, das Pachtrevier wieder ersteigern zu können. **Erfolg.** Bei dieser Art der Bejagung und vorherrschenden Fütterung mit Klee oder Heu, ohne Getreide, Kraft- und Saffutter, blieben befriedigende Hegeerfolge aus. Die Böcke erreichten nur in Ausnahmefällen ein höheres Alter und eine gute Trophäe. Böcke mit 250 bis 300 g Geweihgewicht galten in den meisten Revieren bereits als kapital. So sehr diese Art der Rehwildbewirtschaftung aus der Sicht des Jägers abzulehnen ist, sowenig dürfen wir die positiven Wirkungen übersehen: Anpassung der Wilddichte an den Standort, Verbesserung des Geschlechterverhältnisses, Verjüngung des Altgeißenstandes, starker Eingriff in die Jugendklasse durch hohen Kitzabschluß.

Rehwildbewirtschaftung 1938 bis 1972

Abschußrichtlinien. Die Rehwildbewirtschaftung erhielt mit dem Reichsjagdgesetz, den Rehwildabschußrichtlinien und dem Abschlußplan 1938 eine neue Grundlage. Der zwischen 1938 und 1944 verbotene Schrotschuß zwang zum Rehwildabschuß auf Ansitz und Pirsch. Zur Verbesserung des Geschlechterverhältnisses wurde nach 1938 mit dem Bockabschuß zurückgehalten und der Abschluß der Bockkitze auf Ausnahmefälle beschränkt. Die Rehwildabschußrichtlinien umfaßten bei den Böcken folgende Einteilung:

Klasse	Alter	Güte
Ia-Böcke	4jährig und älter	gut veranlagt
Ib-Böcke	4jährig und älter	schlecht veranlagt
IIa-Böcke	1- bis 3jährig	gut veranlagt
IIb-Böcke	1- bis 3jährig	schlecht veranlagt

Ferner enthielt der Abschlußplan die Klassen Bockkitze, Altgeißen, Schmalgeißen und Geißkitze.

Abschuß. Der Rehwildabschuß schwankte im zweiten Weltkrieg zwischen 16.600 und 32.900 Stück und erreichte 1946 mit 11.750 Rehen den Tiefstand. Ab 1947 steigt der Abschluß von 13.380 Rehen auf 51.140 Stück im Jahr 1969 an. Der strenge und lange Winter 1969/70 bewirkte bis 1972 einen Rückgang der Abschlußzahlen auf 41.950 bis 43.410 Rehe. Abschlußverteilung bei den im Jahr 1968 erlegten 49.059 Rehen: 41 % Böcke, 24 % Geißen und 35 % Kitze.

Bejagung. Zwischen 1947 und 1964 war der Schrotschuß auf Rehwild gesetzlich erlaubt und Geißen und Kitze wurden in größerem Umfang,



vor allem in der russischen Besatzungszone (Mühlviertel), auf der Treibjagd erlegt. Die Anzahl der oberösterreichischen Jäger stieg von 3000 im Jahr 1946 auf fast 8000 im Jahr 1947 und weiter auf 10.800 im Jahr 1952. Seither ist die Zunahme geringer und es wurde 1972 mit etwa 13.500 Jägern eine Zahl erreicht, die sich seither nur mehr geringfügig änderte.

Erfolg. Obwohl die 1938 eingeführten und 1945 ohne Änderungen übernommenen Rehwildabschußrichtlinien zum Großteil streng eingehalten und 34 Jahre auf rund fünf „Rehgenerationen“ angewandt wurden und die Fütterung wesentlich

verbessert wurde, sind befriedigende Erfolge in der Regel ausgeblieben. Der Hauptgrund für die mangelnden Hegeerfolge dürfte das Fehlen jagdwissenschaftlicher Grundlagen bei Inkrafttreten des Reichsjagdgesetzes 1934 sein. Die Bedeutung der Vererbung und das Einzelstück wurden über- und die der Umwelt und Population unterbewertet:

- Hauptziel der Rehwildhege war in vielen Revieren eher die Vermeidung von Fehlabschüssen (roten Punkten) als die Hege möglichst vieler starker Böcke.
- Hegediplome erhielten häufig Reviere ohne Fehlabschuß, aber mit vielen Knopfern und meist geringen Böcken. Die ausgezeichneten Reviere galten als Vorbild.

Hermann Hörtenhuber, Landwirt und Jagdkonsort in Sibbachzell, erlegte im Juli einen ungeraden Vierzehnder.

Interessante Trophäen



Karl Heinz Aigner aus Wels erlegte am 1. Juni als Ausgeher bei Johann Grillmair in Sibbachzell einen ungeraden Achtehnder.
Fotos: Simonis



Weidmannsheil dem Jagdleiter Hubert Harbauer aus Scharthen, der diesen abnormen ungeraden Zwölfhender-Rehbock erlegen konnte.
Foto: Steingruber

- Der Eingriff in die Bockkitze und Jährlinge war viel zu gering, weil Bockkitze mit Rücksicht auf Geschlechterverhältnis und spätere Bockabschußmöglichkeit kaum erlegt und Jährlinge meist nur bis zu einer Stangenhöhe von 6 cm geschossen wurden. Geweihe über 6 cm wurden meist als Fehlabschuß bewertet und mit einem „roten Punkt“ gekennzeichnet. Man war der Meinung, „aus dem könnte etwas werden“, ohne nach tragbarer Wilddichte und Altersaufbau zu fragen.

- In den Genossenschaftsrevieren, wo der Großteil der Böcke von vielen Jägern erlegt wird, hat das Fehlen einer eigenen Jährlingsklasse dazu geführt, daß unter den IIb-Böcken lieber ein dreijähriger Bock als ein Jährling erlegt wurde. Dabei wurde nur an die Trophäe und nicht an die Verbesserung des Altersaufbaues gedacht.

- In schlechten Geweihjahren wurden oft gute Böcke als „Artverderber“ in der Absicht erlegt, die Hegepflicht durch Entnahme eines schlechten „Vererbers“ besonders gründlich zu erfüllen. Damals war noch nicht bekannt, daß ältere Böcke häufig vom „Schontyp“ zum „Abschußtyp“ wechseln und dann Ia- und IIa-Böcke vom Vorjahr (Zukunftsböcke) als Abschußböcke erlegt werden.

- Bei der Genehmigung der Abschußpläne glaubte die Jagdbehörde die Rehwildhege besonders zu fördern, wenn vom Jagdleiter beantragte Ia-Böcke gestrichen und nur in sehr geringem Ausmaß bewilligt wurden. Die Bewertung der Ia-Böcke wurde immer anspruchsvoller, bis zum „Bilderbuchbock“ mit der weiten Auslage und den langen Enden. Böcke mit enggestellten, langendigen Geweihen galten auch bei sehr guter Masse als „Artverderber“. Anmaßend war oft das damalige Urteil auch über massige Geweihe: „Aus dem Bock wird nichts, der vererbt sich schlecht und gehört weg.“ Weit verbreitet war auch die Auffassung, nach dem Abschuß von „Artverberbern“ würden die Ia-Böcke die Geißen erfolgreich beschlagen und eine gute Vererbung sichern. Obwohl aus der Erfahrung bekannt ist, daß der Bock meist nur zwei bis drei Tage bei derselben Geiß steht und ein größerer Teil der Geißen fast gleichzeitig brunftig wird, glaubte man, ein älterer Bock könne eine wesentlich größere Anzahl Geißen erfolgreich beschlagen.

Diese Ausführungen veranschaulicht der Rehbockabschuß in einem 4000 ha großen Revier, wo 1964 unter 130 Böcken nur ein Bock als Ia-Bock zu bewerten war, weil man vor allem hinsichtlich Regelmäßigkeit so hohe Ansprüche stellte.

Rehwildbewirtschaftung 1973 bis 1983

Abschußrichtlinien. Mit Wirkung vom 1. 4. 1973 traten in Oberösterreich neue Rehwildabschußrichtlinien in Kraft, die auf den vom deutschen Schalenwildausschuß empfohlenen Richtlinien beruhen. Durch Änderung der Altersabgrenzung wurden die empfohlenen sechs Klassen auf folgende vier Klassen verringert:

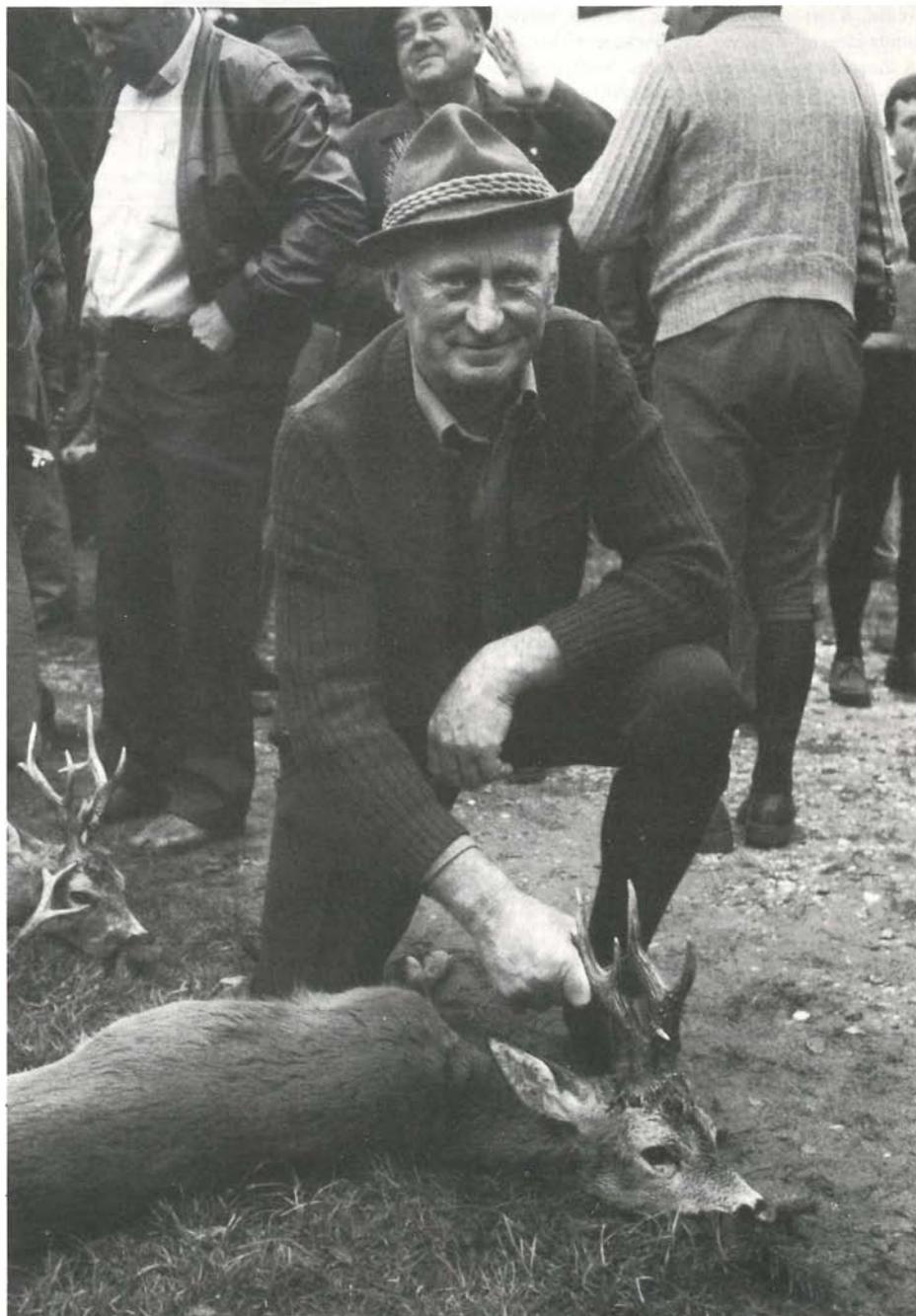
Klasse	Alter	Güte	Schußzeit
Ia-Böcke (Ernteböcke)	5jährig und älter	überdurchschnittlich	1. 8.—30. 9.
Ib-Böcke (Abschußböcke)	2jährig und älter	unterdurchschnittlich	1. 6.—30. 9.
IIa-Böcke (Zukunftsböcke)	1- bis 4jährig	überdurchschnittlich	—
IIb-Böcke (Abschußjährlinge)	1jährig	unterdurchschnittlich	1. 6.—30. 9.
		Knopfspießer	16. 5.—30. 9.

Grundlage für die Beurteilung der Entwicklung (über- und unterdurchschnittlich) ist das durchschnittliche Geweihgewicht der mehrjährigen Böcke eines Standortes. Zusammenhängende Reviere mit ähnlichen Lebensbedingungen für das Rehwild (Klima, Bodengüte, Kulturartenverteilung usw.) bilden einen Standort. Das durchschnittliche Geweihgewicht der mehrjährigen Böcke gilt für die fünf- und mehrjährigen Böcke. Für drei- und vierjährige Böcke gelten 85 %, für zweijährige Böcke 70 % und für Jährlinge 50 bis

60 % des durchschnittlichen Geweihgewichtes der mehrjährigen Böcke.

Jährlinge werden in die Berechnung des durchschnittlichen Geweihgewichtes nicht einbezogen. Da das spezifische Gewicht im Einzelfall zwischen 1,4 und 2,4 schwankt und im Durchschnitt bei 1,9 liegt, werden bei spezifisch schweren Geweihen, die in der Masse schwächer aussehen, nach dem „optischen Eindruck“, zum durchschnittlichen Geweihgewicht bis 30 g zugeschlagen.

Information. Zur Erzielung einer möglichst ra-



Bezirksjägermeister Karl Hofinger mit seinem Kapitalen.

schen Breitenwirkung wurden 1973 und 1974 die Jäger des Landes in vielen Vorträgen und Diskussionen auf Jagdleiter-, Revier-, Hegering- und Bezirksebene mit den neuen Richtlinien vertraut gemacht. Als Ziel der Rehwildhege streben wir mit den neuen Richtlinien einen dem Standort angepaßten gesunden Wildstand mit möglichst vielen starken Böcken bei tragbaren Wildschäden an. In der Rehwildbewirtschaftung muß die Qualität Vorrang vor der Menge haben. Ein ausreichender und sorgfältiger Wahlabschuß bei Geißen und Kitzen ist die Voraussetzung für Hegeerfolge. Die Anlage von Wildäsungsflächen und eine rehwildgerechte Fütterung wurde neben dem starken Eingriff in die Jährlings- und der Schonung der Mittelklasse als wirksame Hegemaßnahme empfohlen.

Besonders eingehend informiert wurden die Jagdleiter über die Erstellung der Abschlußpläne nach den neuen Richtlinien. Nach Erläuterung der Zusammenhänge zwischen Abschluß, Zuwachs, Abschlußalter und Wildstand wurden Beispiele durchgerechnet und Muster und Tabellen verteilt. Bei gleichbleibender Wilddichte muß der Abgang (Abschuß und Fallwild) gleich dem Zuwachs und der Wildstand gleich dem Produkt aus Anzahl mal Alter des erlegten Wildes (= Gesamtalter) sein. 1973 bekamen die Jagdleiter bei einer Zuwachsrate von 1,5 Kitzen je Altgeiß folgende Empfehlung für die Aufteilung des Abschusses nach Klassen: Ein Sechstel mehrjährige Böcke, ein Sechstel Jährlinge, ein Sechstel Bockkitze, ein Sechstel Altgeißen und zwei Sechstel Geißkitze und Schmalgeißen. Besonders wichtig erschien die Weitergabe der Informationen über die neuen Richtlinien an die Jäger der einzelnen Reviere vor Aufgang der Schußzeit auf Rehböcke. Das war für die Jagdleiter eine wichtige Führungsaufgabe. Für den einzelnen Jäger war der in den neuen Richtlinien geforderte starke Eingriff in die Jährlinge, der etwa die Hälfte der Jährlinge und auch lauscherhohe Spießler und Gabler umfaßte, und die weitgehende Schonung der Mittelklasse eine große Umstellung. Einfache Faustregeln helfen, rasch eine gute Breitenwirkung zu erzielen. Nach der Altersgliederung des Bockabschlusses in gut-



Spitzenböcke aus dem Bezirk Eferding.

geführten Revieren werden von sechs Böcken des Standes in der Altersklasse (fünfjährig und älter) etwa drei bis vier Böcke, in der Mittelklasse (zwei- bis vierjährig) ein Bock und in der Jährlingsklasse drei Böcke erlegt. Wo es eine Selbstverständlichkeit ist, in der Mittelklasse in den schlechteren Teil des Standes einzugreifen und unter sechs Böcken den schlechtesten oder zweit-schlechtesten zu schießen, verliert die Frage „noch Abschlußbock oder schon Zukunftsbock (roter Punkt)“ an praktischer Bedeutung.

Abschuß. Der Rehwildabschuß (einschließlich Fallwild, das etwa ein Viertel ausmacht) stieg von 1973 bis 1977 von 52.834 auf 80.642 Stück und erreichte damit die höchste Zahl seit Einführung der Abschlußstatistik im Jahr 1875. Von 1978 bis 1981 ging der Rehwildabschuß von 76.508 Stück auf 63.555 Stück zurück. Der Abschluß 1982 sank auf

55.182 Rehe und entspricht damit dem Abschluß in den Jahren 1973 und 1974. Abschlußverteilung bei den im Jahr 1977 erlegten und eingegangenen Rehen: 41 % Böcke, 26 % Geißen und 33 % Kitze.

Wildschäden. Der Anstieg der Wilddichte bis 1977 führte zu höheren Verbiß- und Fegeschäden. Neu traten stärkere Fegeschäden in Fichtendickungen und Stangenhölzern auf. Die oberösterreichischen Jäger bemühen sich sehr um ein gutes Klima mit den Grundbesitzern und helfen bei der Wildschadensverhütung wie folgt mit: Beistellung von Verbißschutzmitteln und Fegespinalen, Beteiligung an den Zaunkosten, Mitarbeit bei der Aufstellung des Zaunes. Ferner werden Versuche angestellt, durch Warnblinkleuchten das Rehwild im Frühjahr und Sommer von Forstkulturen abzuhalten. Eine wildschadensvermin-



Lohn der Hege — Ernte 1984 in Waldburg. Durchschnittsalter: sechs Jahre.

Foto: Gert Pömer



Der Landesjagdverband hat einen Kleber aufgelegt, der ab Anfang Dezember zum Preis von 5 Schilling bezogen werden kann.

Abschuß- und Bewertungsergebnisse für Rehböcke

Jagdjahr 1983/84, Oberösterreich

Zusammengestellt von Franz Sokoll, Jägerweg 273, 4222 St. Georgen a. d. Gusen

Revier:	Fläche ha	Abschuß und Fallwild, Stück	davon Unfallböcke, Stück	Alter %			Geweihstufe %					5 u. mj. %			grüne Punkte %	Ø-Alter	Ø-Gewichtgewicht	Kennziffer
				1jährig	2- bis 4jährig	5jährig und älter	Knopfer	Spießler	Gabler	Sechser	Achter und Abnorme	200 g +						
												200 g +	300 g +	400 g +				
Mühlviertel:																		
Freistadt	100.642	1742	154	39	27	34	28	14	10	47	1	23,5	4,6	0,2	89	4,5	215	235
Perg	61.130	1385	150	42	32	26	24	17	15	41	3	17,1	3,5	0,2	80	4,3	213	202
Rohrbach	83.231	1304	154	44	31	25	23	17	16	42	2	15,6	1,5	0,0	79	4,2	190	189
Urfahr	64.741	1092	144	45	23	32	24	17	14	42	3	22,1	5,4	0,5	84	4,7	231	234
Zentralraum:																		
Eferding	25.942	673	90	44	34	22	10	28	13	46	3	13,7	5,7	0,5	73	4,3	240	192
Grieskirchen	57.679	1290	242	55	21	24	23	25	17	33	2	14,0	7,4	0,5	86	4,4	251	226
Linz	55.668	876	107	45	30	25	21	16	13	46	4	18,8	3,4	0,5	80	4,4	239	232
Wels	49.422	1114	238	43	37	20	23	17	11	48	1	14,4	4,4	0,4	73	3,9	235	188
Innviertel:																		
Braunau	104.364	1620	200	47	22	31	30	17	12	36	5	20,4	6,2	0,3	88	4,8	239	237
Ried	55.628	1086	114	39	40	21	23	13	18	44	2	14,4	3,8	0,2	71	3,9	224	179
Schärding	61.816	1105	173	44	35	21	32	12	12	41	3	14,3	2,8	0,3	75	4,0	222	185
Alpenbezirke:																		
Gmunden	142.706	899	162	29	44	27	18	18	15	49	0	16,1	2,7	0,0	72	4,1	201	174
Kirchdorf	118.707	1425	167	36	36	28	22	13	14	47	4	17,1	2,6	0,1	79	4,3	203	191
Steyr	105.536	1549	181	31	34	35	19	11	17	51	2	21,8	4,5	0,2	80	4,8	214	214
Vöcklabruck	103.302	2153	247	43	32	25	29	13	16	39	3	16,7	2,5	0,1	78	4,2	213	194
Summe:																		
1983/1984	1.190.514	19.313	2523									Prozentueller Anteil aller erlegten Böcke			80	4,4	220	206
1982/1983	1.190.514	20.942	1917												84	4,4	214	203
1983/1984				42	31	27	24	16	14	43	3	17,7	4,0	0,2	(0,01 % über 500 gr)			
1982/83				46	30	24	30	17	13	38	2	15,0	3,6	0,2				
SOLL 1984/85				60	15	25	30	30	10	30	0							

dernde Wirkung ist von der Anlage von Äsungsflächen zu erwarten.

Bewertung. Jährlinge werden sehr großzügig bewertet, damit ein starker Eingriff in die Jährlingsklasse nicht behindert wird. Bei der Altersschätzung werden neben der Zahnabnutzung auch Dentinfarbe, Höhe und Stärke der Rosenstöcke und andere für sich allein weniger verlässliche Altersmerkmale beachtet. Zur Festigung der Altersschätzung nach dem Kiefer werden seit 1974 Wildmarkierungen in großem Umfang durchgeführt. Nach bisherigen Vergleichen stimmt das Alter der markierten Böcke mit dem nach der Zahnabnutzung geschätzten Alter in etwa 80 % der Fälle überein. Bei 20 % der Böcke beträgt die Abweichung ein bis zwei Jahre, wobei der größte Teil eine stärkere Abnutzung zeigt. Obwohl im Zweifelsfall für den Schützen entschieden wird, legen wir auf eine möglichst genaue und gerechte Bewertung großen Wert.

Seit 1973 werden in Oberösterreich alle Geweihe der mehrjährigen Böcke (jährlich rund 10.000) gewogen und in ein von OFM Heinrich Reiningger ausgearbeitetes Formblatt revierweise mit vier Merkmalen eingetragen: Geweihgewicht, Geweihstufe, Alter und Art der Erlegung (richtig oder falsch abgeschossen, Unfall). Auf die Eintragung des Wildbretgewichtes wurde bewußt verzichtet, weil die Ernteböcke erst ab 1. August erlegt werden und in abgebrunfitem Zustand weniger wiegen als vor der Brunft. Die wichtigsten Abschluß- und Bewertungsergebnisse (Reviergröße, Anzahl der erlegten Böcke, Unfallböcke, Altersklassenverteilung, Geweihstufe, Geweihgewichte) werden in einer Bezirksübersicht zusammengestellt und in manchen Bezirken an die Besucher des Bezirksjägartages verteilt. Viele Jäger studieren die Ergebnisse genau, sie vergleichen mit Nachbarrevieren und werden durch Ehrgeiz und Wettbewerb angespornt, die Qualifikation des Revieres für ein Hegediplom anzustreben. Hegediplome werden für drei Größengruppen des Bezirkes (Abschuß bis 24 Böcke, 25 bis 49 Böcke und von 50 Böcken aufwärts) auf Grund der Bewertungsergebnisse verliehen. Die Zusammenstellung der Bezirksergebnisse gibt einen landesweit aufschlußreichen Überblick. Die Erleger der drei besten Böcke eines Bezirkes erhalten Medaillen in Gold, Silber und Bronze. Da gute Trophäen nur von gesunden Böcken geschoben werden können, ignorieren wir Vorwürfe über Trophäenkult.

Erfolg. Der Erfolg der Rehwildabschußrichtlinien zeigt sich am auffallendsten in der Zunahme des Geweihgewichtes bei den Spitzenböcken. In den meisten Bezirken werden kapitale Rehgeweihe vorgelegt und ausgezeichnet, wie sie auf Bezirkstrophäenschauen noch nie zu sehen waren. Rehgeweihe mit 450 bis 550 g Gewicht sind bei den Bezirksjägartagen der vergangenen Jahre keine Seltenheit.

Für die Beurteilung des Hegeerfolges bietet das durchschnittliche Geweihgewicht der mehrjährigen Böcke einen guten Maßstab. Bei der größeren

Zahl der Geweihe im Revier werden die verschiedenen hohen spezifischen Gewichte des Einzelgeweihs ausgeglichen. Aus einem Bezirk, der bereits seit 1967 den Rehbockabschuß im Sinne der Abschußrichtlinien 1973 durchführt, liegen aus drei gut geführten Revieren mit 4800 ha und schlecht geführten Revieren in etwa gleichem Ausmaß vom Abschluß 1974 Zahlen vor, die große Unterschiede im Erntebock-Anteil, durchschnittlichen Geweihgewicht und in den Geweihstufen zeigen:

Führung des Reviers	Böcke				Alter in Jahren			Geweihstufen in %					Ø-Geweihgew.d.mj.Bö.		
	Ia	Ib	IIa	IIb	1	2-4	5+	Kn.	Sp.	Gab-ler	Se.	Achter	200-290%	300-390%	Ø g
gut	34,0	14,0	—	52,0	51,7	9,3	39,0	34,3	18,0	6,7	39,7	1,3	71,6	15,3	258
schlecht	7,3	32,4	5,3	55,0	56,0	29,3	14,7	29,3	28,0	23,3	19,4	—	24,7	3,3	174

In den gut geführten Revieren ist bei einem Eingriff von 9,3 % in der Mittelklasse der Erntebockanteil etwa fünfmal, der Sechseranteil zweimal, der Anteil der Böcke mit 200 bis 290 g Geweihgewicht dreimal und der mit 300 bis 390 g fast fünfmal so hoch wie bei den Revieren mit 29,3 % Eingriff in die Mittelklasse. Das Geweihgewicht liegt in den gut geführten Revieren um 84 g höher.

Auf Bezirks- und Landesebene werden nach Bildung von Durchschnittswerten die Unterschiede in den Bewertungsergebnissen von Jahr zu Jahr weniger deutlich. Die durchschnittlichen Geweihgewichte der mehrjährigen Böcke stiegen zwischen 1973 und 1976 von 206 auf 220 g an und schwanken bis 1982 zwischen 214 und 219 g. Der

Rückgang des Geweihgewichtes ab 1977 dürfte auf den schlechteren Gesundheitszustand des Rehwildes nach mehreren aufeinanderfolgenden langen und strengeren Wintern zurückzuführen sein.

Seither ist beim Fallwild, bei kranken Rehen und schwachen Kitzen eine Zunahme und bei der Zuwachsrate und bei den Wildbretgewichten ein Rückgang festzustellen. Diese Tatsache wird durch den bis zu 30 % höheren Fallwildanteil nach 1977 bestätigt. Der Abschluß 1982 ist um

etwa 30 % geringer als 1977. Nach unseren Erfahrungen muß die Aussage „Je geringer die Wilddichte, umso höher sind Wildbretgewicht, Geweihgewicht und Zuwachsrate“ in dieser allgemeinen Form abgeändert und die Wilddichte unter sonst gleichen Bedingungen (z. B. Gesundheitszustand) beurteilt werden.

Durchschnittliches Wildbretgewicht der Böcke, Geißen und Kitze:

1980	1981	1982
12,3 kg	11,9 kg	11,5 kg
Durchschnittliches Geweihgewicht der mehrjährigen Böcke (ohne Jährlinge):		
1980	1981	1982
215 g	206 g	198 g

Landesjägermeister-Stellvertreter Dipl.-Ing. Karl Altzinger 60



Foto: Schmidmayr

Den 60. Geburtstag feierte am 19. Juli Landesjägermeister-Stellvertreter Dipl.-Ing. Karl Altzinger (Perg). Es gratulierten Bezirksjagdbeirat, Bezirksjagdausschuß und Jagdprüfungskommission. Die Feier auf dem Wurftaubenschießstand Perg wurde musikalisch von der Jagdhornbläsergruppe Machland umrahmt. Namens des Bezirksjägermeister-Stellvertreters Dierneder überbrachte Mag. Valentin Ladenbauer den Dank des Bezirkes für 30jährige Arbeit. Er überreichte dem Jubilar als Dank eine Ehrenschiebe. Es gratulierten ORR Dr. Sladek für die Jagdprüfungskommission und Graf Clam als Vorgänger des Bezirksjägermeisters. Dir. Walter überreichte ein Ehrenzeichen für 20jährige Treue zu den Jagdhornbläsern. Erinnerungsgeschenke überreichten außerdem Obmann Krankl von der Jagdhornbläsergruppe Machland und Obmann-Stv. Leeb von den Wurftaubenschützen. Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Zweckmair dankte für die gute Zusammenarbeit mit der Jagdbehörde.

**Wußten Sie,
daß Sie bei uns
wirklich preiswert kaufen?**

Karl-Loy-Straße 3, vom Postamt Kaiser-Josef-Platz 30 Meter



Großauswahl an
**JAGDWAFFEN
MUNITION — OPTIK
JAGDBEKLEIDUNG**

Tel. 0 72 42/67 37

Der Geißen- und Kitzabschuß beim Rehwild

Von Hubert Roiß

Die Veränderungen in der Landwirtschaft, in der Natur, ja in der gesamten Umwelt brachten es mit sich, daß auch die Lebensweise des Wildes beeinflusst wurde. Das Rehwild hat einen großen Teil der Äsungsaufnahme in die Nacht verlegt. Dadurch fällt es dem Jäger oft schwer, die notwendigen Hegeabschüsse zu erfüllen.

Die Bedeutung des Geißen- und Kitzabschusses

Als Ziel der Rehwildhege streben die meisten Jäger einen gesunden Rehstand mit möglichst vielen starken Böcken bei geringen Wildschäden an. Über den Weg zu diesem Ziel bestehen häufig verschiedene Auffassungen. Manche Jäger glauben, sie hätten in der Rehwildhege genug getan, wenn sie Fehlabschüsse (rote Punkte) vermeiden. Auch der sorgfältigste Wahlabschuß bei den Böcken kann keine befriedigenden Hegeerfolge bringen. Die Hege mit der Büchse ist nur wirksam, wenn sie den ganzen Rehstand umfaßt, die Wilddichte, das Geschlechterverhältnis und den Altersklassenaufbau berücksichtigt und zusammen mit Äsungsverbesserung und rehwildgerechter Winterfütterung durchgeführt wird. Für den Hegeerfolg ist der Geißen- und Kitzabschuß aus mehreren Gründen entscheidender als der Bockabschuß:

- Der Geißen- und Kitzabschuß ist zahlenmäßig eineinhalb- bis zweimal so hoch wie der Bockabschuß.
- Die Muttergeiß bestimmt über die Erbanlage hinaus durch Trächtigkeit und Säugen das Gedeihen der Kitze.
- Die Führung der Kitze zu günstigen Äsungsplätzen und Einständen sowie die Einführung in die freie Wildbahn mit ihren Gefahren (Mähen, Raubwild, Straßenverkehr) ist für die Entwicklung der Kitze sehr wichtig. Diese Tatsache wird besonders deutlich, wenn wir beobachten, wie anfänglich gut entwickelte Kitze nach dem Verlust der Muttergeiß (z. B. durch Straßenverkehr) zu kümmern beginnen und von den anderen Rehen abgeschlagen werden.
- Der Geißen- und Kitzabschuß hat auf die Faktoren, die den Hegeerfolg mit bestimmen (Wilddichte, Geschlechterverhältnis), einen wesentlich stärkeren Einfluß als der Bockabschuß.

Ein stärkerer Eingriff in die Klasse der Kitze trägt zur Verminderung der Wildschäden bei. Die Kitze verursachen bis zur Zeit des Herbstrehabschusses im Wald kaum Verbißschäden. Standortsangepasste Wilddichte und geringe Wildschäden müssen dem Jäger der Gegenwart im Hinblick auf das Waldsterben ein besonderes Anliegen sein.

Die Durchführung des Herbstrehabschusses

Grundlage einer erfolgreichen Bejagung des Rehwildes ist die Kenntnis der Lebensweise. Wir müssen die Bejagung vor allem dem Tagesrhythmus anpassen, der von der Beunruhigung stark beeinflusst ist.

Beim Rehwild entfallen nach Bubenik und seinen Mitarbeitern täglich im Durchschnitt etwa je sieben Stunden auf Äsungsaufnahme, Wiederkäuen

und etwa zweieinhalb Stunden auf den Schlaf. Geppert hat in der freien Wildbahn bei Gemengelage von Wald und Feld in vierjähriger Beobachtungszeit einen durchschnittlichen Äsungskreislauf von vier Stunden ermittelt. Es wechseln etwa eine Stunde äsen mit drei Stunden Ruhe ab, so daß an einem Tag sechs Äsungszyklen auftreten. Die Aktivität wird hauptsächlich durch Hungertrieb und Lichtintensität reguliert. Daher schwanken die Phasen der Äsungsaufnahme, des Wiederkäuens und der Ruhe jahreszeitlich nach der Art und Zusammensetzung der Äsung und nach der Tageslänge. Für das späte Frühjahr und den Frühherbst ist der Äsungszyklus aus der Abbildung ersichtlich. Unregelmäßigkeiten werden durch Störungen und Äsungsmangel verursacht, im Winter und Frühjahr an sonnigen Tagen auch durch das Wärmebedürfnis des Rehwildes.

Oft wundert sich der Jäger, daß Rehe, die er im Sommer für den Herbstrehababschuß vorgemerkt hat, plötzlich verschwunden sind. Sie haben aus den angeführten Gründen den Tageszyklus geändert und treten erst nachts zur Äsung aus. Der geänderte Tageszyklus führt auch dazu, daß abends keine Rehe austreten, aber untertags, besonders in Aufforstungsflächen oder im Wald versteckte Kleinäsungsflächen aufgesucht werden. Im vergangenen Herbst gelang es mir, zwei Altgeißen, die für den Hegeabschuß vorgemerkt waren, nach wochenlangem, vergeblichem Abendansitz am frühen Nachmittag abzuschließen, und zwar zirka 500 Meter vom ursprünglichen Einstand entfernt. Die Geißen hatten sich in eine große Aufforstungsfläche zurückgezogen.

Solche „heimliche Geißen“ finden wir auf Schlägen oft zu jeder Tageszeit. Mit Ausdauer und viel Zeitaufwand bringen wir sie dann doch zur Strecke.

Kranke Geißen sind oft in nächster Nähe menschlicher Behausungen anzutreffen und nehmen von Störungen keine Notiz. Im Spätherbst kann man auch manche Geiß, die man schon lange vermißt hat, auf der Kornsaat oder einer Rapsfläche wieder finden. Dort stehen zu dieser Zeit die Rehe öfter in großen Sprüngen und man kann für den Wahlabschuß sehr gut Wildbretstärke, Winterdecke und Gesundheitszustand der einzelnen Stücke vergleichen.

Im Spätherbst kehrt nach Einstellung der Viehweide wieder Ruhe ins Revier ein und die Rehe ziehen wieder öfter und regelmäßiger auf die wenigen Äsungsflächen aus. Diese Zeit sollten wir noch intensiv zur Erfüllung des Abschlußplanes ausnützen, damit wir nicht später zum Riegeln gezwungen sind. Der erfahrene Jäger weiß um das Ergebnis vieler Riegeljagen: Manchmal kommt kein Reh zur Strecke, und wenn es klappt, kann man häufig von keinem „Wahlabschuß“ sprechen. Der Beginn des Herbstrehabschusses ist revierweise verschieden. Er sollte so gewählt werden, daß der Abschlußplan bis etwa Mitte November ziemlich erfüllt ist. Vielfach wird in der trügerischen Hoffnung auf eine stärkere Gewichtszunahme der Kitze mit dem Beginn des Abschusses zu lange zugewartet. Die Viehweide beeinträchtigt den Auszug der Rehe, und im November macht der Nebel an vielen Tagen die Jagd unmöglich. Die Tage werden rasch kürzer, die Tempera-

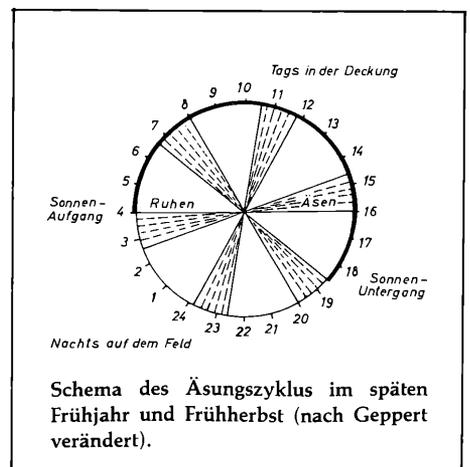
tur sinkt — und mit ihr die Begeisterung der Jäger für Ansitz und Pirsch.

Die Gewichtszunahme der Kitze, die nach wissenschaftlichen Untersuchungen zwischen Mitte Oktober und Anfang Dezember weniger als ein halbes Kilogramm beträgt, wird in der Praxis meist weit überschätzt, weil die Kitze in der Winterdecke stärker aussehen und die schwachen Kitze zum Großteil bereits früher erlegt wurden. Bei frühem Wintereintritt mit Schneelage sinkt das Wildbretgewicht.

Oft wird der Kitzabschuß erschwert, weil zu Beginn der Schußzeit wochenlang und häufig erfolglos nur auf Geltgeißen und krankes Wild gepirscht wird, bis das Revier so beunruhigt ist, daß das Rehwild kaum mehr auszieht. Das Reh hat viel feinere Sinne als der Mensch und flüchtet bei zunehmend größerer Fluchtdistanz, ohne daß wir Äste brechen, Laub rascheln oder Rehe schrecken hören.

Zur Vermeidung der Beunruhigung ist in Revieren, wo viele Jäger einen Ausgang haben, der Ansitz der Pirsch vorzuziehen. Die Pirsch auf Geißen und Kitze ist in der Regel viel schwieriger als auf den Bock. Wir haben es beim Herbstrehababschuß oft mit einem Sprung und weniger mit einem Einzelstück zu tun, das Gras ist kurz und die Rehe eräugen auch während des Äsens unsere Bewegung. Ab Mitte Oktober erschwert der Laubfall ein leises Pirschen. Für einen sicheren Schuß auf weite Entfernung oder in der Dämmerung ist eine gute Auflage wichtig. Beim Übungsschießen sollte deshalb der Schuß mit Hilfe des Pirschstockes mehr geübt werden. Auf dem Hochstand sollte die Möglichkeit, den rechten bzw. beim Linksschützen den linken Ellenbogen aufzustützen, mehr ausgenützt werden.

Beim Herbstrehababschuß ist es oft notwendig, in sehr kurzer Zeit mehrere Stück Rehwild hintereinander in einer bestimmten Reihenfolge zu erlegen. Sollen die schwachen Kitze und die Muttergeiß erlegt werden, ist es zweckmäßig zu warten, bis der Sprung vom Waldrand weiter entfernt ist, dann das Kitz etwas höher anfassen, damit es eher im Feuer bleibt, im Knall repetieren und auf das nächste Stück schießen. Hält die Muttergeiß nicht mehr aus, fährt man schußbereit mit dem Lauf Richtung Waldrand, wo sie häufig ein „Haber!“ macht. Gelingt der Abschluß der Mutter-



geiß am gleichen Tag nicht, ist es am folgenden Morgen häufig möglich, die Geiß zu erlegen, wenn sie das Kitz sucht und auf den Kitzzruf zu-steht.

Es ist ein selbstverständliches Gebot der Weidgerechtigkeit, das Kitz vor der Geiß zu erlegen und die Nachsuche auf Geißen und Kitzte mit der gleichen Sorgfalt durchzuführen wie beim Bock. Fehlendes Zeichnen und fehlende Schußzeichen bedeuten noch lange keinen Fehlschuß.

Bei der Entscheidung über Schonung oder Abschluß müssen wir bei den Altgeißen, Schmalgeißen, Bockkitzen und Geißkitzen die behördlich festgesetzten Abschlußzahlen beachten. Selbstverständlich erlegen wir in allen Klassen krankes, spätverfärbendes, angeschwefeltes oder gemähtes Wild. Der Abschluß der Altgeißen wird durch die Rücksichtnahme auf die Kitzte erschwert. Der weitere Abschluß soll — von den schwächsten Stücken her beginnend — so weit fortgesetzt werden, bis der Abschlußplan zahlenmäßig und in den einzelnen Klassen erfüllt ist. Dabei sind die in der Schonzeit zwischen 1. Jänner und 31. März zu erwartenden Straßenverluste zu berücksichtigen. In den einzelnen Klassen sind vor dem Schuß spezielle Überlegungen erforderlich, weil beim Geißkitzabschuß der Zahlabschuß und bei den übrigen Klassen der Wahlabschuß im Vordergrund steht.

Der Geißenabschuß

Der Geißenabschuß, der im Durchschnitt etwa ein Fünftel des gesamten Rehabschlusses und des Geißstandes ausmacht, ist in der Regel zahlenmäßig leicht zu erfüllen. Im Laufe des Jagdjahres wird ein beachtlicher Teil der zum Abschluß vorgesehenen Geißen überfahren.

Oft ist es schwierig, führende, nicht führende und Schmalgeißen anzusprechen. Oft merkt man sich im Sommer eine Geiß für den Abschluß vor und erkennt sie nach dem Verfärben nicht mehr. Das Geweih erleichtert beim Bock das Wiedererkennen desselben Stückes doch sehr. Manche Reh-spezialisten behaupten, auch bei der Geiß seien die Zeichnungen um Lichter und Äser sehr verschieden.

Das Ansprechen umfaßt die Schätzung des Alters, Wildbretgewichtes und Gesundheitszustandes. Bei den führenden Geißen ist die Güte der Kitzte sehr entscheidend für Schonung oder Abschluß. Bei der Feststellung, ob die Geiß führt oder nicht, kann der Kitzzruf helfen. Führende Geißen reagieren nach meiner Erfahrung auf den Kitzzruf. Geltgeißen infolge hohen Alters gibt es kaum. Das Reh bleibt fruchtbar, solange es lebt. Die nicht führenden Geißen sind in der Regel nur vorübergehend gelt. Sie haben ihr Kitz durch Mähen, Raubwild oder im Straßenverkehr verloren. In verkehrsreichen Revieren sind oft zwanzig Prozent der Altgeißen „kitzlos“. Das Gesäuge hilft uns nur im Sommer bei der Entscheidung zwischen Muttergeiß und Schmalreh. Im Herbst ist das Gesäuge bei der Altgeiß schon so weit zurückgebildet, daß wir daran die führende Geiß nicht mehr sicher ansprechen können. Ich schätze den hellen Fleck oder Ring auf der Vorderseite des Trägers als brauchbares Unterscheidungsmerkmal zwischen Alt- und Schmalgeiß. Der helle Ring ist bei der Altgeiß wesentlich stärker ausgebildet als bei der Schmalgeiß. Der Ring ist aber nur beim Aufwerfen und nicht beim Äsen zu sehen.

Für das Ansprechen überalterter Geißen nach ihrem Aussehen und Verhalten gibt Schenk zu

Schweinsberg in „Das Waidwerk in Deutschland“ sehr treffende, praxisbezogene Empfehlungen: Kennzeichen: Dünner Träger, Hängebauch, hervortretender Kamm, lochartige Vertiefung in der Nierenpartie, Einschnürung am Brustbein und knochiges Haupt mit übergroß hervortretenden Lichtern. Verhalten: Sie sind äußerst vorsichtig, sichern lange vor dem Austreten und verziehen sich bei dem geringsten Verdacht. Durch Trägheit im Umherziehen sind sie im Herbst oft unauffindbar, sofern man den Einstand in den Sommermonaten nicht bereits festgestellt hat. Vergeiste Geißen tun sich oft nieder und äsen zwischen-durch nur wenige Minuten lang.

Welche Geißen sollen abgeschossen werden?

- Selbstverständlich alle kranken, spätverfärbenden Geißen. Erfahrungsgemäß gehen Rehe, die sehr spät verfärben, sehr rasch ein, obwohl sie keine Anzeichen einer Abmagerung zeigen. Das Rehwild nimmt bis zum siebten Lebensjahr an Wildbretgewicht zu und verfällt rasch, wenn die Überalterung zu erkennen ist.
- Altgeißen mit schwachen Kitzen. Schäfer empfiehlt in „Hegen und Ansprechen von Rehwild“, Altgeißen mit schwachen Kitzen auch dann abzuschließen, wenn die Altgeiß eine befriedigende Wildbretstärke zeigt, weil der Verdacht besteht, daß es sich um spätsetzende Geißen handelt.
- Gelt- und Schmalgeißen mit unterdurchschnittlichem Wildbretgewicht. Bei hohem Geißkitzabschuß ist der Schmalrehab-schuß nur in der Form einer Nachlese schwacher Stücke nötig. Beim Abschluß kranker und schwacher Schmalgeißen soll die Schußzeit am 16. Mai ausgenutzt werden. Viele im Sommer zum Abschluß vorgemerkte Schmalgeißen kamen im Herbst nicht zur Strecke. Der im Frühjahr und Sommer durchgeführte Schmalrehab-schuß ist in der Regel ein besserer Wahlabschuß als der Abschluß im Spätsommer und Herbst. Geltgeißen, die im Wildbretgewicht nicht entsprechen, sollten unbedingt erlegt werden, auch wenn es sich um jüngere Geißen handelt.
- Geltgeißen, die häufig keine Kitzte führen. Müller-Using empfiehlt in „Diezels Niederjagd“ den Abschluß von Geißen, die häufig ihr Kitz verlieren, weil der Verdacht besteht, daß die Muttergeiß ihre Kitzte mit zu geringer Sorgfalt aufzieht.

Der Bockkitzabschuß

In den meisten Revieren werden zuwenig Bockkitze erlegt. Man möchte im Folgejahr möglichst viele Böcke schießen und den Wünschen der Ausgeher weitgehend nachkommen. Nach Bubenik werden die Rehkitze im Urwald bei voller Einwirkung des Winters und der Großraubwildarten innerhalb des ersten Lebensjahres auf etwa ein Drittel vermindert. Ein zu geringer Bockkitzabschuß verursacht nicht nur höhere Winterverluste, sondern auch einen Anstieg der Wilddichte und einen ungünstigeren Altersaufbau mit zuwenig alten Böcken. Das ist keine Meinung, sondern eine Tatsache, die mit wenigen Zahlen zu beweisen ist. Gehen wir von einem Grundbestand von fünfzig Böcken und fünfzig Geißen am 1. April und einem Zuwachs von fünfzig Kitzen aus, so müssen wir 25 männliche und 25 weibliche Kitzte erlegen, um die Wilddichte auf gleicher Höhe zu hal-

ten. Greifen wir zuwenig in die Bockkitze und jungen Bockjahrgänge ein und schießen wir nur 5 Bockkitze, 5 Jährlinge sowie 2 zweijährige Böcke, so ergibt sich ein Stand von 20 Jährlingen, 15 zweijährigen und 13 dreijährigen Böcken, und es können nur mehr zwei ältere Böcke gehalten werden, ohne den Gesamtstand von 50 Böcken zu überschreiten.

Ohne die Wilddichte ansteigen zu lassen, kann eine größere Anzahl älterer Böcke nur gehegt werden, wenn die jüngeren Jahrgänge zahlenmäßig gering gehalten werden, was durch stärkere Eingriffe in die Jugendklassen erreicht wird. Bei richtiger Auslese ist mit dem starken Eingriff in die Bockkitze und Jährlinge eine wesentliche Qualitätsverbesserung verbunden. Bei zu geringem Abschluß in den Jugendklassen ist die Hege alter Böcke in größerer Anzahl nur möglich, wenn der Stand (Wilddichte) laufend ansteigt. Dieser „Weg des geringsten Widerstandes“ wird oft gegangen, obwohl ansteigende Rehwildstände bei der heutigen Gefährdung unserer Wildeinstände durch das Waldsterben sehr bedenklich ist.

Die weitverbreitete Meinung, man könne Bockkitze in größerer Zahl nicht abschließen, weil es nicht möglich ist, ihre Güte (Veranlagung) zu beurteilen, hat bereits 1935 der anerkannte Rehwildkenner Lengsfeld in einem Aufsatz „Zur Hebung der Rehwildhege“ in „Österreichs Jagdschutz“ Nr. 13 vom Juli 1935 zurückgewiesen. Lengsfeld fordert den „Abschuß minderwertiger Bockkitze, die im Dezember noch schwach im Wildbret sind und noch kaum merkliche Höckerchen anstelle der Stirnzapfen haben“.

Schwache Kitzte zeigen Anfang September öfter eine hellere Decke und noch Andeutungen einer Fleckung. Wer schwache Bockkitze abschießt und Bockkitze erlegt, deren Muttergeiß abschußnotwendig ist, hat in der Regel keine Schwierigkeit mit der Erfüllung des Abschlußplanes. Zur Erzielung eines günstigen Altersaufbaues soll von drei bis vier Bockkitzen ein Bockkitz abgeschossen werden.

Der Geißkitzabschuß

Der Geißkitzabschuß ist für die Erhaltung einer standortangepaßten Wilddichte und für den Hegeerfolg besonders wichtig, und die zahlenmäßige Erfüllung des Abschlußplanes bereitet unter allen Rehwildklassen die größten Schwierigkeiten. In Revieren mit guten Zuwachsraten sollte der Geißkitzabschuß ungefähr so hoch sein wie der Bockabschuß. Der Stand an weiblichem Wild bleibt nur gleich, wenn wir so viele Geißen und Geißkitze erlegen, wie Geißkitze nachwachsen. Schießen wir wenig Geißkitze, müssen wir mehr Alt- und Schmalgeißen erlegen. Ein zu geringer Geißkitzabschuß hat für den Hegeerfolg und die Wildschadensverhütung wesentliche Nachteile:

- Ein hoher Geißenabschuß vermindert bei gleich hohem Wildstand den Kitzzuwachs und die Abschlußmöglichkeiten.
- Je höher der Geißenabschuß ist, umso größer ist die Gefahr, daß Muttergeißen von ihren Kitzen weggeschossen werden.
- Je geringer der Geißkitzabschuß, umso mehr Kitzte geringerer Güte rücken in die Klassen der Geißen auf. Jeder Tierzüchter weiß, daß nur mit qualitativ besten Tieren ein guter Zuchterfolg zu erwarten ist.
- Bei geringem Geißkitzabschuß fehlen im Gei-

Benstand ältere Geißen, die häufiger zwei Kitze führen und mehr Erfahrung in der Aufzucht und Führung der Kitze haben.

- Rehwild, das im Kitzalter erlegt wird, hat im Wald noch keinen Wildschaden und kaum Fütterungskosten verursacht. Es ist daher zweckmäßiger, das weibliche Wild als Kitz und nicht erst als Schmalreh zu schießen.

Mit krankem und schwachem Wild allein ist es unmöglich, den im Abschlußplan festgesetzten Geißkitzabschuß zu erfüllen. Wenn wir den hegerischen Vorteil eines hohen Geißkitzabschlusses ausnützen wollen, müssen wir je nach Zuwachsrate etwa 60 Prozent der Geißkitze abschießen. Nur die besten Kitze sollen zu Schmal- und Altgeißen aufrücken und zur Vererbung kommen. Beim Geißkitzabschuß muß der Jagdleiter dafür

sorgen, daß in allen Revierteilen ein strenger Ausleseabschuß durchgeführt wird. Manche Inhaber von Ausgangsgebieten schießen die Böcke, bleiben aber mit den Herbstreihen, besonders mit den Geißkitzen, im Rückstand. Oft bewährt es sich, die Aufteilung des Bockabschlusses nach der Zahl der im Vorjahr erlegten Herbstreie vorzunehmen. Für die Erfüllung des Abschlußplanes zu sorgen, gehört zu den wichtigsten im Jagdgesetz festgelegten Pflichten eines Jagdleiters. Wo es beim Herbstreieabschuß fehlt, trifft das Urteil Schäfers voll zu: „Alle weiblichen Stücke nach Körperzustand, Gewicht und Altersstufen richtig abzuschließen, aber die erforderliche, dem Zuwachs entsprechende Anzahl auch nicht annähernd zu erreichen, ist das größte und bei uns am weitesten verbreitete Übel.“

Erfahrungen beim Anbau von Äsungspflanzen

Von Forstdirektor Dipl.-Ing. Josef Anderl

Im Jahr 1983 sind von 346 Revieren, die sich an der Aktion „Mehr Äsung — weniger Wildschäden“ beteiligt haben, 214 Erfahrungsberichte über das Gedeihen der Äsungspflanzen und deren Annahme durch das Wild eingetroffen. Die nachstehende Übersicht zeigt das Gedeihen der Äsungspflanzen und die Annahme durch das Wild:

- **Schlägler Roggen:**

Besonders in rauheren Lagen, aber auch im Flachland wird Schlägler Roggen als sehr gute Äsungspflanze erwähnt. Dort, wo er stehen bleibt, dient er auch als Deckungspflanze für Fasangelege und auch Rehkitze werden dort abgelegt. Der Jagdleiter aus Mettmach erwähnte, daß sich eine Mischung von Perko und Roggen gut bewährt hat.

Wildäsungs-saatgut	Gedeihen der Äsungspflanzen				Annahme durch das Wild			
	nicht	schlecht	mittel	gut	nicht	schlecht	mittel	gut
	%	%	%	%	%	%	%	%
Lihoraps und Winterraps	—	2	23	75	—	1	9	90
Perko	—	5	25	70	—	12	20	68
Schlägler Roggen	—	—	15	85	—	1	8	91
Markstammkohl	12	10	30	48	—	4	4	92
Rotklee	—	2	11	87	—	—	—	100
Alle anderen Äsungspflanzen	3	13	24	60	—	4	25	71

Wie aus obiger Zusammenstellung des Erfahrungsberichtes 1983 hervorgeht, ist der Großteil der Wildäsungspflanzen gut gediehen und wurde auch vom Wild gut angenommen. Durch die Trockenheit im vergangenen Jahr war der Wuchs der Pflanzen oft nicht zufriedenstellend. Der Markstammkohl ist nach der Saat teilweise nicht aufgegangen. Dies dürfte zum großen Teil mit der Trockenheit zusammenhängen.

Unter den anderen, nicht einzeln angeführten Äsungspflanzen ist der Besenginster teilweise auch nicht aufgegangen. Besenginster sowie Dauerlupine bevorzugen saure Böden. Es sind einige Reviere dabei, die Besenginster und Dauerlupine auf Kalk angebaut haben. Teilweise wurde auch keine Impfung der Dauerlupine mit Legusin oder Erde aus dem Wurzelbereich von stehenden Pflanzen durchgeführt.

Aus den Erfahrungsberichten sind noch folgende Einzelheiten über den Äsungspflanzenanbau im Jahr 1983 zu berichten:

- **Buchweizen:**

Einige Jagdleiter berichten, daß Buchweizen eine sehr gute Äsungspflanze für das Rehwild sei. Dies wurde auch aus eigenen Beobachtungen in den letzten Jahren festgestellt. Buchweizen wächst nach entsprechender Düngung auch auf nährstoffarmen, nackten Böschungen.

- **Gelbsenf:**

Jagdleiter berichten, daß sich Gelbsenf in höheren Lagen und bei späterem Anbau gemischt mit Raps oder Perko noch recht gut entwickelt hat. Eine Mischung von 4 kg Lihoraps und 1 kg Gelbsenf empfiehlt der Jagdleiter von Ruprechtshofen im Bezirk Perg. Bei diesem Anteil an Gelbsenf bietet dieser noch eine ausreichende Deckung für das Wild.

- **Markstammkohl:**

Von den an der Aktion beteiligten Revieren wurde in 69 Revieren Markstammkohl angebaut. Außer den acht Revieren, wo der Markstammkohl nicht

Zur Bekämpfung der Wutkrankheit

Das Amt der oberösterreichischen Landesregierung sah sich durch die amtliche Feststellung von Wutkrankheit in mehreren politischen Bezirken des Mühlviertels veranlaßt, alle Gemeinden des Mühlviertels mit Wirkung vom 14. 8. 1984 zum Prämiengebiet A zu erklären, d. h., daß als veterinärpolizeiliche Maßnahme zum Schutz vor Einschleppung der auf Mensch und Tier übertragbaren Wutkrankheit Prämien für vorgelegte Füchse, Dachse oder Marder in Höhe von 500 Schilling bezahlt werden.

Jedes erlegte bzw. verendet aufgefundene Tier der genannten Arten ist unverzüglich, möglichst noch am Tag der Erlegung bzw. Auffindung, beim Gemeindeamt vorzulegen, wobei gleichzeitig nähere Angaben bezüglich des Ortes der Erlegung bzw. Auffindung und dem Verhalten des Tieres zu erstatten sind.

Bei der Einsendung ist folgendermaßen vorzugehen: Die Tierkörper dürfen nur mit dichten Wegwerfhandschuhen angefaßt und in die Plastiksäcke gebracht werden, wobei peinlich darauf zu achten ist, daß sie nicht mit der Außenseite der Säcke in Berührung kommen. Die Handschuhe werden dann so ausgezogen, daß ihre Außenseite weder mit der Haut noch mit der Außenseite des Sackes in Berührung kommt, und in den Sack fallen gelassen. Der Sack muß dicht verschlossen werden. Das Begleitschreiben wird getrennt vom infektiösen Material und so untergebracht, daß es von diesem unter keinen Umständen berührt werden kann. **Die Einsendungen werden zentral von der TKVA Regau aus durchgeführt.**

aufgegangen ist, hat der Großteil eine gute Annahme durch das Rehwild gemeldet. Der Anbau wird schon im Frühjahr durchgeführt, bei entsprechender Düngung entwickeln sich kräftige Pflanzen, die sehr frosthart sind. In den vergangenen Jahren wurden Pflanzenhöhen bis 2 m beobachtet.

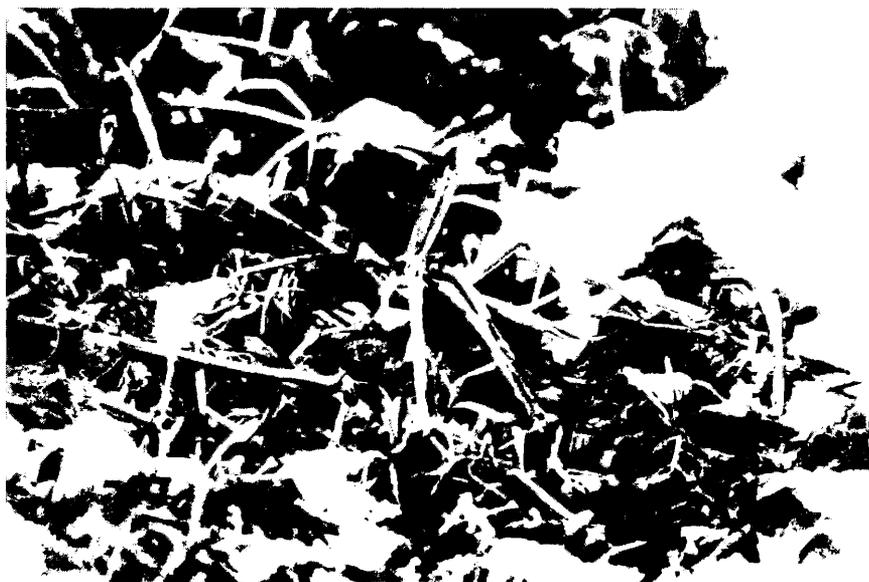
- **Wildackersamen nach Dr. Gattringer und Wildackereintopf nach OFö. Rauwolf:**

Die Wildackersamenmischung wurde 1983 in 58 Revieren, der Wildackereintopf in 49 Revieren angebaut. Ein kleiner Teil meldete ein schlechtes bis mittleres, der Großteil ein gutes Gedeihen der Äsungspflanzen. Die Annahme durch das Wild war in überwiegender Teil gut. Zwei Jagdleiter (Pollham und Bad Hall) berichten, daß der Wildackereintopf zuwenig winterfeste Deckungspflanzen hat und bei Schnee der Bestand zusammenbricht.

- **Rotklee:**

Rotklee ist, wie aus den Berichten ersichtlich, nach Raps, Markstammkohl und Schlägler Roggen die am häufigsten angebaute Äsungspflanze. Herr Dir. Roiß aus Windhaag bei Freistadt erwähnt, daß der Rotklee einer Förderung würdig ist, besonders nachdem der Anbau rückläufig ist.

Wildackereintopf hat sich in der Praxis bewährt



Jagdleiter Georg Badegruber, vulgo Grandlhofer, Neuhofen, Baumbach 3, 4910 Ried im Innkreis, berichtet über das Wachstum des Wildackereintopfes (Zwischenfruchtbau) folgendes: Nach der Ernte der Wintergerste erfolgt der Anbau des Wildackereintopfes als Zwischenfruchtbau. Der Boden wurde ausreichend mit Stickstoff versorgt. Ein gutes Wachstum war die Folge. Der erste Frost mit starkem Schneefall war das Ende der Sonnenblumen. Sie wurden aber auch liegend gut angenommen. Auf der weiteren Zusammensetzung konnte man täglich etwa 20 Standrehe und trotz des schlechten Hasenbesatzes auch immer wieder Hasen beobachten. Die Fotos wurden kurz vor der Schneeschmelze aufgenommen. Foto: Erwin Lehner

Bürozeiten beim OÖ. Landesjagdverband

Montag bis Donnerstag: 7.30—12.00 Uhr
12.45—17.00 Uhr
Freitag: 7.30—12.30 Uhr

Achtung!
Vom 24. 12. 1984 bis 4. 1. 1985 ist die Verbandskanzlei geschlossen!

Kurse zur Jungjägersausbildung des OÖ. Landesjagdverbandes

Die Bezirksgruppe Linz des OÖ. Landesjagdverbandes veranstaltet auch im kommenden Jahr wieder

Jungjägersausbildungskurse zur Erlangung der ersten Jahresjagdkarte. Kursbeginn ist Anfang Jänner 1985.

Die Kursabende finden im Vortragssaal des OÖ. Landesjagdverbandes, Humboldtstraße 49, 4020 Linz, statt.

Anmeldungen sind bis spätestens 14. Dezember 1984 an die Verbandskanzlei des OÖ. Landesjagdverbandes an obige Adresse zu richten.

Interessenten werden ersucht, diesen Termin einzuhalten.

Der Bezirksjägermeister von Linz-Land und Linz-Stadt

Josef Fischer

Neue Erkenntnisse der Rehwildfütterung

Von FM BJM-Stellv. Dipl.-Ing. Kurt Teml

Der Oberforstmeister von Eggeling beschreibt die Rehwild-Fütterungsversuche, die die Bayerischen Staatsforste in den Versuchsrevieren der Nürnberger Reichsforste vorgenommen haben. Obwohl die Versuche noch nicht abgeschlossen sind, stellt er fest: Im Versuchsrevier mit herkömmlicher Fütterung, Heu und etwas Hafer, sind die Verbißschäden trotz Absenkung der Rehwild-dichte nach wie vor sehr hoch. Im sogenannten „Äsungsrevier“ (32 Äsungsflächen mit etwa 13 ha auf 1500 ha verteilt) sind bei sehr hohen Anlage- und Erhaltungskosten die Verbißschäden leider auch nicht im erwarteten Ausmaß, aber doch zurückgegangen.

Im „Fütterungsrevier“ mit etwa 1300 ha wurden 40 Futterautomaten aufgestellt und jährlich ab 15. Oktober mit „Feldmochinger Kraftfutter“ beschickt. Die Verbißsituation an den Hauptbaumarten Fichte und Kiefer hat sich dadurch schlagartig gebessert, der Verbiß ist belanglos geworden. Eiche hingegen bedarf auch weiterhin eines entsprechenden Schutzes.

Es ist klar: ohne Hilfestellung des Jägers kann, je nach Strenge, ein Teil der Rehe nicht überleben. Vor allem junge und überaltete Stücke fallen ihm zum Opfer. Bis zu ihrem natürlichen Tod haben sie versucht, mancherorts durch untragbaren Verbiß, zu überleben. Die Konfrontation mit der Land- und Forstwirtschaft ist perfekt.

In der ausgeräumten Landschaft und im atemarmen Wirtschaftswald, der keine ertraglosen Sträucher als Verbißgehölze duldet, bin ich stets

für eine artangepaßte Winterfütterung des Rehwildes eingetreten.

Der Nahrungsbedarf des Rehwildes

Der Kern der wissenschaftlich und praxisbezogenen Ausführungen ist folgender:

- Der Nahrungsbedarf des Rehwildes wechselt jahreszeitlich anders als bisher angenommen.
- Die Qualität und die Menge des Nahrungsbedarfs ist im Herbst am höchsten, nicht — wie bisher angenommen — in den Hochwintermonaten Dezember, Jänner, Februar.
- Im Vorfrühling steigt der Nahrungsbedarf wieder an.

Aus diesem Grund ist eine neue Form der Fütterung angebracht; die Drei-Phasen-Fütterung.

Diese Drei-Phasen-Fütterung darf keineswegs dazu führen, überhöhte Rehwildbestände heranzuhegen, sondern vielmehr das leidige Verbißproblem an den Forstpflanzen zu mindern oder nach Möglichkeit ganz auszuschalten. Wir müssen neben der im Jagdgesetz verankerten Fütterungspflicht auch die Bestimmung einhalten, den Belangen der Land- und Forstwirtschaft den Vorrang vor der Jagd einräumt.

In unserem Land leben einige hunderttausend Menschen entweder direkt (nämlich die Waldbesitzer) oder indirekt (wir Forstleute, die Forstarbeiter, die ganze Holzverarbeitende Industrie) vom Wald.

Die Fütterung des Schalenwildes hat eine etwa 200jährige Tradition. Dabei hat man sich im Wandel der Zeit verschiedenster Methoden bedient, die durch die Verarmung unserer land- und

forstwirtschaftlichen Kulturlandschaft immer notwendiger und aufwendiger geworden sind. Übertreibungen in dieser Hinsicht haben sogar in unserem Nachbarland Bundesrepublik Deutschland, länderweise verschieden, zu zeitlich beschränkten Fütterungsver- und -geboten geführt: Sommerfütterung als Anlockfütterung ist verpönt und unweidmännisch.

Bisher war es üblich, das Rehwild in der ausgesprochenen Notzeit des Winters bei hoher Schneelage und großer Kälte zu füttern. Viele pflichtbewußte Heger haben diesbezüglich unter persönlichem Einsatz und mit erheblichem finanziellen Aufwand Großartiges geleistet.

Der Ernährungszustand des Rehes ist zur Brunft — also Mitte August — der schlechteste des ganzen Jahres. Nicht nur die führenden Geißen, sondern auch die brunftaktiven Böcke verlieren 1,5 bis 2 kg und mehr an Wildbretgewicht. Diese Verluste gilt es aufzuholen, und darüber hinaus soviel als möglich Reservestoffe, nämlich Feist, anzusetzen, um die Abmagerungsperiode in der Notzeit des Winters, im Dezember, Jänner, Februar und März, überleben zu können.

Einer solchen Überlebensstrategie bedient sich nicht nur seit urdenklichen Zeiten der Mensch, der überwiegend im Herbst die Nahrungsmittel dieser Erde sammelt, trocknet, einsäuert, räuchert u. dgl., sondern auch viele Tierarten, die sich entweder Vorratslager (wie Hamster, Iltis, Eichelhäher usw.) oder einen entsprechenden Fettpolster durch intensive Nahrungsaufnahme im Herbst anlegen (wie Bär, Murmeltier, Dachs u. a.).

Nach der Brunft versucht nun das Rehwild, so weit vorhanden, durch intensive Aufnahme hochkonzentrierter Äsung, wie frischer Saaten, Klee, Luzerne, sowie von Früchten, Obst, Eberesche, Mehlbeere, Weißdorn, Bucheckern, Eicheln, Pilzen usw., die so notwendigen Reservestoffe zu bilden, die als Darm-, Nieren- und schließlich als Zwischenmuskelfett im Körper gespeichert werden.

Weil mit diesen konzentrierten Futtermitteln eine besondere Leistung, nämlich in diesem Fall die Bildung von Fett, ermöglicht wird, nennen wir sie Leistungsfutter.

Dieser Vorgang hält je nach Verfügbarkeit der Nahrung (Äsung und Futter) bis etwa Mitte Dezember an, wobei der höchste Nahrungsbedarf im Oktober/November festzustellen ist.

Ein Teil des Feistes wird im September/Oktober zum Haarwechsel, dem Verfärben, verbraucht. Für diesen Zeitpunkt stellt die Jagdwissenschaft

noch etwa acht bis elf Äsungsperioden innerhalb von 24 Stunden fest, die bei immer geringer werdender Aktivität, bei sehr langsamem Ziehen und Wechseln eingehalten werden, soweit Ruhe im Revier herrscht.

Masttiere, Masthühner, Mastgänse benötigen ebenfalls hochwertige Nahrung in einem ausgewogenen Eiweiß-Stärke-Verhältnis, bei wenig Bewegung und daher wenig Energieverbrauch.

Etwa ab Mitte Dezember, wenn nun die entsprechenden Fettvorräte angesammelt sind, baut sich dann der etwa 3,5 bis 5 Liter fassende Pansen innerhalb eines Zeitraumes von drei Wochen um. Sein Fassungsvermögen wird um 20 bis 25 Prozent kleiner, und die zum Teil die Nahrung aufnehmenden Pansenzotten werden kleiner und an Zahl geringer.

Ab diesem Zeitpunkt schalten die Rehe sozusagen noch mehr auf „Sparflamme“ zurück, schränken die Bewegungen und ihren Aktionsradius noch

mehr ein, benötigen nur mehr Erhaltungsfutter, das heißt, nur etwas mehr Futter als für die Herz-tätigkeit, Atmung und Verdauung, den sogenannten Grundumsatz, benötigt wird.

Ab diesem Zeitpunkt — Mitte Dezember — ist in der Natur auch das geringste Nahrungsangebot vorhanden. Es sind zu dieser Zeit im Tagesablauf nur mehr etwa fünf bis sechs Äsungsperioden feststellbar, wobei die größte Aktivität in die Mittagszeit fällt.

Nur wo es im Herbst aus Nahrungsmangel nicht gelungen ist, die so notwendigen Fettreserven anzulegen, muß das Reh im Winter gezwungenermaßen „von der Hand in den Mund“ leben und bei verschneiter Flur Sträucher und Forstkulturen verbeißen.

Gut konditionierte Rehe sind in der Lage, bei stürmischem Wetter mehrere Tage in Dickungen im Lager zu verbringen, wobei sie das lufthaltige Winterhaar vor größeren Wärme- und damit Energieverlusten schützt. Nun werden im Lauf der Wintermonate die Reservestoffe, das Feist, allmählich mit dem Sauerstoff, der von den Lungen aufgenommen wird, verbrannt und liefern so Energie und Wärme.

Mit Vegetationsbeginn, etwa ab Mitte März/Anfang April, erfolgt nun wiederum in einem etwa dreiwöchigen Turnus der neuerliche Umbau des Pansens und seiner Zotten, um das Volumen für das immer reicher werdende Nahrungsangebot mit Vegetationsbeginn wieder zu vergrößern. Ab dieser Zeit, wo wieder Leistungsfutter zur Verfügung stehen soll, nimmt auch die Aktivität der Rehe zu. Das energiereiche Leistungsfutter wird nun für die stürmische Entwicklung der Tracht, den Haarwechsel, die Geweihbildung, das Fegen, für die Einstandskämpfe, das Säugen der Kitze sowie für die energieaufwendige Brunft verwendet, bis letzten Endes wieder Mitte August ein Tief im Ernährungszustand erreicht wird.

Rehwildgerechte Fütterung

Aus dem Gesagten geht hervor, daß wir drei Phasen im Stoffwechselgeschehen des Rehwildes im Jahresablauf feststellen können, denen wir die Fütterung anpassen sollen:

- Leistungsfutter im Herbst,
- Erhaltungsfutter im Winter,
- Leistungsfutter mit Vegetationsbeginn im Frühling.

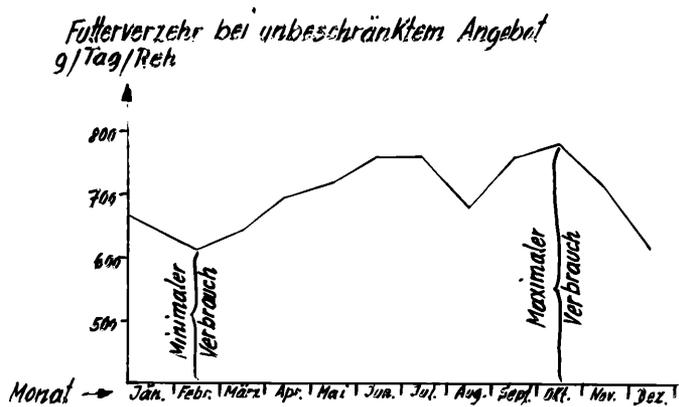
Wo durch menschliche Eingriffe einerseits die art-spezifische Äsung des Rehwildes gänzlich fehlt oder stark geschmälert worden ist und andererseits überhöhte Bestände vorhanden sind, kommt es zu unerfreulichen Entwicklungen. Starker Verbiß, Wildschadensforderungen, geringe Wildbretgewichte, schlechte Trophäen, Wildkrankheiten und Fallwildverluste sind die Folge. Besonders Kitze und überaltete Stücke geraten rasch in ein Energiedefizit, wenn der Energieaufwand für die Äsungssuche größer ist als der Gewinn aus der Notäsung.

Die heute notwendige Fütterung des Rehwildes soll sich daher als Drei-Phasen-Fütterung an folgenden Grundsätzen orientieren:

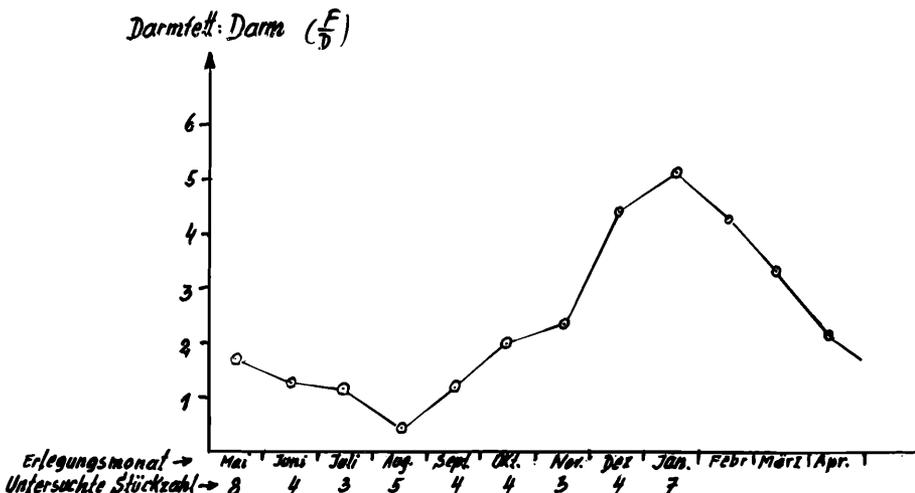
- Soviel Wildäcker als möglich, soviel Leistungs- und Erhaltungsfutter als notwendig. Die Nährstoffmenge, die dem Reh so geboten wird, braucht der Vegetationsmasse der Forstpflanzen nicht entnommen werden.
- Es ist besser, ein kostengünstiges Futtermittel ohne Einschränkung über die gesamte Fütterungsperiode anzubieten, als ein hochwertiges

Futtermittelverzehr von 13-20 Rehen im Versuchsgatter.

(Februar 1975 - Februar 1982.)



Darmfett-Indices = Quotient, Darmfett : Darm in Abhängigkeit v. Erlegungsmonat



Futtermittelverzehr im Versuchsgatter

mit Unterbrechungen und in zu geringer Menge. Ständiger abrupter Futterwechsel beeinträchtigt den Magen-Darm-Kanal.

- Eine räumlich eng begrenzte Übereinstimmung von Deckung und Äsung verringert den Aktionsradius und begünstigt die Energieeinsparung. Kettenfütterungen sind falsch!
- Der Standort der Fütterung soll in Dickungen sein, die bereits dem Äser entwachsen sind. Weites Anwecheln, zudem über Freiflächen, soll vermieden werden. Die Futterstellen sollen zu jeder Zeit leicht erreichbar, weitestgehend aber frei von Störungen sein.
- Die Darreichung des Kraftfutters soll in witterungsgeschützten Futterautomaten, die der Silagen in Fässern erfolgen, wobei mehreren Stücken zur gleichen Zeit die Futtermittelaufnahme möglich sein muß.

Vorteile der Drei-Phasen-Fütterung:

Die richtig durchgeführte Drei-Phasen-Fütterung bringt einige Vorteile: Der Verbiß geht zurück. Fallwildverluste in der Notzeit des Winters werden vermieden. Die Zuwachsrate durch Senkung der vor- und nachgeburtlichen Sterblichkeit wird erhöht. Der Zuwachs ist in Weichselboden, dem Versuchsrevier des Herzogs Albrecht von Bayern, von 80 auf 156 Prozent der setzfähigen Geißeln angestiegen. Das Wachstum der Kitze geht bis Dezember/Jänner weiter. Die Kitzentwicklung ist für das ganze Leben eines Rehes ausschlaggebend. Die Wildbretgewichte aller Sozialklassen steigen an. Der Gesundheitszustand wird gehoben. Die Trophäenstärke — und damit die Jagdfreude — nimmt zu. Durch Vermeidung von Fallwildverlusten, Steigerung des Zuwachses, sind höhere Abschüsse möglich und erforderlich. Dadurch steigt in Verbindung mit der Erhöhung der Wildbretgewichte letzten Endes auch der Jagdertrag und rechtfertigt so die Fütterungskosten.

Nachteile der Drei-Phasen-Fütterung:

- Die Kosten der Fütterung können pro Reh und Fütterungsperiode, je nach Revier und Witterungsverhältnissen, ganz erheblich sein.
- Bei unsachgemäßem und zu geringem Abschub wird nicht nur zuviel, sondern auch schwaches, krankes und zu altes Rehwild mit hohen Kosten durchgefüttert.
- Die Bejagbarkeit wird erschwert. Die Rehe haben es nicht nötig, lange Zeit äsungssuchend umherzuziehen. Eine Domestikation, wie vielfach angenommen und behauptet wird, tritt jedoch nicht ein.

Wir sollten im Hinblick auf eine gute Zusammenarbeit mit der Land- und Forstwirtschaft aus diesen — in der Praxis erprobten — neuen Erkenntnissen die entsprechenden Nutzenwendungen

Wahrscheinlich keine Änderung bei Waffengesetz

Am 25. Mai fand im Parlamentsgebäude in Wien unter Vorsitz der Präsidenten des Nationalrates eine Enquete über das Waffengesetz statt, an der als Vertreter der österreichischen Jagverbände Prof. Ing. Ladstätter teilnahm.

Bei seinem Eröffnungsreferat trat Innenminister Blecha für eine Beibehaltung der waffenrechtlichen Bestimmungen ein und meinte, daß mit restriktiven Bestimmungen Mordfälle nicht unterbunden werden können. Er lobte in seinen Ausführungen die Jagdverbände, deren Mitglieder als geprüfte und qualifizierte Jäger Garant für disziplinierte Waffenverwendung und deren Besitz sind. Außer dem Psychiater Prof. Ringel sprachen sich alle Referenten gegen eine Änderung des derzeit geltenden Waffengesetzes aus.

In der Debatte wurden Überlegungen lanciert, den Waffenverkauf durch den Handel in Form einer Registrierung gesetzlich zu verankern. Prof. Ladstätter trat in seinem Diskussionsbeitrag für die Ausklammerung der Jäger ein, da die Behörden sowieso jeden Jäger erfaßt haben und auch laufend seine Verlässlichkeit kontrollieren. Er sprach sich auch dagegen aus, daß das Alter für den Waffenankauf und den Waffenbesitz von 18 auf 21 oder 24 Jahre hinaufgesetzt wird. Er stimmte jedoch der Empfehlung des Abg. Dr. Lichal zu, den Jägern, so wie in Deutschland, mit dem Besitz der Jagdkarte den Ankauf von zwei Faustfeuerwaffen automatisch zuzugestehen. Ferner trat Prof. Ladstätter für eine rigorose Regelung bei der Einfuhr von problematischen Waffensystemen durch das Innenministerium ein.

Nach internen Gesprächen mit den führenden Sprechern der politischen Parteien kann angenommen werden, daß das Waffengesetz offenbar nicht geändert wird. Lediglich die Gewerbeordnung dürfte hinsichtlich des Waffenverkaufs insoweit novelliert werden, als eine Evidenzführung über den Waffenverkauf durch den Handel in Hinkunft zu erfolgen hat.

Zentralstelle
Österr. Landesjagdverbände

gen ziehen und zur Drei-Phasen-Fütterung (Kraftfutter im Herbst, Erhaltungsfutter im Hochwinter, Kraftfutter im Frühling) übergehen.



Am 27. Mai 1983 wurde im Revier Ebersaltzell von Weidkameraden Ferdinand Weichselbaumer dieser verendete Rehbock gefunden. Er hatte sich beim Fegen in einer Hanfschnur derart verfangen, daß er qualvoll verenden mußte.

Jagdfilme

Der NÖ. Landesjagdverband erlaubt sich kundzumachen, daß wie bisher hervorragende 16-mm-Farbfilm für jeden Anlaß zur Verfügung stehen. Darüber hinaus kann ein 8-mm-Farbfilm über die Jagdhundeabrichtung entliehen werden.

Auskünfte erteilt unsere Abteilung Jagdfilmverleih, 1080 Wien, Wickenburggasse 3, Telefon (0 22 2) 42 16 36 / 22 (Durchwahl, Herr Peksa). Bitte fordern Sie einen Verleihkatalog an.

Wildfutter, Maissilage — beste Qualität — lose oder in Poly-Säcken,
Anfragen an Gradinger, 4961 Mühlheim/Inn, Tel. 0 77 23/34 02 ● Anrufe 11 bis 13 Uhr oder abends.

Hochwildjagd im Salzkammergut

Bei der Forstverwaltung Ebensee der Österr. Bundesforste gelangt die von zwei Berufsjägern betreute Offenseejagd mit etwa 4500 ha zur Verpachtung.

Wildarten: Rot-, Gams-, Reh-, Birk- und Auerwild.

Ausgezeichnete Reviereinrichtungen, Jagdschloß, vier Jagdhütten sind vorhanden.

Interessenten erhalten Informationen von der Forstverwaltung Ebensee, 4802 Ebensee, Hauptstraße 32, Telefon 0 61 33/404.

Im oben angeführten Revier gelangen im Jagdjahr 1984/85 Rot- und Gamswildabschüsse zum Verkauf.

Die Aufstellung der Wildwarnreflektoren

Von Dr. Hugo Kofler

Wildunfälle haben in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Es gibt eine Untersuchung über die Zunahme der Unfälle mit Rehwild in der Steiermark in den vergangenen acht Jahren. Die Entwicklung in anderen Bundesländern — also auch in Oberösterreich — zeigt eine ähnliche Tendenz. Werden Wildwarnreflektoren aufgestellt, so ist es wichtig, die richtige Aufstellung zu kontrollieren. Beispielweise muß geprüft werden, ob der Lichtschranken, den die Wildwarnreflektoren bilden, auch wirklich geschlossen ist.

Diese besorgniserregende Zunahme von Wildunfällen hat die steiermärkische Landesregierung veranlaßt, eine Untersuchung „Wildtier und Straße“ in Auftrag zu geben. Schwerpunkt der Untersuchung war die Erstellung einer Wildunfallkarte. Diese Wildunfallkarte ermöglichte es, besonders gefährdete Streckenabschnitte herauszufinden und Wildunfallabwehrmaßnahmen gezielt zu planen. In der Palette von Warneinrichtungen sind Wildwarnreflektoren heute am gebräuchlichsten.

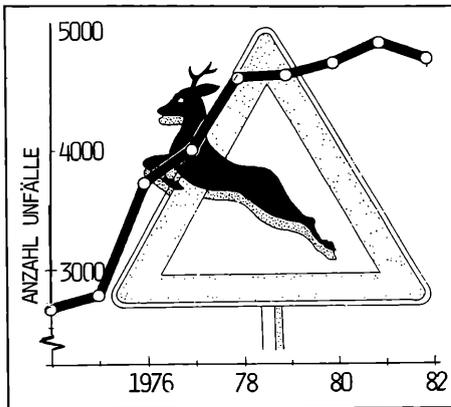


Abb. 1: Innerhalb eines Jahrzehnts haben sich die Wildunfälle in der Steiermark verdoppelt.

Der häufigste Grund für mangelnde Funktion der Reflektoren ist die unsachgemäße Aufstellung (Abb. 2). Aus diesem Grund wurde im Zuge der Untersuchung eine genaue Anleitung zum Aufstellen von Reflektoren entwickelt. Es handelt sich um Swareflex-Reflektoren, doch gilt die Anleitung im Prinzip auch für andere Geräte mit ähnlicher Wirkung.

Wirkungsweise

Das Scheinwerferlicht des Autos fällt auf die beiderseits des Straßenrandes aufgestellten Wild-

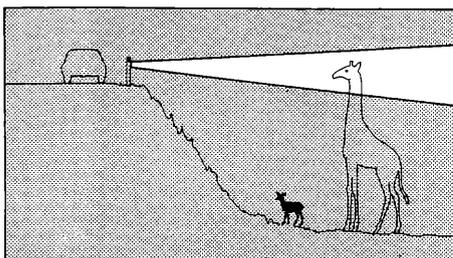


Abb. 2: Unsachgemäß montierte Reflektoren sind für Rehe wirkungslos.

warnreflektoren. Diese leuchten nach den Geländeseiten hin rot auf. Dadurch entsteht ein optischer Warnzaun (Abb. 3).

Es gibt Reflektoren für ebenes Gelände und für Böschungsgelände. Am Reflektor zeigt ein Pfeil die Strahlungsrichtung an.

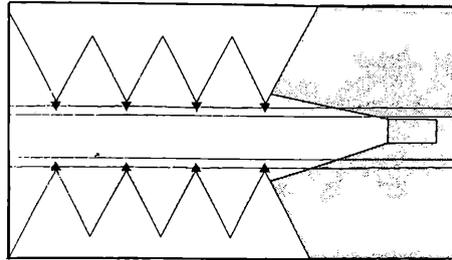


Abb. 3: Die angestrahnten Reflektoren bilden einen optischen Warnzaun.

Optimaler Abstand der Reflektoren

Die beste Schutzwirkung der Reflektoren entsteht bei geschlossenem Lichtzaun. Bei Strahlern für ebenes Gelände ist der Abstand der einzelnen Reflektoren gleich der Entfernung zum geschlossenen Lichtzaun (Abb. 4). Bei Böschungsstrahlern ist der Lichtzaun erst beim Abstand der einzelnen Reflektoren plus ein Drittel des Abstandes geschlossen (Abb. 5).

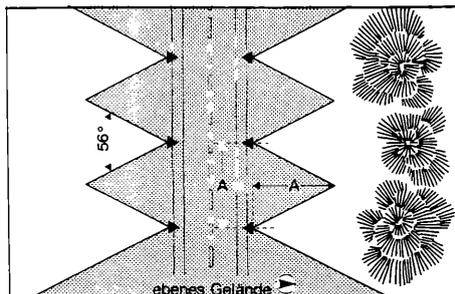


Abb. 4: Bei einem Abstand der einzelnen Reflektoren von 33 Metern ist der Lichtzaun in einer Entfernung von 33 Metern geschlossen.

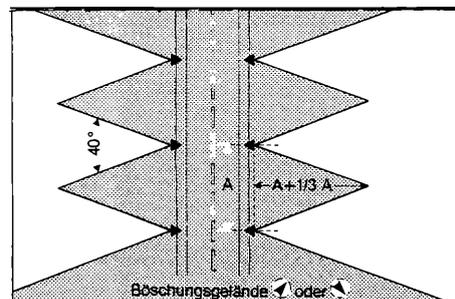


Abb. 5: Bei einem Abstand von 33 Metern ist der Lichtzaun erst in einer Entfernung von rund 44 Metern geschlossen.

Reflektoren im ebenen freien Gelände — gerade Strecke

Hier werden die Reflektoren an der Straßenaußenseite möglichst hoch am Leitpfosten montiert (Reflektoren: Pfeilrichtung waagrecht).

Reflektoren im ebenen freien Gelände — in Kurven

Reflektoren an der Straßenaußenseite der Außenkurve montieren. Dazwischen Holzpfosten mit Reflektoren in Richtung gegenüberliegender Straßenseite (Abb. 6).

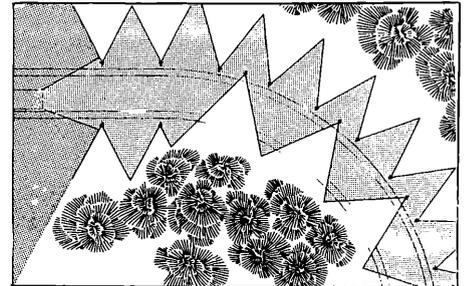


Abb. 6: Das Scheinwerferlicht wird in der Außenkurve besser genutzt als innen.

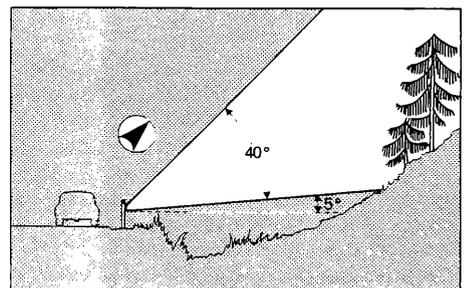


Abb. 7: Ab Hangneigung 5 Grad aufwärts: Böschungsreflektoren aufwärts verwenden!

Reflektoren bei Böschungsgelände — Böschung aufwärts

Bei einer Hangneigung von zirka 5 bis 45 Grad Böschungsreflektoren mit Pfeilrichtung aufwärts verwenden (Abb. 7).

Böschung abwärts

Bei einer Hangneigung von zirka 5 bis 45 Grad Böschungsreflektoren abwärts benutzen (Abb. 8).

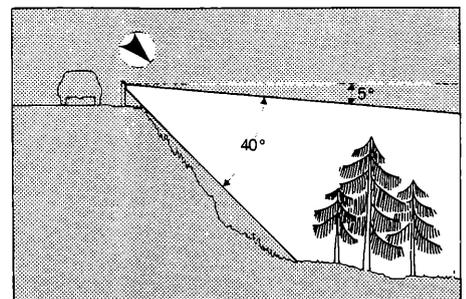


Abb. 8: Bei leicht fallendem Gelände ist der Böschungsreflektor abwärts angebracht.

Kontrolle und Reinigung der Reflektoren

Mindestens zweimal jährlich müssen die aufgestellten Reflektoren kontrolliert und auf ihre Funktionstüchtigkeit überprüft werden.

Reflektoren bei steilen Böschungen mit anschließend ebenem Gelände — Böschung aufwärts

Ab einer Böschungshöhe von 80 cm Reflektoren auf der Böschung mit Holzpfosten montieren. Eine zweite Möglichkeit wäre, anstelle des Straßenleitpfostens einen höheren Holzpfosten zu verwenden. Diese Art der Aufstellung ist möglich bis zu einer Gesamthöhe von etwa drei Metern (Abb. 9).

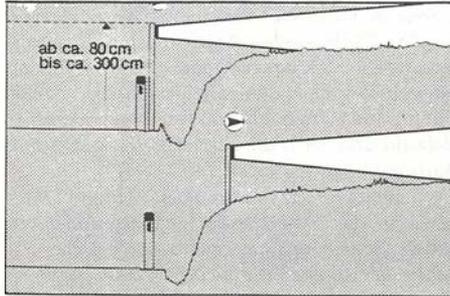


Abb. 9: Reflektoren am Leitpfosten hätten hier keine Wirkung.

Böschung abwärts

Ab einer Böschungshöhe von 1,5 Metern Böschungsreflektoren mit Pfeilrichtung abwärts verwenden (Abb. 10).

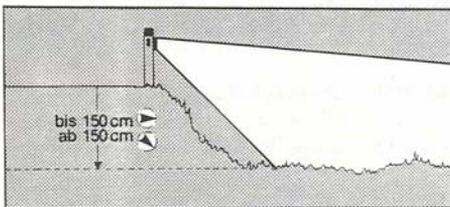


Abb. 10: Bei richtiger Aufstellung werden die Rehe bis kurz vor der Straße gewarnt.

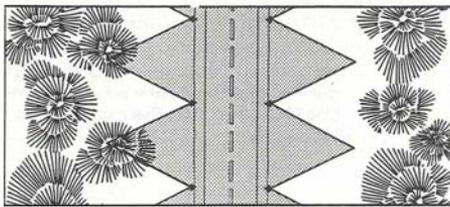


Abb. 11: Starke Vegetation beeinträchtigt die Reflexion.

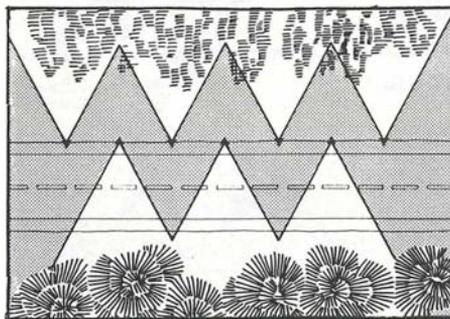


Abb. 12: Zwischen den Straßenleitpfosten müssen Holzpfosten mit Reflektoren in Richtung gegenüberliegender Straßenseite aufgestellt werden.

Reflektoren im Gelände mit hoher Vegetation

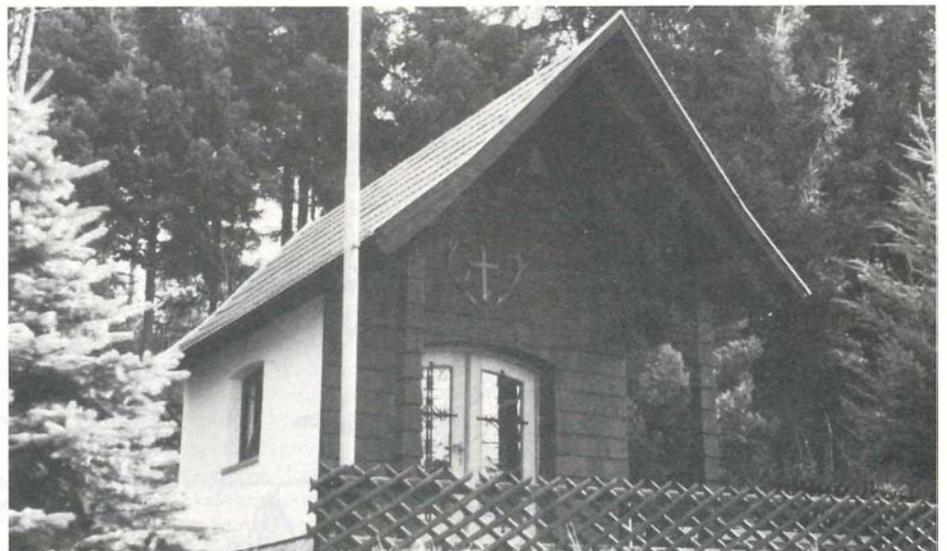
Es ist darauf zu achten, daß der Lichtzaun vor der Vegetation geschlossen ist. Hier ist von Fall zu Fall abzuwägen, ob Reflektoren überhaupt sinnvoll sind (Abb. 11). Bei einem Freiraum unter 10 Metern werden zum einen die Tiere zu spät gewarnt, zum anderen würde man alle 10 Meter oder weniger einen Reflektor benötigen.

Reflektoren an Streckenabschnitten mit wenig Reflexionsraum

An diesen Streckenabschnitten besteht die Möglichkeit, die Reflektoren an der gegenüberliegenden Seite aufzustellen, um dadurch Reflexionsraum zu gewinnen (Abb. 12).



25jähriger Habichtsadler, getragen und noch zur Beize verwendet von Otto Marcik, Falkenhof Kronstorf.



Hubertuskapelle in St. Martin renoviert

Anlässlich ihres zehnjährigen Bestandes wurde die Hubertuskapelle St. Martin/M. renoviert. Von der Jägerschaft wurde eine Kraftfahrzeugweihe mit rund 300 Fahrzeugen und landwirtschaftlichen Maschinen organisiert. Im Anschluß daran führte ein langer Festzug mit Musikkapelle, Kameradschaftsbund, Jägerschaft und Bevölkerung zur Hubertuskapelle. Die feierliche Hubertusmesse wurde vom Ortspfarrer Josef Spaller gehalten, der in den Mittelpunkt der Predigt den Jäger und das Wild in Gottes Natur stellte. Bezirksjägermeister Dr. Hieronymus Spannocchi sprach in seiner Rede über jagdliches Brauchtum. Der Jagdleiter konnte auch Bürgermeister Martin Schirz (St. Martin) und den Bürgermeister und Bezirksdelegierten zum OÖ. Landesjagdverband, Franz Hofer (Kirchberg), zu der Feier willkommen heißen.

Jagd und Ökologie

Von Dr. Ernst Moser

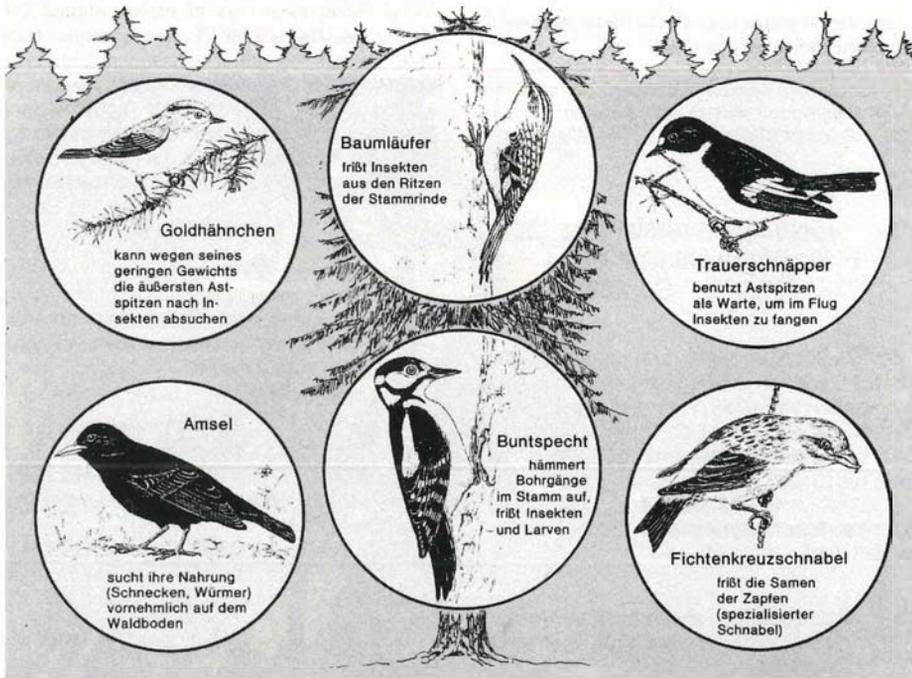


Abb. 1: Beispiele ökologischer Nischenbildung bei verschiedenen Vogelarten des Nadelwaldes.

Rund ein Dutzend ökologischer Begriffe wurde in den vorhergehenden Aufsätzen schon erläutert. Aber wenn der Jäger sich als Anwalt des Wildes versteht, muß er dessen Probleme erkennen und zu behandeln wissen. Und dazu sind ökologische Kenntnisse unumgänglich. Diesmal sollen die Begriffe ökologische Nische, Biozönose, Nahrungskette und Nahrungspyramide erörtert werden. Eine ökologische Nische ist ein Bereich in einem Lebensraum, in dem eine bestimmte Tier- oder Pflanzenart weitgehend konkurrenzlos leben kann. Bei Tieren muß zwischen der Nahrungsnische und der Wohnungsnische unterschieden werden. Die besondere Anpassung bzw. Spezialisierung einer Tierart ermöglicht ihr die Nutzung einer bestimmten ökologischen Nische. Abbildung 1 und 2 zeigen anhand der Ökosysteme Nadelwald und Teich die Nischenbildung und ihre Nutzung.

Die Entwicklung (Evolution) der Tier- und Pflanzenarten, die Vielfalt der Formen, begründet sich auf die Besiedlung immer neuer ökologischer Nischen. Je vielgestaltiger ein Lebensraum ist, umso mehr ökologische Nischen sind vorhanden und umso artenreicher sind Tier- und Pflanzenwelt. Trotz individueller Nutzung einzelner Bereiche bestehen natürlich Beziehungen (Vernetzungen) zwischen den einzelnen Lebewesen. Diese Lebensgemeinschaft verschiedener Organismen in einem Ökosystem nennt man **Biozönose**.

Eine **Nahrungskette** wird sehr treffend mit „fressen und gefressen werden“ charakterisiert. Das erste Glied bilden immer die grünen Pflanzen (vgl. Feind-Beute-Beziehung). Sie werden als Produ-

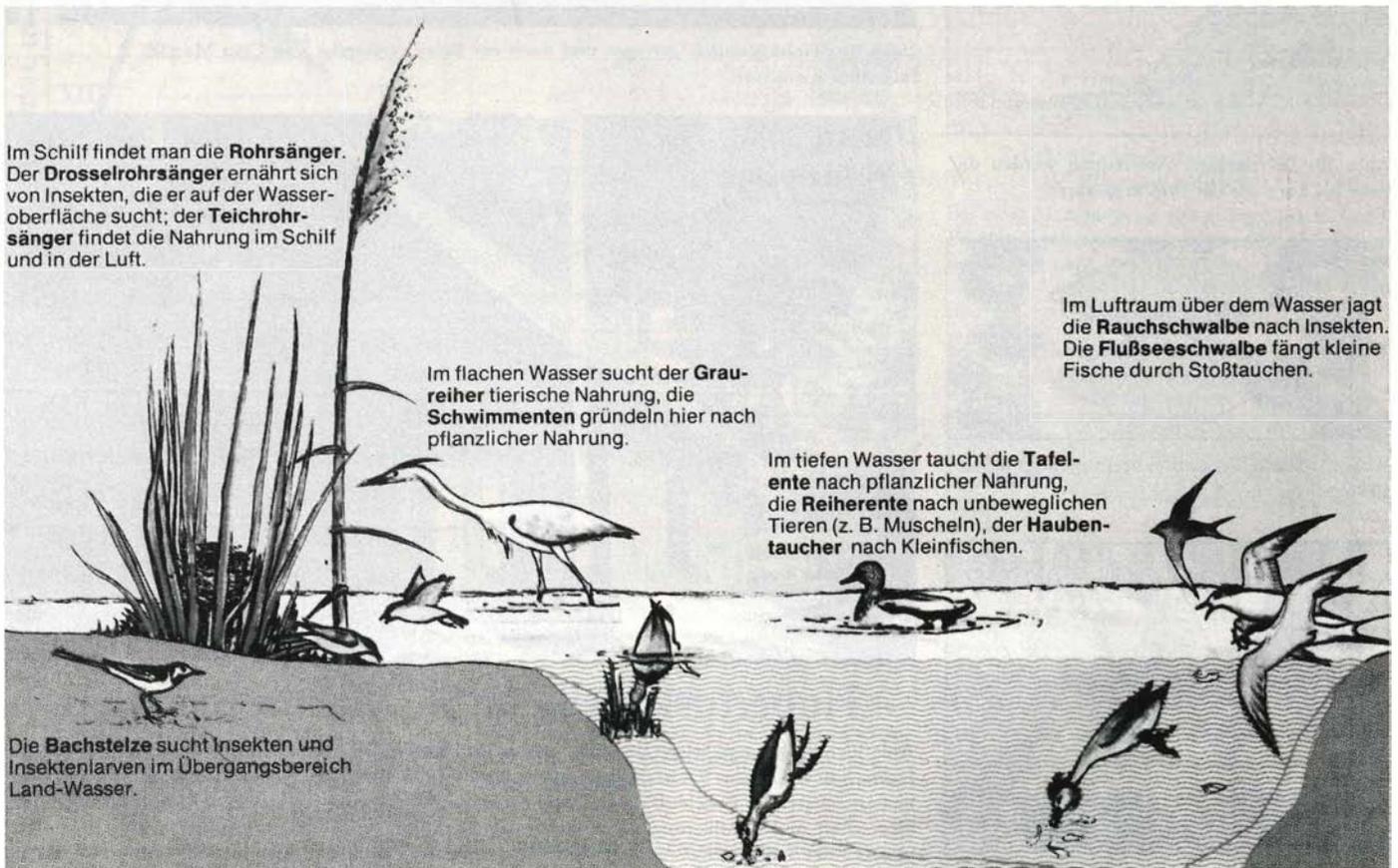


Abb. 2: Nahrungsnischen einiger Vögel der Teiche. Die beiden Rohrsänger und ebenso Tafel- und Reiherente zeigen die unterschiedliche Einmischung von Arten einer Gattung. Die beiden Vögel, Rauchschwalbe und Flußsee-

schwalbe, im Luftraum über dem offenen Wasser, haben bei ähnlicher Lebensweise sehr ähnliche Gestalt (Konvergenz); ihre Nahrungsnischen sind jedoch deutlich verschieden.

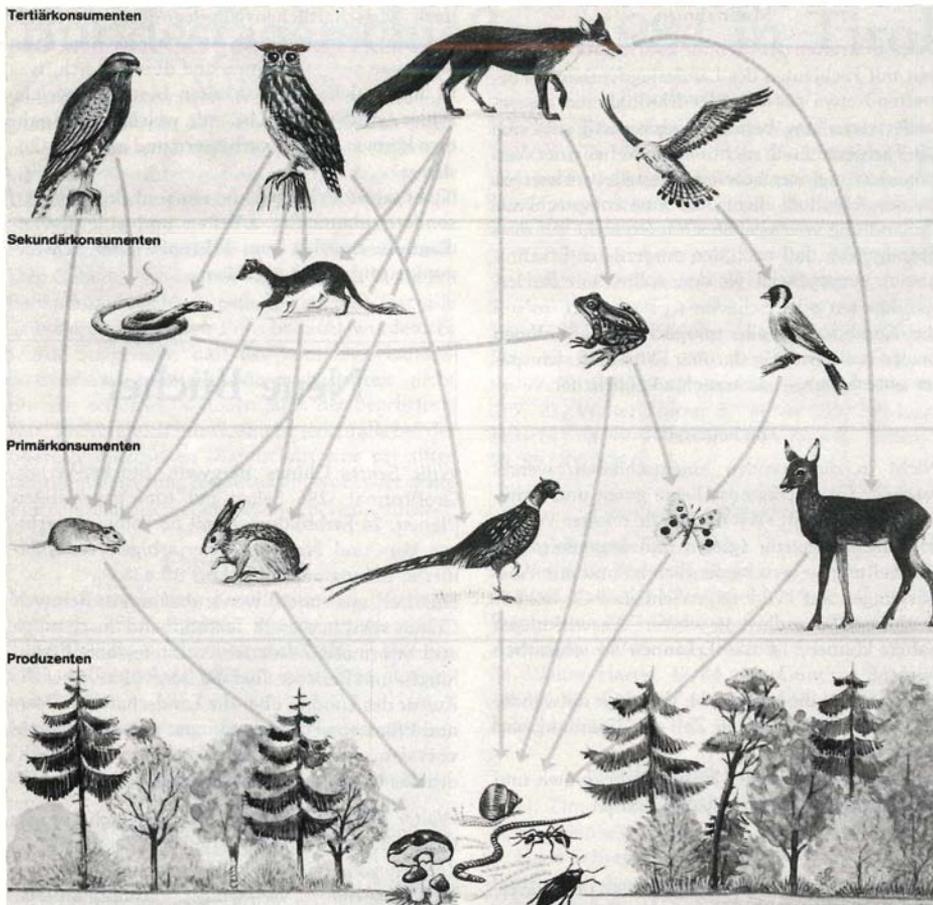


Abb. 3: Innerhalb des Kreislaufes der Stoffe liegen zahlreiche verzweigte Nahrungsketten.

zenten bezeichnet, weil sie aus anorganischer Substanz organische aufbauen bzw. produzieren. Danach folgen die Konsumenten erster, zweiter, dritter, vierter Ordnung. Ein Beispiel aus Abbildung 3: Bäume und Sträucher liefern Zuckersaft für die Blattläuse (Konsumenten erster Ordnung). Diese ernähren mit ihren Ausscheidungen die Ameisen (Konsumenten zweiter Ordnung). Larven wie Volltiere der Ameisen sind die Eiweiß-

spender für Fasane, insbesondere für deren Küken (Konsumenten dritter Ordnung). Fasane wiederum fallen dem Fuchs zum Opfer (Konsument vierter Ordnung). Durch Bakterien und Pilze (Reduzenten) sowie im Boden lebende Tiere (Destruenten = Zerstörer) werden organische Substanzen (Kadaver, Kot, Pflanzenreste) wieder abgebaut (mineralisiert) und somit die Stoffkreisläufe geschlossen.

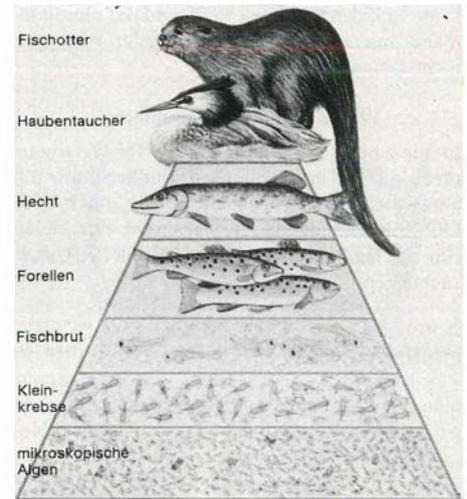


Abb. 4: Vergleicht man die Nahrungsketten, dann bemerkt man, daß nicht nur das fressende Tier größer als seine Beute (oder Nahrungsbrocken) ist, sondern daß auch die ersten Glieder der Nahrungskette aus den meisten Einzellebewesen bestehen und das Gewicht des Fressenden nur — ungefähr — um ein Zehntel der aufgenommenen Nahrung zunimmt (aus 10 kg Algen entsteht etwa 1 kg Planktontiere usw.). In der zeichnerischen Darstellung dieses Verhältnisses entsteht so das Bild einer Pyramide (Dreieck), die Nahrungspyramide. Entspricht das Mengenverhältnis zwischen Pflanzen und Tieren im See dieser Nahrungspyramide, befindet sich der See im biologischen Gleichgewicht (= ökologischen Gleichgewicht).

Die **Nahrungspyramide** zeigt auch den mengenmäßigen Aufbau der Ernährung von Tieren. Abbildung 4: Die Basis bilden wieder die grünen Pflanzen, dann folgen die Ordnungen der Konsumenten. Auf Grund des großen Energieverlustes in der Nahrungskette nimmt die Zahl der Konsumenten stark ab.

Herbstpflichten des Jägers

Von Oberveterinärarzt Dr. Josef Pointner

Nach der — hoffentlich guten — Ernte kommt nun die Zeit für die Neubestellung des Reviers, die Herbstarbeit. Und wie ein guter Bauer seine Äcker herrichtet, um im nächsten Jahr wieder eine gute Ernte einbringen zu können, so muß auch der Jäger jetzt beginnen, die Basis zu legen.

Wenn als erste Maßnahme der Herbstabschuß anzuführen ist, so wenden wir unser Hauptaugenmerk auf das Exterieur, das körperliche Aussehen, Alter etc. und auf den Farbwechsel. Gerade um Ende September/Anfang Oktober kann man Stücke erkennen, bei denen scheinbar „was los ist“! Sie sind teilweise noch nicht ganz verfärbt oder zeigen das berühmte „rote Kranzl“ etc.

Selbst das scheinbar gesündeste Revier sollte jetzt eine „Sicherungsdiagnose“ durchführen, und daher empfehle ich immer, daß die Reviergemein-

schaften oder wie man die kleinste Einheit auch immer nennen will, sich ein Wochenende im September/Oktobre zur gemeinsamen Abschlußdurchführung bestimmen, natürlich mit Ausweichterminen wegen der Witterung, und in verschiedenen Revierteilen den Hegeabschuß durchführen. Mit Plastiksäcken ausgerüstet — oder man macht sich eine Sammelstelle aus — können sämtliche Aufbrüche ausflußsicher verpackt werden, bei Lungen- oder Leberveränderungen werden selbstverständlich auch diese Organe beigegeben. Das Ganze wird mit den Anhängern aus Pappendeckel nummeriert oder sonstwie bezeichnet und kühl gelagert, was in dieser Jahreszeit schon in jedem Stadel möglich ist. Am Wochenbeginn werden diese Aufbrüche durch Einsendung oder einen Pendler zur Untersuchung verbracht.

So erhält man frühzeitig einen Überblick über die Reviersituation in gesundheitlicher Sicht und

weitere, wenn erforderliche, Maßnahmen sind dann leichter eingeteilt.

Genauso wie der Bauer Bodenproben entnimmt und untersuchen läßt, um zu wissen, was er düngen muß, und um nicht sinnlos das Geld hinauszuwerfen.

Wie erfolgt die Einsendung?

Die Post- und Bahnversendevorschriften sind sehr streng, um das Ausfließen von Material zu verhindern, so daß die Verpackung in Blechbehältern (sog. Hobbocks) oder blech ausgeschlagenen Kisten erfolgen muß. Das wird dann so schwer, daß das Porto enorm ansteigt. In Oberösterreich ist die Überbringung an unsere Untersuchungsanstalt in Linz leicht möglich. Man gibt das Material, die Einzelsäcke gut gekennzeichnet, in einen größeren Plastiksack, eventuell Düngersack etc., jedes Einzelgut also mit Anhänger markiert, damit man sich beim Eintreffen des Befundes aus-

kennt und den Revierteil weiß, und das nimmt jemand mit zur Untersuchungsstelle. Absender nicht vergessen!

Wohin erfolgt die Einsendung?

In Linz führt die Bundesanstalt für Veterinärmedizinische Untersuchungen, Kudlichstraße 27, am Froschberg die Untersuchungen durch. Der OÖ. Landesjagdverband übernimmt einstweilen (für das Jagdjahr 1984/85) die Kosten der Untersuchungen.

Verpackung

Bei der Verpackung der einzelnen Aufbrüche in jeweils einem verschließbaren Plastiksack kann man auf das Abbinden der Eingeweide verzichten, der Pansen soll nur zur Gewichtsverminderung bei Post- oder Bahnversand entleert werden, ansonsten gehört er zur Untersuchung. Beim Entfernen des Pansens geht meist gleich auch der Labmagen mit, welcher unbedingt zur Untersuchung gehört, weil dort oft die gefährlichsten Schmarotzer sitzen. Beim Pkw-Transport spielen Gewichtsprobleme kaum eine Rolle.

Übernahmezeiten der Bundesanstalt in Linz: 6 Uhr früh bis 15.30 Uhr.

Kosten

Aufbruchsuntersuchung, parasitologischer Befund: 50 Schilling. Ganzes Reh mit kompletter Untersuchung: 200 Schilling. Die Ausgabe für ein parasitologisches Spektrum des Reviers, so glaube ich, kann sich jedes Revier leisten, alles andere braucht hier nicht beschrieben zu werden, das soll jeder Jagdleiter selbst einteilen und organisieren, so wie er auch dann auf Grund der Befunde seine Revierkarte erstellt und nach dem Ergebnis der Aufbruchsuntersuchung die etwaigen Schwerpunkte erkennt und weitere, wenn notwendige, Maßnahmen ergreift, wenn notwendig schwerpunktmäßig weitere Abschüsse zur Sicherung der Befunde anordnet oder einteilt.

Maßnahmen

Nach Eintreffen der Befunde kann man sich jederzeit mit Fachleuten des Landesjagdverbandes betreffend etwa notwendiger Maßnahmen auseinandersetzen bzw. beraten. Gegenwärtig sind sich die Fachleute noch nicht einig, ob bei einer Verparasitierung, wenn diese festgestellt werden sollte, der Abschluß allein oder eine entsprechende Behandlung vorzuziehen sind. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß nach den modernsten Erkenntnissen vorgegangen werden sollte, um Revierkrankheiten oder Schäden zu beseitigen, es soll die Kombination aller möglichen Maßnahmen betont werden. Aber darüber kann man sich später unterhalten — sicherlich ausführlicher.

Für heute gilt

Nicht in die Stauden hineinschießen, wenn's raschelt! Ohne Diagnose keine guten und sicheren Maßnahmen. Weil die Feinde unseres Wildes so verschiedenartig agieren und angreifen, ihre Verbreitung so verschiedentlich ist und ihre Auswirkungen auf Wildbretgewicht und Geweihbildung und Gesundheit so schwere Auswirkungen haben können, ist das Erkennen so wesentlich wichtig.

Und hiezu ist die herbstliche Vorarbeit notwendig und der Herbst die ideale Zeit zur Besinnung und Beobachtung.

Erst dann wird mit der Fütterung begonnen und die weiteren Herbstarbeiten laufen an.

Fassen wir zusammen:

Zur Frage, ob man mit Medikamenten oder härteren jagdlichen Maßnahmen, nämlich dem vermehrten Abschluß, eine Revierbereinigung durchführen soll, setzt eine Sicherung der Diagnose voraus. Was ist überhaupt da? In welchem Ausmaß und welchen Arten und Einzelheiten? Wie weit sind überhaupt Anhaltspunkte vorhanden? Und da ist eben der Herbstabschluß, organisiert

nach wirtschaftlichen Überlegungen, die ideale Zeit und da kommt auch etwas heraus, und dann setzt man sich zusammen und überlegt sich, was ist los, welche Möglichkeiten bestehen, welche Fehler wurden gemacht, mit welchen Maßnahmen können wir das verbessern und auch was kostet es?

Nicht sagen „Bringt eh nix, wir sind eh g'scheiter“, sondern planmäßig arbeiten und eine Revierdiagnose erstellen zum Erkennen aller Schwerpunkte und Schwierigkeiten.

Neue Bücher

Willi Senft: Chinas Bergwelt. Stocker-Verlag, Großformat, 296 Seiten mit fünf ganzseitigen Plänen, 24 Farbbildseiten mit 53 Fotos, einfarbiger Vor- und Nachsatz, vierfarbiger, cellophanierter Schutzumschlag, Ln., öS 438.—.

Die bei uns noch wenig bekannte Bergwelt Chinas wird in diesem Textbildband anschaulich und informativ beschrieben. Interessante Erzählungen und Berichte über die Bergvölker, über die Kultur des Landes, über die Landschaft, die Tier- und Pflanzenwelt, viele Skizzen und Fotos lassen vor dem Leser ein geschlossenes und beeindruckendes Bild dieses Landes entstehen.

Walter Magometschnigg: Es muß nicht immer Großwild sein. Stocker-Verlag, 212 Seiten mit 12 Zeichnungen, vier Farbbild- und acht Schwarzweißbildseiten, vierfarbiger, cellophanierter Schutzumschlag, Ln., öS 318.—.

Vom tiefen Glück des leisen und besinnlichen Jagens, des Pirschens und Schauens in heimischen Revieren, vom Fischen in heimischen Gewässern erzählt Walter Magometschnigg — teils humorvoll, teils besinnlich — in diesem Buch. Dankbar und voll Freude genießt er die Fülle der Schönheiten seiner Heimat, die Wunder der Schöpfung Gottes und die vielen kleinen Dinge, die letztlich erst die Welt des echten Weidmannes ausmachen.

Georg Friedrich: Gedichte für Jäger und Jagdliebhaber. 13 x 9 cm, kartoniert, 96 Seiten, um 1840. Jagd- und Kulturverlag in D-8961 Sulzberg/Allgäu.

Die Gedichte, stilistisch noch dem ausgehenden 18. Jahrhundert angehörend, zeugen von der ewigen, unvergänglichen Jagdfreude und auch vom Jagdleid.

Georg Graf zu Münster: Blattzeit. Jagd- und Kulturverlag in D-8961 Sulzberg/Allgäu.

Neuaufgabe des 1923 erschienenen Büchleins über die „Geheimnisse der „Blattkunst“,“ verfaßt von Georg Graf zu Münster. Kein anderer wäre prädestinierter gewesen, über dieses Thema zu schreiben, da er sich der Rufjagd mit Vorliebe ein ganzes Leben lang in den großen Wildbahnen Europas widmete und einen Schatz von Erfahrungen und Erlebnissen während seiner großartigen Jägerlaufbahn sammelte und wiedergab. Das Buch gilt heute noch als beste Monographie über dieses Thema. Zweck dieser Schrift soll sein, dem angehenden Jäger die Erlernung des Weidwerkes zu erleichtern und ihn durch zahlreiche Hinweise und Beispiele in die angenehme Lage zu versetzen, die für die Rufjagd so wichtige, sonst nur durch jahrelange Erfahrung zu erreichende Routine auf kürzerem Weg zu erlangen.



Spitzentrophäe aus dem Revier Wolfern, Bezirk Steyr. Erleger: Josef Leitner, Wickendorf.

Am 3. 8. 1983 erlegte Frau Elisabeth Fritsch aus Wels im Revier des inzwischen verstorbenen Jagdleiters Johann Buchner in Weißkirchen an der Traun den abgebildeten kapitalen Rehbock mit einem Geweihgewicht von 460,60 g und einer durchschnittlichen Stangengänge von 25 cm (123,25 Punkte). Ein kräftiges Weidmannsheil!

Bundesjägerschießen 1984 in Tirol

Beim Bundesjägerschießen in Tirol am 25. August 1984 nahmen acht Bundesländer mit mehr als 50 Schützen teil. Die Witterungsverhältnisse waren annähernd so schlecht wie im vergangenen Jahr in Gosau. Daher gab es sehr schwierige Schießbedingungen.

Der Organisationsablauf war zufriedenstellend. Der Gabentisch war mit Pokalen und kleineren Sachpreisen reichlich gedeckt, so daß fast alle Teilnehmer mit einem Preis bedacht wurden. Es wurde festgestellt, daß der vom OÖ. Landesjagdverband gestiftete Mannschaftspreis nicht nur der schönste, sondern auch der begehrteste war. Im Vergleich mit Gosau ist jedenfalls bei der oberösterreichischen Mannschaft eine gewaltige Leistungssteigerung festzustellen, wobei der dritte Platz im Kugelschießen besonders herauszustreichen ist.

Ergebnisse

Mannschaftswertung Kombination: 1. Niederösterreich 2881 Punkte, 2. Steiermark 2873, 3. Tirol 2836, 4. Oberösterreich 2826, 5. Kärnten 2789, 6. Burgenland 2788, 7. Wien 2761, 8. Salzburg 2697.

Mannschaftswertung Kugel: 1. Niederösterreich 1737 Ringe, 2. Steiermark 1729, 3. Oberösterreich 1714, 4. Tirol 1712, 5. Burgenland 1700, 6. Kärnten 1693, 7. Wien 1633, 8. Salzburg 1625.

Mannschaftswertung Wurfertauben: 1. Niederösterreich 1144/263 Punkte, 2. Steiermark 1144/247, 3. Wien 1128, 4. Tirol 1124, 5. Oberösterreich 1112, 6. Kärnten 1096, 7. Burgenland 1088, 8. Salzburg 1072.

Einzelwertung Kugel

(Dabei wurde auf drei Scheiben geschossen: Rehbock, Fuchs, Gams. Auf den Bock stehend frei, auf den Fuchs liegend frei und auf den Gams stehend angestrichen. In dieser Reihenfolge sind auch die Ergebnisse wiedergegeben.)

- | | | |
|-----------------------------|------------|-----|
| 1. Karl Altenburger (Stmk.) | 99/99/100 | 298 |
| 2. Heinz Zimmermann (NÖ.) | 97/100/100 | 297 |
| 3. Paul Hölzel (Sbg.) | 97/99/99 | 295 |
- Ergebnisse der Oberösterreicher: 6. Günther Schmir 98/98/97 293, 8. Othmar Aichinger 96/97/99 292, 17. Hubert Aichinger 92/96/99 287, 21. Walter Harrer 87/99/99 285, 30. Karl Fröschl 83/99/99 281, 39. Rudolf Schmid 77/99/100 276.

Einzelwertung Wurfertauben

- | | |
|-----------------------------|-------|
| 1. Karl Reisenhofer (Stmk.) | 50/45 |
| 2. Wolfgang Weinseiß (Bgl.) | 50/43 |
| 3. Fuad Nasrallah (Tirol) | 50/41 |
- Ergebnisse der Oberösterreicher: 21. Hubert Aichinger 47/45, 23. Rudolf Schmid 47/44, 24. Walter Harrer 47/44, 31. Günther Schmir 46/39, 32. Othmar Aichinger 46/35, 33. Karl Fröschl 45/43.

Einzelwertung Kombination

- | | | | |
|--------------------------|--------|--------|-----|
| 1. H. Zimmermann (NÖ.) | 297/97 | 48/192 | 489 |
| 2. W. Weinseiß (Bgl.) | 289/91 | 50/200 | 489 |
| 3. Hans Schreyer (Tirol) | 292 | 48/192 | 484 |
- Ergebnisse der Oberösterreicher: 15. Günther Schmir 293/98 46/184 477, 18. Othmar Aichinger 292 46/184 476, 19. Hubert Aichinger



Ein interessanter Hirsch, der Ende Juli in einem Revier in Steyring durch Oberförster Sepp Daxner erlegt wurde. Der Hirsch hat sich überwiegend aus den Früchten der Gemüsegärten ernährt, weshalb (auf Drängen der Gartenbesitzer) im Juli ein Zwangsabschuß verfügt wurde. Sein Alter wird auf 18 bis 20 Jahre geschätzt.

287 47/188 475, 24. Walter Harrer 285/87 47/188 473, 34. Rudolf Schmid 276/77 47/188 464, 36. Karl Fröschl 281 45/180 461.

Ich kaufe Rohfelle, Häute jeder Art im frischen als auch im getrockneten Zustand von Wild und Haustieren!

Wenden Sie sich diesbezüglich direkt an:

Johann Berghofer

Häute/Fellhandlung/Metalle

4501 NEUHOFEN, Brucknerstraße 15, Tel. 0 72 27/61 23

Liebe Weidkameraden!
Wir erzeugen in unserem
Runderneuerungswerk Gallneukirchen

Spezial-Runderneuerte Reifen

für Allradfahrzeuge wie:

Subaru, Lada, Range Rover, Suzuki und alle PKW.

Sofortmontage — „SONDERPREISE“

Linz/Urfahr — Leonding — Gallneukirchen

Telefon 0 73 2/23 50 31, Weidkamerad Felix Scharl

REIFEN-
WONDRASCHEK

Einfach, aber wirksam: Die Prügelfalle

Von Felix Hosner

Prügelfallen zählen zu den ältesten Fallen, die das jagdliche Handwerk kennt. Heute sind sie vielfach in Vergessenheit geraten. Gerade in der heutigen Zeit kommt ihnen aber wieder größere Bedeutung zu, da es immer problematischer wird, Fangeisen zu stellen. So bilden Prügelfallen oft eine gute Lösung, um dem Raubwild und Raubzeug im Revier Herr zu werden. Natürlich ist auch das nötige Gefühl für den Einbau der Fallen von entscheidender Bedeutung. Die Prügelfalle muß auf jeden Fall, um Unfälle zu vermeiden, vorzüg-

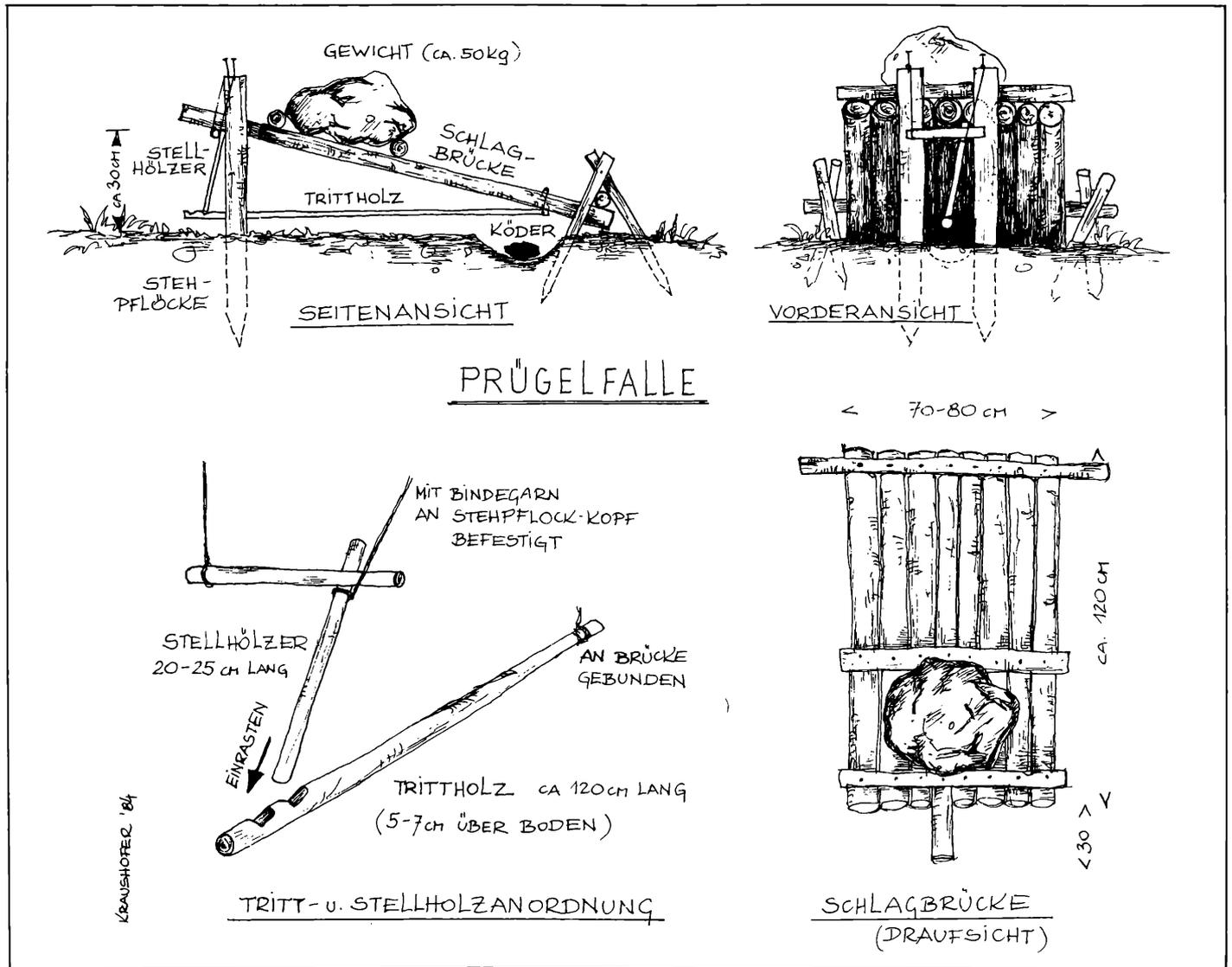
lich verblendet sein, zum Beispiel einen Reisighaufen.

Es gibt verschiedene Formen dieser Fallenart: einfache, doppelseitige, dreieckige und mit Fangschloß.

Die einfache Form ist ohne großen Aufwand zu bauen und läßt sich vorzüglich tarnen. Je nach Größe und Beschwerung kann man vom Wiesel bis zum Dachs alles fangen.

Für den Bau einer einfachen Prügelfalle braucht man: einen schweren Hammer zum Einschlagen der Pfähle, eine Säge, Nägel der Größe 120 bis 140, einen kleineren Hammer, Bindegarn, eine Hacke und ein Messer. Als Beschwerung dienen

Steine im Gewicht von zirka 50 kg. Ist der Boden sehr weich, dann sollte man in den Boden eine „Brücke“ oberflächengleich mit dem Fallenoberteil eingraben. Im hinteren Bodenteil muß bei der „Brücke“ als Ködergrube ein Loch ausgeschnitten sein. Zum Befestigen der Stellholze hat sich Bindegarn (wie es zum Binden der Strohballen verwendet wird) gut bewährt. Da diese Schnüre sehr auffallen, soll man sie vor der Verwendung durch nasse Erde ziehen. Wichtig ist jedenfalls eine optimale Verblendung der Prügelfalle. Der Fallinnenraum sollte möglichst dunkel sein, sonst kann es vorkommen, daß sich Nutzwild (Fasan) fängt.



waffenstube

Hubert Messner
Jagd- + Sportwaffen
Jagdbekleidung + Geschenkartikel
4020 Linz, Mozartpassage 7
Tel. 0 73 2/27 98 00

GYTTORP-PATRONEN

in alter Qualität wieder lieferbar.

Beim Durchlinieren Wildträger ein Auge ausgeschossen

Von Ing. Kurt Engl

„Vorsicht bei Treibjagden!“ heißt es auch im kommenden Herbst wieder. Im folgenden Versicherungsfall aus der Praxis geht es um einen Unglücksfall, der ohne Leistungsstreitverfahren von der gesetzlichen Sozialversicherung und der Haftpflichtversicherung entschädigt wurde. Aber auch Geld kann Gesundheit, die durch Unvorsichtigkeit verlorenging, nicht ersetzen.

Sachverhalt:

Die Jagdgesellschaft A veranstaltete am 3. Dezember 1982 eine Treibjagd. Der Vater des Verunglückten, hauptberuflich Landwirt und gleichzeitig Jagdgesellschafter der Jagdgesellschaft A, ordnete seinem Sohn an, bei dieser Treibjagd als Wildträger teilzunehmen. Wie schon öfters hatte H. jun. bei solchen Jagden als Helfer und Wildträger teilgenommen, Strecke gelegt, das Wild zusammengetragen und zum Wildwagen transportiert.

Er war also mit allen üblichen Arbeiten, die eben bei einer Treibjagd anfallen, vertraut. Am Unfalltag stellte sich H. jun. in unmittelbare Nähe seines Onkels, der gleichfalls als Schütze an dieser

Jagd teilgenommen hatte. Der Vater des H. jun. hatte angeordnet, sich zum Onkel zu stellen, weil dort vermutlich das meiste Wild anfallen würde. Ein Nachbarschütze, Herr B., linierte auf einen tiefstreichenden Fasan durch die Schützenkette, wobei der verhängnisvolle Schuß in jenem Augenblick abgegeben wurde, als mit dem angeschlagenen Gewehr — auf den tiefstreichenden Hahn zielend — die Schützenkette passiert wurde.

Die Folgen dieses verhängnisvollen Schusses waren fürchterlich. H. jun. wurde im Gesicht getroffen, wobei das rechte Auge zerstört wurde. Durch den Verlust der Sehkraft am rechten Auge sowie die übrigen dabei erlittenen Verletzungen wurde eine dauernde Erwerbsminderung von 25 Prozent verursacht.

Rechtliche Beurteilung:

Zunächst sei festgestellt, daß der Unglückschütze, Herr B., strafrechtlich verurteilt wurde und die Haftpflichtversicherung (gültige Jagdkarte) die Sachleistungen, Schmerzengelder usw., entschädigte.

Herr H. war selbst Jagdgesellschafter und dadurch bei der Bauernsozialversicherung zusätz-

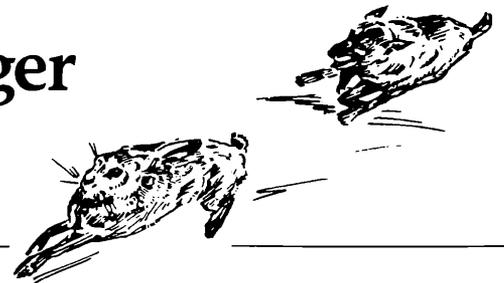
lich unfallversichert. Diese Unfallversicherung erstreckt sich auch im Sinne des § 3, Abs. 1. Z. 2 BSVG auf nachstehend bezeichnete Familienangehörige, wenn sie im land- und forstwirtschaftlichen Betrieb — wenn auch nur kurzfristig — tätig sind:

Der Ehegatte, die Kinder, Enkel, Wahl-, Stief- und Schwiegerkinder sowie die Eltern, Großeltern, Wahl-, Stief- und Schwiegereltern. Nach den Bestimmungen des § 5 Landarbeitersgesetz ist die Jagd grundsätzlich ein land- und forstwirtschaftlicher Betrieb, so daß alle Angehörigen (§ 3, Abs. 1, Z. 2 BSVG) des Jagdgesellschafters oder des Eigenjagdbesitzers, die im Auftrag des Jagdausübungsberechtigten Hilfsdienste (Fütterung, Errichtung von Jagdeinrichtungen, Treiberdienste usw.) verrichten, ex lege unfallversichert sind. In diesem Fall hat auch die Sozialversicherungsanstalt der Bauern mit Bescheid die Versehrtenrente im Ausmaß von 25 Prozent als Dauerrente zuerkannt sowie die gesetzes- und satzungsmäßigen Leistungen aus der Unfallversicherung gewährt.

- Die Versehrtenrente, die Herr H. jun. zeit seines Lebens bekommen wird, kann allerdings das Augenlicht nicht mehr ersetzen.

Der oberösterreichische Jäger und sein Hund

Von Mf. G. M. Pömer*



„Hatz“

In der Nacht hatte es leicht geschneit. Gutgelaunt und frischen Mutes marschierten wir zur ersten Treibjagd des Jahres. Es schien ein richtiger Hasentag zu werden. Eiskalt blies der Novemberwind. Die Sonne malte mit ihren ersten Strahlen ein glitzerndes Wellenmeer in die malerische Landschaft des oberen Mühlviertels. Treiber und Hunde waren vom kundigen Revierjäger bald eingeteilt und warteten auf den Jagdbeginn.

„Ich bin neugierig, wie mein Foxl heute arbeitet“, sinnierte Hubert, als wir zu unseren Ständen stakten. „Vorigen Herbst habe ich mich oft geärgert, weil er so hinter den Rehen her war. Ich weiß nicht, warum mein Hatz gar so rehnärrisch geworden ist.“ Sprach's, setzte sich auf seinen Jagdsessel und wartete auf das Antreiben.

Mir wurde der Nachbarstand zugeteilt, und auf Huberts Gespräch hin wartete ich ebenso gespannt wie er auf die Arbeit seines Hundes.

Und richtig: kaum war der Trieb abgeblasen, schallte schon heller Hetzlaut zu uns herüber, und dahin ging's über Berg und Tal.

Ich konnte mir ein Schmunzeln nicht verkneifen, als ich sah, daß Hubert wie entschuldigend die Hände an seine Seiten schlug und den Kopf schüttelte. Nach dem Abblasen zu mir herangekommen, blickte er mich mit zerknirschem Gesicht

an und wandte sich dann horchend dem nächsten Waldstück zu, in dem sein Hatz nach Herzenslust den Rehen nachjagte. „Teufelshund, verflixter“, schimpfte er in seinen Bart hinein, „du kostest mich neben meinen Nerven heute Abend wieder eine gute Flasche Wein mit deiner Hetzerei!“ Lachend schlug ich ihm auf die Schulter. „Wenn dein Hund älter wird, jagert er kürzer“, spaßte ich. „Aber im Ernst, Hubert, auch das Treiben muß gelernt sein. Dachshund und Terrier sind eben keine geborenen Stöberer und ‚Treiberhunde‘ wie Wachtelhund oder Spaniel. Sie haben wohl die entsprechende Anlage, doch diese muß im richtigen Zeitpunkt und zur passenden Gelegenheit geweckt werden.

Es gibt sicherlich einige gute Methoden, unseren kleinen Freunden das Hasenstöbern beizubringen, ich will dir ein Rezept, das meines Freundes Jagerwirt Lois, schildern:

Wird der Hund das erste Mal zum Treiben verwendet, so lernt er vorerst an der Leine eines Treibers das Meutegefühl und den Jagdablauf kennen. Bei jeder Treibjagd kommt es vor, daß ein krankgeschossener Mümmelmann auch von einem niederläufigen Hund zur Strecke gebracht werden kann. Und zu eben diesem Stück wird dann der Treiber mit dem jungen Schülner gerufen, um es zustande zu bringen. Nach dem zweiten oder dritten solcherart erbeuteten Hasen merkt der Führer

bereits, daß sein schneidiger Begleiter verstanden hat. Der nächste Schritt ist sodann das Schnallen in einem kurzen Trieb, aus dem das Rehwild bereits abgesprungen ist. Viel ist gewonnen, wenn der Hund findet und den Hasen vor die Flinte bringt. Ist dies nicht der Fall, so wird der Hund im nächsten kleinen Gehölz zum Stöbern geschickt, aber immer nur dann, wenn kein Rehwild in der Deckung bestätigt wird.“

„Das wäre schon ein guter Weg, den Hunden das Treiben zu lehren“, stimmte Hubert zu, „vor allem begreifen sie dann auch, daß es nach dem Trieb zum Sammelplatz geht.“

„Siehst du“, fuhr ich fort, während wir zum Wildwagen gingen, „den Kardinalfehler machen auch hier wir, die Führer, selbst. Ohne Bedenken schicken wir den unerfahrenen Hund in den Trieb und immer wieder passiert es, daß der kleine Bursche als erstes Wild seiner Stöbererlaufbahn ein Stück Reh in den Wind oder gar vor die Augen bekommt — und schon ist das Malheur passiert. Er wird die Treibjagd mit dem abspringenden Reh kombinieren, und wenn wir Pech haben, ist damit schon der ‚Überjäger‘ geboren.“

Seinen Hatz konnte Hubert nicht mehr korrigieren, er führt nunmehr einen jungen Terrier, den er ganz hervorragend zum Hasenstöbern eingearbeitet hat.



„Gehorsam“, Dora von Kronbach

Der Raufer

Wem von uns ist nicht das Bild springender, sich windender, raufender Hunde und mitten darin verzweifelt gestikulierender Weidmänner bekannt?

Wer kennt sie nicht, die Raufbolde, die auf jeden ansichtig gewordenen Artgenossen losgehen und sich keinen „Deibel“ um die Drohrufe ihres Herrn kümmern?

Ich versuche, diese Rabauken auf eine einfache Formel zu bringen und sie zu trennen: in Angreifer und in Verteidiger. Verhaltensforscher haben sich übrigens mit dem hier besprochenen Thema eingehend befaßt und wissenschaftlich bedeutende Werke geschaffen. Der interessierte Leser kann sich entsprechendes Material in jeder guten Buchhandlung besorgen.

Im hier beschriebenen Fall soll ein Hund geschilfert werden, der durch Umwelteinflüsse zum Raufer wurde, eben wieder durch Abrichtefehler in der Jugendzeit.

„Paß auf!“, hörte ich Freund Otto seinen jungen Terrier des öfteren anspornen, wenn beide ihren sonntäglichen Spaziergang unternahmen und an Nachbars Hundezwinger vorbeikamen. „Paß auf!“, hörte ich ihn flüstern, wenn wir einander mit unseren Hunden begegneten. Schade um das Tier, dachte ich, wenn Otto für meine Besorgtheit um die Zukunft seines Terriers nur ein Lächeln übrighatte und sich dessen zunehmender Angriffslust erfreute. Terrier sind ja allein schon ob ihres Temperamentes und ihres Selbstbewußtseins unschwer zu „überreden“, ein Geplänkel zu beginnen — sie daher in ihrem Bestreben, sich zu behaupten, auch noch anzuspornen, ist für ihre weitere Abrichtung zur Jagd tödlich.

Als nun anläßlich einer Herbstjagd auch Otto mit seinem Terrier aufmarschierte, wurde meine Vermutung, daß bald ein anständiges Gefecht geliefert werden würde, nur allzu schnell bestätigt. Soweit dem jungen Recken die Leine seines Herrn Luft ließ, sprang er jeden Jagdhund, und war er noch so groß, mit giftigem Kampfruf an, um ihn zu packen.

Das erste Gelächter der Jägerschaft verstummte jedoch bald und machte unmutigem Murren Platz. Der Jagdleiter setzte mehrmals zur Begrü-

Bungsrede an, wurde jedoch immer wieder vom Gejaul der Hunde unterbrochen.

Der wackere Jägersmann zog sich schließlich in einen Winkel zurück und verfolgte von dort die Scheltrufe seiner Freunde. Im Stillen fluchte er auf seinen vierbeinigen Begleiter, ohne sich seiner Abrichtefehler bewußt zu werden.

Unsere Hunde müssen Gehorsam zeigen, wenn wir sie zum Jagen verwenden. Das gilt auch für die niederläufigen Rassen, und im geschilderten Fall auch für die „Treiberhunde“. Gehorchen lehre ich meinen Freund von Jugend auf. „Fuß“ und „Platz“ sind Abrichtestationen, die ihm in Fleisch und Blut übergegangen sein müssen, wenn er zur Jagd eingesetzt wird.

Ich habe einmal darauf hingewiesen, wie wichtig die Erziehung des Jagdhundes ohne Leine ist, soweit sie die Bindung an den Führer fördern und festigen soll. „Leinenführigkeit“ hingegen ist ein Gehorsamsfach — ich muß meinem Hund mit besonderer Sorgfalt das Bei-Fuß-Gehen anziehen und darf bei Schwächen oder Unwilligkeiten keine Nachsicht walten lassen.

Ebenso leichtsinnig wäre es, beim Kommando

„Platz“ Kompromisse einzugehen. Es gilt in beiden Fächern, mit Nachdruck und Ausdauer, jedoch ohne Zorn und Nervosität, den Schüler konsequent auf seine künftige Arbeit vorzubereiten.

Unsere ausgezeichneten Richter in den Rassevereinen bieten laufend die Möglichkeit der Hundeabführung in Führerkursen oder Übungstagen an. Der Besuch dieser Veranstaltungen hat besonders im Einarbeiten der Gehorsamsfächer den Vorteil, daß unsere Hunde lernen, sich mit ihrsgleichen zu vertragen. Wenn wir überlegen, wie wichtig Leinenführigkeit und Ablegen für den Jagdgebrauch sind, sei es nun im vorhin geschilderten Antreten zur Jagd, beim Baujagen, beim Pirschen, auf dem Gehsteig oder im Auto, in Wald und Feld, werden wir gerade diesen Ausbildungsfächern schon in der Jugendzeit unserer vierbeinigen Begleiter besonderes Augenmerk zuwenden.

* Bei dem Artikel handelt es sich um die zweite Folge der in der vergangenen Ausgabe begonnenen Serie. Fortsetzung folgt.

Jagdhunde in Oberösterreich

Der Landesjagdverband stellt in dieser Bildserie Hunderassen vor, die von Oberösterreichs Jägern geführt werden. Einem vielfach geäußerten Wunsch folgend, werden hier die oberösterreichischen Kontaktadressen zu den Zuchtvereinen veröffentlicht.

Der Österreichische Kurzhaarclub ist zu erreichen in Oberösterreich bei Georg Schiefermair, 4531 Kematen/Krems 83, Tel. 0 72 28 / 279.



„Edel“ — DK Asta v. Lamprechtshausen

Der Österreichische Dachshundeclub ist zu erreichen in Oberösterreich bei August Haböck, 4060 Leonding, Fuchselbachstraße 16, Telefon 0 73 2 / 57 85 34.



Von links nach rechts: Erko v. Firstacker; Puschkin v. Firstacker.



„Klein, aber oho!“

Hundeführerschulung in Steyr-Süd

„Jeder Jagdhund ist zur Schweißarbeit erziehbar“, unter dieser Devise führte Wk. Josef Blasl, Hundereferent des Bezirkes Steyr-Süd, eine Hundeführerschulung durch, die von 16 Weidkameraden mit ihren Hunden besucht wurde. Der Wunsch nach einem Hundeführerkurs war immer lauter geworden.

Wk. Josef Blasl, ein bewährter und erfahrener Hundeführer, legte sein Wissen und seine Erfahrung offen dar. Regional bedarfsbedingt, wurde das Kursthema der Schweißarbeit gewidmet und in fünf Veranstaltungen intensiv und praxisorientiert behandelt. Nach einem Einführungsabend über grundsätzliche Fragen, wie Verhalten des Hundeführers, Ausrüstung und Vorgehen im Übungs- und Ernstfall, waren die drei nächsten Übungshalbtage der praktischen Arbeit mit dem Hund vorbehalten. Bei Fuß — an der Leine und frei —, Sitz, Platz, Ablegen bis hin zur praktischen Ausarbeitung einer Krankfährte waren die Schwerpunkte.

Beim Abschlußabend im Gasthof Schraml unterstrich Bezirksjägermeister OFWR Dipl.-Ing. B. Feichtner die Bedeutung der Bemühung um ferne Jagdhunde und geschulte Hundeführer und verband damit den Dank an den Veranstalter. Die Sängerrunde Pechgraben unter Leitung von Herrn Dir. Wührer gab mit ihrem Liederrepertoire den festlichen Rahmen.

Das Arbeitsprogramm war nach Ansicht der Teilnehmer ein voller Erfolg und ein guter Leitfaden für die weitere Arbeit mit den treuen Jagdgefährten. Es gilt der Dank aller Teilnehmer den Hundeführern Josef Blasl, aber auch dem Förster Pfarrl, der die Ausführungen mit Demonstrationen unterstützte. Nicht zuletzt der Gattin des Hundereferenten, Waltraud Blasl, die den Frauen wichtige Hinweise für die Welpenaufzucht und Haltung gab und um die Administration bemüht war.

Dipl.-Ing. Walter Probst

Jagdhundestammtisch des Bezirkes Freistadt

70 Jagdhundeführer trafen einander an drei Abenden Mitte Juli dieses Jahres zum ersten Freistädter Jagdhundestammtisch. Bezirksjägermeister Max Siegl und Mf. Gerhard M. Pömer hatten zu dieser Veranstaltung geladen. Das Prüfungswesen, der Jagdhundefonds und das Auftreten der Tollwut waren die Hauptthemen der rege geführten Debatten. Bereits der erste Versuch, Jagdhundeführer in fachmännischem Kreis zu Wort kommen zu lassen, trug Früchte. So konnten zum Beispiel über die Hundeführer eine lückenlose Durchimpfung der Jagdhunde gegen die Wutkrankheit organisiert und offene Fragen des Hundefonds geklärt werden. Beim gemütlichen Ausklang war man einhellig der Meinung, sich nächstes Jahr wieder zu treffen.

Jagdhornbläsertreffen des Bezirkes Steyr

Am Samstag, 14. April 1984, veranstaltete die Jagdhornbläsergruppe Großraming beim Feichtbauern im Pechgraben das Bezirkstreffen der Jagdhornbläsergruppen des Bezirkes Steyr. Die Veranstaltung umfaßte neben den jagdlich-musikalischen Darbietungen auch einen Schieß-

wettbewerb mit Tontauben- und Kleinkaliberschießen. Die Veranstaltung fand unter dem Ehrenschutz des Landesobmannes Dir. Alfons Walter sowie des Bezirksjägermeisters OFWR Dipl.-Ing. Bruno Feichtner und des Bezirksobmannes Dipl.-Ing. Erwin Rollett statt. Insgesamt nahmen acht Jagdhornbläsergruppen mit 52 Mann und eine sehr starke Gästeklasse mit 41 Mann an den Schußbewerben teil. Die Siegerehrung fand im Gasthof Schraml im Pechgraben statt, wo Vizebürgermeister Johann Einzenberger die Jagdhornbläsergruppen und die Gäste namens der Gemeinde Großraming herzlich begrüßte. Die ausgezeichneten Schußleistungen wurden mit schönen Preisen belohnt.

Jagdhornbläser-Einzelwertung: 1. Hubert Riedl (Aschach an der Steyr), 2. Fritz Beutl (Garsten), 3. Kajetan Hack (Großraming).

Jagdhornbläser-Gruppenwertung: 1. Aschach an der Steyr, 2. Maria Neustift, 3. Großraming.

Somit hat die Jagdhornbläsergruppe Aschach an der Steyr die Gruppenwertung nach 1983 bereits zum zweiten Mal hintereinander gewonnen. Sie durfte den Wanderpreis, ein Fürst-Pleßhorn, behalten.

Gästeklasse: 1. Karl Plann (Großraming, zugleich ältester Teilnehmer mit 78 Jahren), 2. Leopold Fehring, 3. Franz Pfeiffer (beide Seitenstetten).

Den besten Schuß auf die Ehrenscheibe gab Jagdkamerad Dr. Johannes Siebermayr aus Maria Neustift ab. Der JBG Maria Neustift obliegt die Verpflichtung, das Jagdhornbläser-Bezirkstreffen 1985 zu veranstalten.

Wurftaubenschießen der Bezirksgruppe Urfahr

Das 15. Bezirksjagdschießen der Bezirksjagdguppe Urfahr fand am 1. Juli 1984 auf dem Tontaubenstand in Treffling/Engerwitzdorf statt. Bezirksjägermeister Dr. Josef Traummüller konnte etwa 300 Teilnehmer, 26 Mannschaften (fünf Mann zu je 15 Schuß), viele Gastschützen und Zuschauer begrüßen, die alle Jahre wieder kommen und dadurch ihre Verbundenheit mit den Jägern zum Ausdruck bringen.

BJM-Stellvertreter Hubert Wall leitete das Schießen, unterstützt von den Herren H. Schwandner (Pressereferent), M. Burner und den Mitgliedern des Schiedsgerichtes. Für die festliche Umrah-

mung sorgte wie alle Jahre die Jagdhornbläsergruppe Grenzland unter der Leitung von Bezirksobmann Gustl Wolfsegger.

Im Mannschaftsschießen (Trap) erzielten die besten zehn Mannschaften folgende Reihung: 1. Revier Steyregg I mit 67 Treffern, Mannschaftsbester Hubert Aichinger mit 14 Treffern; 2. Ottensheim I, 65 Treffer (Franz Zellinger, 14); 3. Engerwitzdorf I, 65 Treffer (Friedrich Steigersdorfer, 15); 4. EJ Steyregg I, 62 Treffer (Max Radlgruber, 15); 5. Reichenau-Ottenschlag II, 62 Treffer (Hubert Grasböck, 14); 6. Hahnenhort, 61 Treffer (Franz Preining, 14); 7. Steyregg II, 60 Treffer (Klaus Bodingbauer, 13); 8. Reichenau-Ottenschlag I, 59 Treffer (Josef Holzinger, 14); 9. Oberneukirchen I, 56 Treffer (Karl Fröschl, 15); 10. Walding, 54 Treffer (Siegfried Mahringer, 13).

Der beste Schütze des Bezirkes war Friedrich Steigersdorfer aus der Mannschaft Engerwitzdorf I mit 15 Treffern, die er im Ausscheidungsschießen mit Max Radlgruber verteidigen konnte. Erstmals trat heuer eine Damenmannschaft an, die vom Hegering Gramastetten kam und von Dr. Udo Wasenbelz trainiert wurde. Beim Gasteschießen erreichte Karl Fröschl, Oberneukirchen, mit 15 Treffern den ersten Rang und erhielt den Ehrenpreis des Landesjägermeisters Hans Reisetbauer. Die Ränge 2 bis 10 belegten die Herren J. Aichinger, J. Holzinger, G. Preisinger, E. Puchner, W. Harrer, S. Pirngruber, K. Kaiblinger, M. Seisenbacher und E. Pusch.

Die Spendenfreudigkeit von Firmen, Banken, Jagdgesellschaften und Einzelpersonen erlaubte es wieder, alle Mitglieder der Mannschaften mit Preisen und Sachspenden im Wert von ca. 40.000 Schilling auszuzeichnen. Die besten Schützen der einzelnen Mannschaften erhielten Pokale und wertvolle Preise.

Jagdhornbläsergruppe Machland

Beim Jubiläum des 20jährigen Bestandes der Jagdhornbläsergruppe Machland feierten die Bläserfreunde aus Hilden-Benrath mit. Sie hatten die 800 km Wegstrecke mit 50 Personen auf sich genommen.

Zur inoffiziellen Begrüßung fand man sich im „Mannerkeller“ in Perg zu einer gemeinsamen Probe ein, wo Obmann Krankl die Gäste herzlich willkommen hieß. Der offizielle Akt fand zu Fronleichnam in den Sandkellern von Schneckenreith/Baumgartenberg statt.



Den Gästen aus der Bundesrepublik Deutschland wurde ein graviertes Jagdhorn überreicht. Jeder Bläser erhielt das Abzeichen der Gruppe Machland und des Landesjagdverbandes. Obmann Werner Schmid aus Hilden überreichte Fritz Krankl einen gravierten Hirschfänger aus Solingen und jedem Bläser ein Abzeichen. Weidkamerad Eickenberg aus Hilden-Benrath überreichte eine von ihm gemalene Ehrenscheibe.

Den Höhepunkt des Jubiläums bildeten Tontaubenschießen und Abschlußabend. Das Vergleichsschießen auf dem Schießstand in Perg konnten bei den Gästen Olaf Broske und bei den Machländern Hans Penner für sich entscheiden. Das Mannschaftsschießen gewann Machland. Beim Abschlußabend in Au an der Donau konnte Obmann Fritz Krankl Landesobmann Dir. Alfons Walter, BJM-Stv. Dierneder sowie die Herren Jagdbeiräte Ing. Preining und Mag. Ladenbauer begrüßen. Nach dem Signal „Begrüßung“ und einem kurzen Rückblick von Obmann Krankl nahm Landesobmann Dir. Walter die Ehrung für 20jährige Mitgliedschaft vor. Geehrt wurden Erich Eichler, Wolfgang Karlinger, Hannes Luger, Leopold Hainzl, Georg Froschauer, Hans Sachinginger, Adolf Waldenberger, Johann Gassner, Karl Spener, Hans Wegerer und Dir. Josef Gebauer (wegen Krankheit nicht anwesend).

Bezirksjägartag Linz

Beim Bezirksjägartag Linz im Saal des Kleinmünchnerhofes konnte BJM Josef Fischer zahlreiche Ehrengäste begrüßen. Die Tagung begann mit dem Gedenken an die im Jagdjahr 1983/84 verstorbenen Jäger des Bezirkes: Johann Krenn, Thening; Josef Breinesberger jun., Enns; Johann Mandorfer, Hörsching; Josef Singer, Kematen; Josef Kastner, Pucking; Hubert Kaar, Linz; August Welly, Linz; Hans Mayrhofer, Linz; Johann Felbermayr, St. Florian; Dkfm. Oskar Gauss, Linz; Ronald Gwiazdomorsky, Linz; Franz Fischerlehner, Linz; ÖSTR. Prof. Dr. Heinrich Lenk, Linz; Ing. Rudolf Oberhuber, Linz; ORR Dr. Manfred Niederleitner, Linz; Josef Gruber, Enns; Konrad Haunschmid, Linz.

1983/84 wurden in Linz-Land 901 und Linz-Stadt 813 Jagdkarten, insgesamt 1714, ausgegeben. 1982/83 waren es vergleichsweise in Linz-Land 883 und Linz-Stadt 835. Zur Jagdprüfung traten 1982/83 68 Kandidaten an (55 bestanden, 13 nicht bestanden). 1983/84 traten zur Jagdprüfung ebenfalls wieder 68 Kandidaten an, von denen 55 die Prüfung bestanden und 13 nicht bestanden. Mit 31. 3. 1984 liefen 16 Jagdpachtverträge aus, die wieder neu vergeben wurden.

Aus dem Streckenbericht geht hervor, daß 1983/84 zwei Stück Rotwild erlegt wurden (Unfall- und Fallwild: zwei Stück). 1982/83 wurden drei Stück Rotwild erlegt. 1983/84 betrug die Rehwildstrecke insgesamt 1496 Stück (694 Stück Unfall- und Fallwild). Rehwildstrecke 1982/83: 1653 Stück (620 Stück Unfall- und Fallwild). 1983/84 wurden 728 Böcke erlegt (194 Stück Unfall- und Fallwild). Böcke 1982/83: 810 (151 Stück Unfall- und Fallwild). Bockkitze 1983/84: 104 (89 Stück Unfall- und Fallwild). Bockkitze 1982/83: 103 (73 Stück Unfall- und Fallwild). Altgeißen 1983/84 219 (201 Stück Unfall- und Fallwild). Altgeißen 1982/83: 257 (187 Stück Unfall- und Fallwild). Schmalgeißen 1983/84: 67 (62 Stück Unfall- und Fallwild). Schmalgeißen 1982/83: 75 (70 Stück Unfall- und Fallwild). Geißkitze 1983/84: 378 (148 Stück Unfall- und Fallwild). Geißkitze 1982/83: 408 (139 Stück Unfall- und Fallwild). Außerdem wurden erlegt (in Klammern die Zahlen des Vorjahres): Schwarzwild 0 (1), Feldhasen 4217 (2832), Wildkaninchen 61 (30), Fasane 16.296 (12.588), Wildenten 2901 (2101), Rebhühner 106 (141), Schnepfen 25 (39), Graugänse 0 (10), Dachse 51 (37), Füchse 136 (146), Marder 167 (149), Iltisse 34

(29), Wiesel 142 (99), Wildtauben 438 (407), Krähen 490 (529), Elstern 346 (375), Häher 176 (41). **Hegediplome wurden verliehen an:** Genossenschaftsjagd Enns, Genossenschaftsjagd Kirchberg-Thening, Genossenschaftsjagd Linz-West. **Medaillen für die drei bestbesten Rehbocktrophäen erhielten:** Goldmedaille: Josef Schnell, Revier Piberbach; Silbermedaille: Rudolf Haberfellner, Revier Wilhering; Bronzemedaille: Ing. Fritz Fördermayr, Revier Hargelsberg.

Raubwildnadeln wurden verliehen an: Anton Aumair, St. Marien; Franz Leibetseder, Linz.

Den Goldenen Bruch aus der Hand des Landesjägermeisters erhielten: Ing. Martin Schichl, Linz; Georg Kamptner, Enns; Ernst Scheinbogen, Hörsching; Heinrich Alt, Hörsching; Oberst Josef Stangl, Hörsching; Franz Rogl, Neuhofen/Kr.; Franz Huber, Haid; Alois Oberndorfer, St. Marien; Anton Lazelsberger, St. Marien; Karl Walchshofer, Linz; Ernst Konnerth, Linz; Dr. Wolfgang Dieck, Linz; Wilhelm Hörtenhuber, Niederneukirchen.

Die musikalische Umrahmung des Bezirksjägartages besorgte die Jagdhornbläsergruppe Hohenbrunn in vorbildlicher Weise.

Bezirksjägartag Steyr

Beim Bezirksjägartag Steyr gedachte Bezirksjägermeister OFWR Dipl.-Ing. Bruno Feichtner zuerst der im Jagdjahr 1983/84 verstorbenen Weidkameraden Franz Ott, Bad Hall, Rudolf Fröhlich, Garsten, Oberförster Willibald Schmid, Garsten, Rudolf Garstenauer, Großbraming, Hermann Gröbl, Laussa, Franz Matzenberger, Laussa, Johann Wöhry, Losenstein, Wilhelm Zippeilius, Sierning, Heinrich Kufner, Steyr, Ing. Franz Sedlak, Steyr, Josef Sandmayr, Steyr, Peter Katzensteiner, Weyer an der Enns, Johann Riener, Steyr.

Im Jagdjahr 1983/84 wurden erlegt: 529 Stück Rotwild (217 Hirsche, 312 Stück Kahlwild), 263 Stück Gamswild (99 Gamsböcke, 97 Gamsgeißen, 67 Gamskitze), 2816 Stück Rehwild (1549 Rehböcke, 814 Rehgeißen, 453 Kitze), 3 Wildschweine, 1786 Hasen, 5707 Fasane, 295 Füchse, 13 Auerhähnen, 1022 Wildenten.

Der Rot- und Rehwildabschuß ist im Vergleich zum Vorjahr abermals zurückgegangen. Die Fallwildstrecke betrug 608 Stück Rehwild, 11 Stück Hochwild und 25 Stück Gamswild.

Im Rahmen des Bezirksjägartages wurden auch die besten Hirsch-, Gams- und Rehbocktrophäen des Jagdjahres 1983/84 aufgelegt. Hirsche: Goldmedaille: 173 Punkte international. Erleger: Gerhard Burhenne, Forstverwaltung Weyer; Gams: Goldmedaille: 98,5 Punkte international. Erleger: Herr Lang, Forstverwaltung Dreher, Weyer; Rehböcke: Wuchsgebiet I: Goldmedaille: 128,75 Punkte. Erleger: Franz Niederfeichtner, Genossenschaftsjagd Schiedlberg; Wuchsgebiet II: Goldmedaille: 136,1 Punkte. Erleger: Johann Mayr („Jäger z'Pergern“), Genossenschaftsjagd Garsten; Wuchsgebiet III: Goldmedaille: 102 Punkte. Erleger: Josef Brandner (Hamberger), Genossenschaftsjagd Reichraming.

Den „Goldenen Bruch“ erhielten: HGM Karl Sonnleitner, Aschach an der Steyr, Jagdleiter Leopold Zeilinger, Schiedlberg, und Alois Puckmayr, Schiedlberg.

Das Diplom für fehlerfreien Abschluß im Jagdjahr 1983/84 erhielten: Genossenschaftsjagd Weyer-Markt, ÖBF Reichraming, Pachtjagd Ebenforst,

und Forstverwaltung Weyer, Pachtjagd Holzgraben-West.

Für erfolgreiche Bekämpfung des Raubwildes wurden folgende Weidkameraden mit der Raubwildnadel geehrt: HGM Karl Sonnleitner, Aschach an der Steyr, und Johann Zöserl, Trattenbach/Ternberg.

Die Ehrenurkunde für besondere Verdienste auf dem Gebiet des Jagdwesens erhielten: Max Vorderwinkler, Garsten, und OSR Siegfried Deschka, Garsten.

Bezirksjägartag Vöcklabruck

Beim Bezirksjägartag Vöcklabruck am 31. März 1984 gab Bezirkshauptmann Dr. Landl bekannt, daß im Jagdjahr 1983/84 der Abschluß von 51 Stück Rotwild, 58 Gams, 3018 Stück Rehwild und 18 Stück Muffelwild gemeldet wurden. Stark erhöht hat sich die Anzahl des Fallwildes mit 1742 Stück, davon 787 Stück als Opfer des Straßenverkehrs. In zwölf Gemeinden konnten die Jagden wieder an einheimische Jäger vergeben werden. Es wurden 1231 Jagdkarten und 54 Gästekarten ausgegeben.

Bezirksjägermeister Huemer stellte fest, daß es trotz der günstigen Witterungsverhältnisse im abgelaufenen Jagdjahr im Bezirk einen weiteren Rückgang des Niederwildes gab. Im abgelaufenen Jagdjahr wurden erlegt und gemeldet (Fallwild in Klammern): 1918 (286) Rehböcke, 805 (465) Geißen, 1095 (767) Rehkitze, 22 (13) Hirsche, 10 (2) Tiere, 19 (1) Hirschkalber, 38 Gamsböcke, 28 Gamsgeißen, 19 (3) Gamskitze, 8 Muffelschafe, 9 Stück Schwarzwild.

An Niederwild wurde erlegt: 1346 Feldhasen, 794 Fasane, 139 Rebhühner, 767 Wildtauben, 64 Waldschnepfen, 1210 Wildenten. Raubwild: 67 Dachse, 597 Füchse, 255 Steinmarder, 62 Baum-marder, 49 Iltisse und 181 Hermeline. Raubzeugbekämpfung: 1461 Krähen und Elstern und 887 Eichelhäher.

Aus der Hand von Landesjägermeister Reisetbauer erhielten folgende Weidkameraden Auszeichnungen: Den **Goldenen Bruch** Anton Kaufmann aus Pöndorf, Guido Wittek aus Neukirchen, Franz Wageneder aus Seewalchen und Josef Jäger aus Atzbach. Oberjäger Franz Schaidreiter aus Weißenbach erhielt das goldene Berufsjägerabzeichen und für die vorbildliche Rotwildhege das bronzene Ehrenzeichen des Landesjagdverbandes.

Ehrenurkunden für Verdienste um das Jagdwesen wurden überreicht an: Forstverwalter Üblagger aus Freudenthal, Oberförster Max Feichtinger aus Neukirchen, Hermann Holzleithner aus Atzbach und Johann Stöckl aus Vöcklamarkt.

Für die erfolgreiche und weidgerechte Raubwildbekämpfung wurden Erich Obal aus Ampflwang und Franz Huemer aus Desselbrunn geehrt.

Hegediplome erhielten die Reviere Genossenschaftsjagd Frankenburg a. H., Genossenschaftsjagd Attnang, Eigenjagd Freudenthal und Genossenschaftsjagd Regau.

Aus der den Saal schmückenden Trophäenschau wurden ausgezeichnet: Hirsch: ÖBF Weißenbach (Gold; Erleger: KR Koller, und Silber; Erleger: Hufnagl). Gams: Genossenschaftsjagd Steinbach (Gold; Erleger: Holzinger); ÖBF Weißenbach (Silber; Erleger: Lößl, und Bronze; Erleger: Hufnagl). Muffelwilder: ÖBF Mondsee (Gold; Erleger: Salletmeier). Rehbock: Genossenschaftsjagd Pfafing (Gold; Erleger: Max Eitzinger); Genossen-

schaftsjagd Neukirchen (Silber; Erleger: Alfons Hangler); Genossenschaftsjagd Atzbach (Bronze; Erleger: J. Steinhuber).

Bezirksjägartag Grieskirchen

Der Bezirksjägartag des Bezirkes Grieskirchen für das Jagdjahr 1983/84 fand am 14. April 1984 in Gaspoltshofen statt. Bezirksjägermeister Ing. Peter Wild mußte acht verstorbener Weidkameraden gedenken.

Im Jagdjahr 1983/84 stellte die Bezirkshauptmannschaft Grieskirchen 804 Jagdkarten aus (um eine weniger als im Vorjahr). Im Frühjahr legten 14 Kandidaten die Jagdprüfung mit Erfolg ab. Insgesamt sind 23 angetreten.

Durch freies Übereinkommen wurden 12 der 34 Genossenschafts- und drei Eigenjagden neu verpachtet.

Die Abschlußlisten weisen für das Jagdjahr 1983/84 folgende Gesamtstrecke aus (in Klammern die Vorjahreszahlen): 3258 (3838) Rehwild, 7638 (3980) Feldhasen, 923 (622) Rebhühner, 1998 (1433) Wildenten, 58 (29) Dachse, 50 (26) Edelmarder, 110 (78) Iltisse, 1 (5) Schwarzwild, 8101 (7338) Fasane, 741 (641) Tauben, 42 (65) Schnepfen, 124 (168) Füchse, 188 (124) Steinmarder, 259 (155) Wiesel.

Im Bezirk Grieskirchen wurde im Jagdjahr 1983/84 der beste Rehbock im Revier St. Thomas (Erleger: Engelbert Wassermaier) erlegt. Der zweitbeste Bock fiel im Revier Kematen am Inn einem Unfall zum Opfer. Der drittbeste Bock wurde im Revier Pollham (Erleger: Heinrich Grabmair) erlegt. Der beste Rehbock erreichte 140,8 Punkte, der zweitbeste 134,6 Punkte und der drittbeste 132,9 Punkte. Hegediplome erhielten die Reviere Gaspoltshofen (Jagdleiter: Otto Rösslhuber), Kematen am Inn (Jagdleiter: Georg Mayr) und Gallsbach (Jagdleiter: Franz Reitingner).

Der Goldene Bruch für 50jährige Jagdausübung wurde verliehen an Med.-Rat Dr. Willi Engl, Grieskirchen, Josef und Franz Litzlbauer, Nattebach.

Ehrenurkunden des Landesjagdverbandes wurden verliehen an Alt-Bezirksjägermeister Alois Kaser, Grieskirchen, und Hornmeister der Jagdhornbläsergruppe Hausruck Ignaz Sickinger, Rottenbach.

Die Raubwildnadel wurde verliehen an August Höftberger, Hofkirchen, und Leopold Arthofer, Kematen am Inn.

Für die festliche Umrahmung des Bezirksjägartages sorgte die Jagdhornbläsergruppe Hausruck unter ihrem Hornmeister Ignaz Sickinger.

Bezirksjägartag Ried im Innkreis

Rund 600 Jäger konnte Bezirksjägermeister Strasser beim Rieder Bezirksjägartag in Reichersberg am Inn (17. März 1984) begrüßen. Bezirkshauptmann Dr. Josef Demmelbauer führte aus, daß 839 (1982: 821) Jagdkarten und 91 (86) Jagdgastkarten ausgestellt worden waren. Es gab 20 (21) Jagdprüfungskandidaten. Vier (sechs) haben nicht bestanden. Jagdvergabe für die Periode 1984/90: 13 Reviere, ab 1985: 4 Reviere (Antiesenhofen, Reichersberg, Waldzell, Weilbach).

Abschlußzahlen (in Klammern die Abschlußzahlen 1982): 1 (1) IIB-Hirsch, 1 III-Hirsch. Damwild: 1 (1) Alttier, 1 Schmaltier. Rehwild: 935 (1126) Böcke, 718 (952) Geißen und Kitz, Fallwild: 1037 (750). Außerdem wurden erlegt: 3710 (2038) Hasen, 6349 (6956) Fasane, 274 (257) Rebhühner, 2676 (1927) Wildenten, 1 (12) Graugans, 35 (55) Waldschnepfen, 559 (585) Wildtauben, 49 (49) Dachse, 267 (219) Füchse, 306 (246) Marder, 41 (43) Iltisse, 234 (182) Hermeline, 1304 Eichelhäher, Krähen und Elstern.

Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck überreichte persönlich die „Goldenen Brüche“ an die Weidkameraden Franz Bäck (Neuhofen), OSR Johann Lehner (Neuhofen), Peter Haginger (Lohnsburg), Franz Reumayr (Eberschwang), Karl Senzenberger (Eberschwang) und OSR Alois Zechmeister (Pattigham).

Mit Hegediplomen wurden vom Landesjägermei-

ster die Reviere Taiskirchen (Durchschnitt 247 Gramm), Schildorn (259 Gramm) und Mörschwang (252 Gramm) ausgezeichnet. Für die besten Bocktrophäen wurden geehrt: Johann Sacherl, Revier Taiskirchen, 400 Gramm (Gold), Karl Senzenberger jun., Eberschwang, 400 Gramm (Silber), und Johann Berer, Lambrechten, 370 Gramm (Bronze).

Ein Ehrendiplom des Landesjagdverbandes wurde Major i. R. J. Daller, Tumeltsham, für seine jagdstatistischen Arbeiten überreicht. Die Raubwildnadel erhielten J. Kettl (Hohenzell) und J. Eschlböck (Reichersberg).

Bezirksjägartag Schärding

Beim Bezirksjägartag in Schärding führte der Bezirksjägermeister aus, daß im Jagdjahr 1983/84 neun von den 35 Genossenschafts- und Eigenjagden neu verpachtet wurden. Es wurden 1009 Jagdkarten (acht weniger als im Vorjahr) ausgegeben. Von 42 Kandidaten bei der Jungjägerprüfung haben 30 bestanden.

1983/84 wurden 932 Rehböcke (1982/83: 1167 Rehböcke) erlegt und zusätzlich 137 (157) Böcke auf den Straßen überfahren. Außerdem wurden erlegt: 453 (497) Altgeißen, 125 (156) Schmalgeißen, 441 (557) Geißkitze. Insgesamt wurden 2228 (2585) Stück Rehwild erlegt. Außerdem wurden erlegt: 6676 (4217) Hasen, 28 (12) Wildkaninchen, 173 (193) Rebhühner, 6358 (6434) Fasane, 62 (65) Waldschnepfen, 1290 (1012) Wildenten, 520 (507) Wildtauben, 39 (32) Dachse, 186 (221) Füchse, 47 (25) Edelmarder, 70 (105) Steinmarder, 91 (74) Iltisse, 155 (110) große Wiesel.

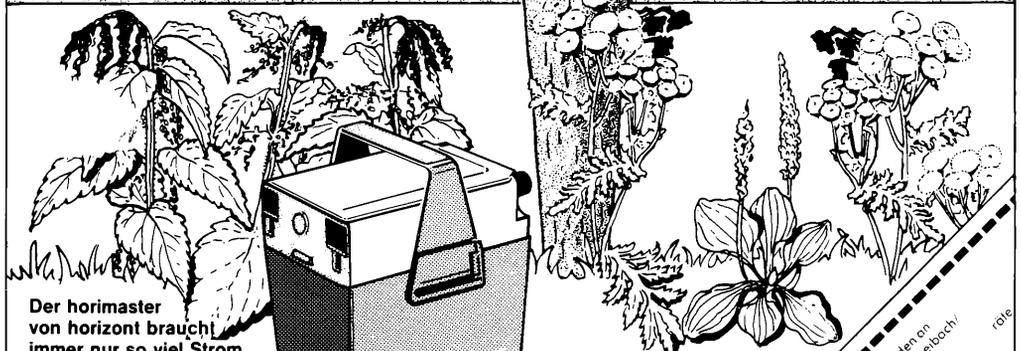
Für den besten Hegeabschuß erhielten Diplome die Reviere Esternberg, Altschwendt und die Eigenjagd Faber-Castell in Freinberg. Die besten Rehbocktrophäen des Pramtalles kamen aus Eggerding (Goldmedaille; Erleger: Karl Hauer), Mayrhof (Goldmedaille; Erleger: Josef Glechner) und Andorf (Bronzemedaille; Erleger: Franz Weichselbaumer).

Fortsetzung Seite 29

Der „OÖ. Jäger“ ist die Zeitschrift des OÖ. Landesjagdverbandes. Medieninhaber und Herausgeber: OÖ. Landesjagdverband. Redaktion: OÖ. Landesjagdverband, 4020 Linz, Humboldtstraße 49, Tel. (0 73 2) 66 34 45. Dem Redaktionskomitee gehören an: Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Thening; Dr. Friedrich Engelmann, Kleinzell; BJM FD Dr. Josef Traunmüller, Altenberg; Bezirksjägermeister Josef Fischer, Pasching; Prof. Dr. Ernst Moser, Bad Zell; Ing. Peter Kraushofer, Leonding; Hermann Schwandner, Katsdorf; Geschäftsführer des OÖ. Landesjagdverbandes Bernd Krenslöhner (Leiter). Hersteller: OÖ. Landesverlag GesmbH, Linz; Verlags- und Herstellungsort: Linz. Alleininhaber des „OÖ. Jägers“ ist der OÖ. Landesjagdverband. Der „OÖ. Jäger“ dient der jagdlichen Bildung und Information der Jägerschaft. Der „OÖ. Jäger“ gelangt an alle oberösterreichischen Jäger zur Verteilung. Er erscheint viermal jährlich. Beiträge, die die offizielle Meinung des OÖ. Landesjagdverbandes beinhalten, sind als solche ausdrücklich gekennzeichnet.

Damit Ihre Rinder sicher auf der Weide sind

horizont Batteriegeräte



Der horimaster von horizont braucht immer nur so viel Strom, wie es der Zustand Ihres Elektrozaunes erfordert. Dabei kann er sogar

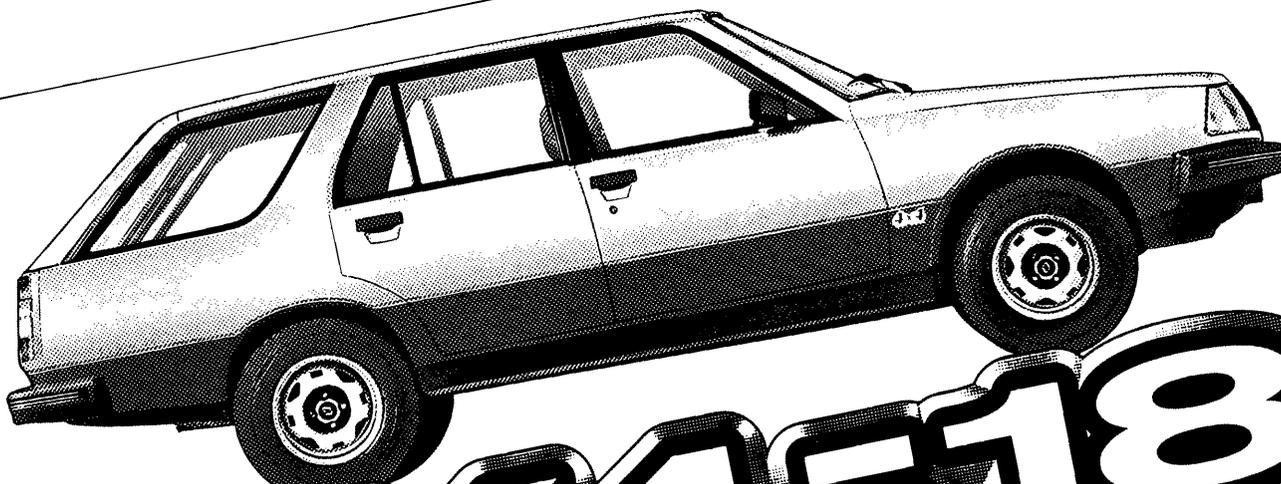
Bewuchs vernichten und ist auch dann noch hütensicher

Erhältlich im guten Fachhandel und beim Lagerhaus horizont Franz JANSCHITZ, 9330 Treibach

wenn der Draht die Erde berührt.

„horimaster 250“ ist geprüft und bringt die 4-fache Schlagstärke gleichartiger horizont-Geräte.

Coupon
Bitte auf Postkarte kleben und einsenden an:
Firma Franz Janschitz, 10 Oktoberstr. 13, 9330 Treibach, Tel. 04282/2231
Senden Sie mir mehr Informationen über horizont!
Name: _____
Straße: _____
Wohnort: _____



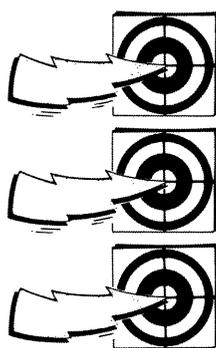
4x4=18

Sondermodelle

zu Superpreisen

...weil es diesen eleganten Allrad gibt.

Der Renault 18 mit zuschaltbarem Allradantrieb ist geräumig (variabler Kofferraum bis 1560 l), besonders wirtschaftlich (1647 ccm-Motor, 52 kW/70 PS, ECE-Verbrauch: 5,7/8,1/9,0 l), ausgesprochen komfortabel und elegant. Ein Wagen, mit dem Sie sich überall sehen lassen können und der Sie nie im Stich läßt.

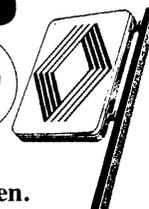


Wir haben ein Sonderkontingent unseres „Winterstars“ Renault 18 Allrad bekommen:

Leasing zum Null-Tarif

159.000,-

Renault 18 ALLRAD



Eine Probefahrt bei Renault-Nowecki wird Sie überzeugen.

Für Sie die gerade Linie bei
RENAULT NOWECKI
4053 Haid, Kremstalstr. 16, Tel. 07229/88310

Die besten Rehbocktrophäen des Sauwaldgebietes kamen aus dem Revier Esternberg (Goldmedaille; Erleger: Andreas Friedl — Silbermedaille; Erleger: Johann Reitinger) und Kopfung (Bronzemedaille: Erleger Josef Maier).

Der Goldene Bruch wurde verliehen an Alois Mayer, Schärding, und Martin Schauer, Diersbach.

Ehrenzeichen für weidgerechte Raubwildjagd erhielten Josef Huemer, Altschwendt, und Josef Dirnberger, Enzenkirchen.

Ehrenkunden als Dank und Anerkennung für besondere Leistungen um die heimische Jagd erhielten W. Hofrat Dr. Franz Doppler, Schärding, und Fachoberinspektor i. R. Walter Sladek, Schärding.

Bezirksjägertag Wels

Bezirksjägermeister Weinbergmair gedachte beim Bezirksjägertag Wels der verstorbenen Weidkameraden: Johann Hemetzberger, Bad Wimsbach-Neydharting; Johann Fischereeder, Eberstallzell; Johann Emathingner, Lambach; Alois Parzer, Lambach; Karl Steinhuber, Gunskirchen (Bezirksjagdausschußmitglied); Ernst Roitmeier, Holzhausen (langjähriger Jagdleiter); Rudolf Lehner, Krenzbach; Hubert Schüller, Thalheim (Bezirksjagdsekretär); Johann Buchner, Weißkirchen/Tr. (langjähriger Jagdleiter, langjähriges Bezirksjagdausschußmitglied, delegiert zum Landesjagdausschuß, Träger des Goldenen Bruches); Franz Prieschl, Weißkirchen.

30 Jungjäger bestanden die Jagdprüfung bei der Bezirkshauptmannschaft Wels-Land und beim Magistrat Wels. 1983/84 (in Klammern die Zahlen von 1982/83) wurden in Wels-Land 680 (657) Jagdkarten ausgestellt. Beim Magistrat Wels wurden 246 (264) Jagdkarten ausgestellt. Es wurden 2541 (2862) Stück Rehe erlegt. Rehböcke 1144 (1202), Bockkitze 130 (200), Altgeißen 447 (550), Schmalgeißen 131 (145), Geißkitze 689 (765), 790 (969) Rehe wurden als Unfall- oder Fallwild erfaßt. Außerdem wurden erlegt: 5922 (3982) Feldhasen, 14.575 (12.691) Fasane, 171 (56) Rebhühner, 3191 (2512) Wildenten, 46 (44) Schnepfen, 64 (42) Dachse, 120 (132) Füchse, 233 (198) Marder, 55 (51) Iltisse, 100 (65) große Wiesel.

Ehrendiplome für den besten Hegeabschuß erhielten das Großrevier Steinerkirchen/Tr., das Mittelrevier Wels-Lichtenegg und das Kleinrevier Wels-Pernau.

Medaillen für die Spitzentrophäen erhielten: Gold: Frau Mag. Fritsch, Weißkirchen/Tr.; Silber: Max Schosser, Buchkirchen; Bronze: Hermann Schellenhuber, Buchkirchen.

Ehrenurkunden für hervorragende Leistungen um die heimische Jagd: Komm.-Rat Karl Treul, langjähriger Jagdleiter in Gunskirchen; Josef Langeder, langjähriger Jagdleiter in Steinhaus/Wels; Franz Linsboth, langjähriger Jagdleiter in Marchtrenk; Johann Wanik, verdient als Bezirkshundereferent; Ing. Franz Wengler, Gunskirchen, verdient als Jagdhornbläser.

Die Raubwildnadel erhielten Johann Höller, Wels-Puchberg, und Johann Gollinger, Steinerkirchen/Traun.

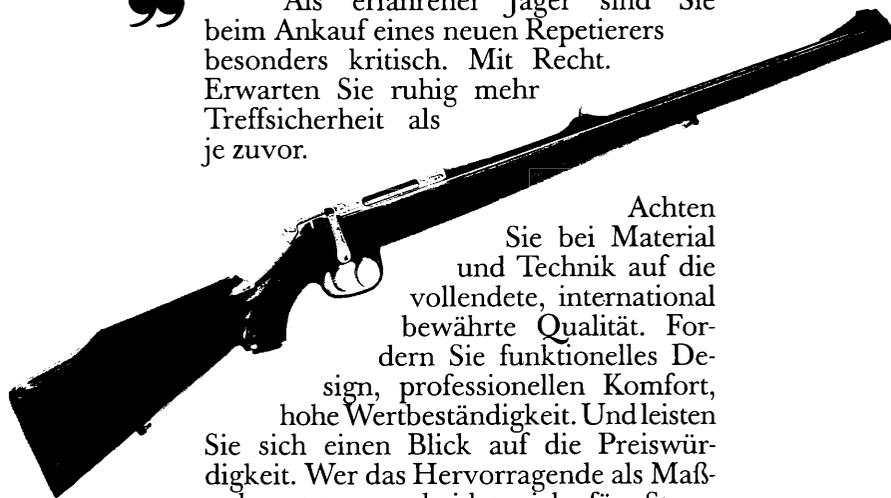
Den Goldenen Bruch für 50jährige Ausübung des Weidwerks erhielten: Dir. i. R. Ing. Max Schosser, Wels; Ing. Wilfried Merta, Edt bei Lambach, Alexander Biringer, Gunskirchen; Alois Hörtenhuemer, Steinerkirchen/Tr.; Franz Bergmair, Thalheim/Wels; Stefan Klinglmair, Sipbachzell.



Hervorragend



Als erfahrener Jäger sind Sie beim Ankauf eines neuen Repetierers besonders kritisch. Mit Recht. Erwarten Sie ruhig mehr Treffsicherheit als je zuvor.



Achten Sie bei Material und Technik auf die vollendete, international bewährte Qualität. Fordern Sie funktionelles Design, professionellen Komfort, hohe Wertbeständigkeit. Und leisten Sie sich einen Blick auf die Preiswürdigkeit. Wer das Hervorragende als Maßstab setzt, entscheidet sich für Steyr-Mannlicher oder Steyr-Mannlicher Luxus. Fühlt die Faszination der Eintracht von Jäger und Waffe.



Fragen Sie Ihren Büchsenmacher.



MANNLICHER

Unser Revier
ist grenzenlos

STEYR-DAIMLER-PUCH AG, A-4400 Steyr, Oberösterreich

GEBRAUCHTWAFFEN:

1 FERLACHER BDF., Seitenplatten 12/70	29.000.—
1 BLASER BBF 22-250/16/70, 6f. Weaver-Schwenkmontage	21.000.—
1 ZOLI 5,6 x 57 R 16/70, 6f. Habicht-Schwenkmontage	20.500.—
1 ZOLI 5,6 x 50 R Mag 16/70, 3- bis 9f. ZF-Einhakmontage	19.800.—
1 VOERE 6,5 x 57 R 16/70, 6 x 40 ZF	15.800.—
1 VOERE 5,6 x 50 R Mag 16/70, Einhakmontage, 4f. Habicht	15.900.—
1 VOERE 22 Mag 16/70, 4f. Kahles	13.000.—
1 MAUSER (System) 7 x 57, 4f. Kahles-Einhakmontage	9.500.—
1 MAUSER (System) 8 F Kahles-Suhler-Einhakmontage	2.500.—
1 Orig. Männlicher Schöner 7 x 64, Originalmontage, 4f. ZF	22.000.—
1 FN Spezial Jagd 12/70	30.000.—
GÜNSTIG: 1 MERKEL 203 E, NEU	52.000.—
RESTPOSTEN NIKE 12 u. 16	á 2.50

Büchsenmacher

ORTNER

4710 Grieskirchen und 4910 Ried i. Innkr.

Tel. 0 72 48/25 02

Tel. 0 77 52/46 48

JOS. ERTL

Gegründet 1882

**BAUMEISTER
ZIMMERMEISTER
SÄGEWERK
TISCHLEREI**

Linz, Sandgasse 16
66 30 37

Breitbrunn, Paschinger Straße 1
4062 Thening
(0 72 21) 31 14, 31 15

...gesundes
**Wild? Das
liegt in Ihren
Händen...**



fixkraft

FUTTERMITTEL

Zentrale: Werk Eberschwang, Aspach 4, 4906 Eberschwang
Telefon (0 77 53) 2215-0, FS 027-548

Werk Enns, Industriefengelände, 4470 Enns
Telefon (0 72 23) 3231-0

Neueröffnung!

Büchsenmacher

Wolfgang Berghammer

Reparaturen, Zielfernrohrmontagen, Schäftungen,
Neuanfertigungen usw.
Eigener Schießstand!

4910 Ried i. I., Bründlweg 21 (Riedberg)
Tel. 0 77 52/61 41

**Herbstzeit — Jagdzeit
Winterzeit — Ansitzzeit**

Wir bieten Ihnen problemloses Ansitzen in 1a-Daunen und zeitgemäßer Jagdbekleidung wie Ansitzhosen, Jacken, Unterbekleidung, Pelzstiefel mit Aluisolierung, Jagdschuhen zu vernünftigen Preisen.

Unsere beliebten

ANTONIO-ZOLI-

Bockflinten bereits ab **S 5000.—** zu
Direktimportpreisen

Erstklassige französische Jagdpatronen ab **S 2.40**

Große Auswahl an Geschenkartikeln für alle
festlichen Anlässe

Jagdzubehör in reicher Auswahl

bei Ihrem Büchsenmacher

WEITGASSER

4020 Linz, Figulystraße 5, Tel. 0 73 2/56 5 66

Kundenparkplätze im Hof

Samstag geschlossen



**Büchsenmacher
Meisterbetrieb**

S. Wertgarner

4470 ENNS, Wiener Straße 2, Tel. 0 72 23/22 64

4600 WELS, Eferdinger Str. 3, Tel. 0 72 42/56 50

Jagd- und Sportwaffen, Jagdausrüstung

Sonderangebote:

Brünner **Seitenschloß-Doppelflinte**, Purday-Verschluß,
Pistolengriffschaft mit Backe, Kal. 12/70 **S 5.900.—**
mit Ejektor **S 6.700.—**

Super-Bockdoppelflinte, echte Seitenschlosse mit Fang-
stangen, graviert, Signalanzeige, Kerstenverschluß, Ejektor,
Pistolengriffschaft mit Backe, Kal. 12/70 **S 13.400.—**

Bock-Doppelflinte mit FN-Garantie, helle Basküle mit schöner
Gravur, Ejektor, Einabzug, Kal. 12/70 **S 8.200.—**

Bock-Doppelflinte, Mod. 500, die neue Serie aus Brünn, Purdey-
Verschluß, graviert, Ejektor, Pistolengriffschaft mit Backe,
Kal. 12/70, Kal. 16/70 **S 8.800.—**

Jagdrepetierer, Mausersystem, Rückstecher mit montiertem
6fachem Zeiss-Jena-Zielfernrohr, Abk. 1, Kal. 7 x 64 **S 9.500.—**

Günstige Schrotpatronenpreise. Bitte fordern Sie Angebot an.

hirtenberger

MUNITION FÜR JAGD UND SPORT



VERTRIEB ÜBER IHREN FACHHÄNDLER
WEITERE INFORMATIONEN:

HIRTENBERGER PATRONEN-, ZÜNDHÜTCHEN- U.
METALLWARENFABRIK AKTIENGESELLSCHAFT
A-2552 HIRTENBERG NÖ./AUSTRIA



**Vom Jäger
für den Jäger!**

Wir bieten Ihnen neben fachmännischer Beratung eine große Auswahl an Munition, Jagdwaffen, Sport- und Verteidigungswaffen, Jagdzubehör, Optik, Jagdbekleidung, Geschenkartikel!

NEUWAFFEN:

Einläufige Flinte, BAIKAL, Kal. 12 und 16,
inkl. 100 Stk. Patronen und 1 Putzgarnitur
ohne Ejektor **1.520.—** mit Ejektor **1.765.—**

Bockdoppelflinte Gamba, Kal. 12/70
statt 10.920.— nur **8.900.—**

GELEGENHEITSKAUF:

BRNA-Super-Bockbüchsenflinte, Kal. 12/70/7X65 R,
mit Helia-Super-6, Suhlerrmontage, Wechsellauf,
Kal. 12/70, Einstecklauf, Kal. 22 Mag. **24.300.—**

NEU: Schrotpatronen Rottweil Jagd braun:

Kal. 16/70 und 12/70
bei Abnahme von 200 Stück statt 5.20 nur **4.60**
ab 1.000 Stück nur per Stück **4.40**

Zwischenverkauf vorbehalten! Preise inkl. MwSt.

Tobias Alzinger
Herrenstraße
Perg



Komplettangebote:

Repetierer Fox, Kal. 222 Rem. mit
6 x 40, Hubertus **S 8.900.—**
Weatherby, 300 WM. mit Habicht
2,2—9x **S 23.985.—**
Voere, 243 Win., mit 6 x 40 Hubertus,
Bühler-Sicherung **S 9.980.—**

Männlicher Luxus, Ganzschaft, 30.06, mit Helia 6 S, Original
Schwenkmontage **S 19.960.—**

Steyr Männlicher SSG Match mit Holzschaft,
mit ZF 69 **S 19.800.—**

Männlicher Luxus, 7 x 64, mit Helia S 6,
Originalmontage **S 19.960.—**

Was Sie sonst nur auf Bildern sehen, ist bei uns lagernd! Unter anderem finden Sie:

NEU! Rauchenwald Blockstutzen, Luxusausführung,
Kal. 243, Schuppenfischhaut, tiefgestochene Gravur,
Helia 2—7x **S 55.000.—**

Voere Kipplaufstutzen, Kal. 30.06 mit Helia S 6x **S 27.000.—**

Bockdoppelkugel, div. Modelle ab **S 17.000.—**

Waldläufer (Schienendrilling), Kal. 12/12.22 l.r. **S 74.000.—**

NEU! Blaser Blockstutzen, .243
(neues Sicherheitssystem) **S 25.800.—**

NEU! Ital. Bockbüchsenflintenmodell, erstmals in Österreich am
Markt, Kal. 12/6,5 x 57 R, oder 12/243 und 20/243,
besonders günstig! **S 19.800.—**

Orig. Mauser, Mod. 77, Kal. 7 x 64, Ganzschaft
bei uns bisher S 17.885.—, jetzt nur **S 12.500.—**

Aus unserem weiteren Angebot:

Doppelflinten ab **S 4.700.—**
Bockflinten ab **S 5.600.—**

Laufend Sonderangebote, preisgünstige Schrot- und Büch-
senpatronen.

Erprobungsmöglichkeit und Einschießen am eigenen Schieß-
stand im Haus.

Gebrauchtwaffenliste für Faustfeuerwaffen und Sonderange-
bote.

Jagdbekleidung, Stutzen, Hemden, Stiefel und Spezialjagd-
schuhe finden Sie in Linz und Steyr.

In Steyr außerdem eine eigene Trachtenabteilung für
Damen.

Kostüme, Röcke, Dirndl, Blusen, Stutzen und Trachtentücher.

CARL GOLUCH, Linz, Herrenstraße 50,
Telefon 0 73 2/27 62 82

CARL GOLUCH, Linz-Urfahr, Mühlkreisbahnstraße 7,
Telefon 23 15 68

WAFFEN-GOLUCH, Steyr, Grünmarkt 9,
Telefon 0 72 52/23 0 59

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Spitzenleistungen der Pflanzenzucht

Ein umfassendes Äsungsangebot:

Für den Wildacker:

Schlägler Roggen

Weidmannsheil-Dauerroggen

Reichersberger Rotklee

Luzerne

Hybridmais

Außerdem zur Fütterung:

**Reinigungsabfälle von Getreide,
Mais und Sämereien.**

Zu beziehen über den genossenschaftlichen oder gewerblichen
Landesproduktenhandel. Aber auch wir stehen gerne zu Ihrer

Verfügung: **saatbau linz** Schirmerstraße 19, 4021 Linz,
Postfach 317, Tel. (0732) 80 8 61, FS 2-1098 ooesaa

Für Zwischenfrucht:

Erbse

Wicke

Pferdebohne

Lihoraps

Phacelia



**Österreichs größte
bäuerliche Organisation
für Pflanzenzüchtung
und -vermehrung**



Der rosarote Panzer gegen Wildverbiß.

Das neue, cremeartige HaTe®-Fol läßt sich mühelos mit dem Handschuh auftragen. Sie streichen kurz über die gefährdeten Baumteile – und Wildverbiß im Winter ist vorbei.

Zuverlässiger Schutz

HaTe®-Fol wirkt mechanisch durch seine neuartige körnige Struktur, die Rot- und Rehwild abschreckt. Ein Gewöhnungseffekt tritt auch bei jahrelanger Anwendung nicht ein.

Geruchlos und ungefährlich

HaTe®-Fol enthält weder Teer noch Säuren. Daher ist eine Gefährdung von Menschen, Tieren und Pflanzen völlig ausgeschlossen.

Effektiv und kostensparend

Sie können HaTe®-Fol bereits unmittelbar nach dem Verholzen der Triebe auftragen. Dadurch haben Sie mehr Zeit zum Schutz Ihrer Bäume. Gleichzeitig senkt HaTe®-Fol Ihre Kosten: Pro Baum benötigen Sie im Durchschnitt nur 2–5 Gramm.

**HaTe®-Fol:
Mit einem Handgriff Wildverbiß
verhindern.**

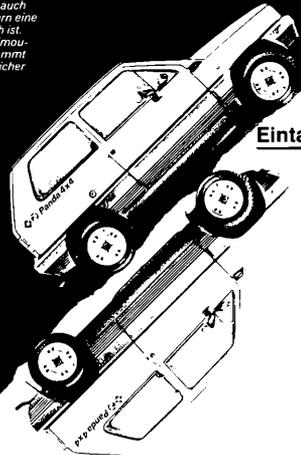
rauf & runter um S 124.900,— Panda 4x4.



Er ist kein Geländewagen, der auch auf Straßen fahren darf, sondern eine Limousine, die geländetauglich ist. Eine besonders komfortable Limousine. Denn die Ausstattung stammt vom Panda Super. Ein Österreicher hat's halt gern gemütlich...

STEYR
BMW

ECC Verkaufshilf. S. 97, 98. Liefer. Leistungsbeschreibung S. 202. mit MWST zzgl. Verz.



ALLRAD
Neu-, Vorführ-,
Gebrauchtwagen
Eintauschmöglichkeit

Ihr zuverlässiger
Händlerbetrieb



Kneidinger
4150 Rohrbach
0 72 89 / 43 5 24

STEYR
BMW

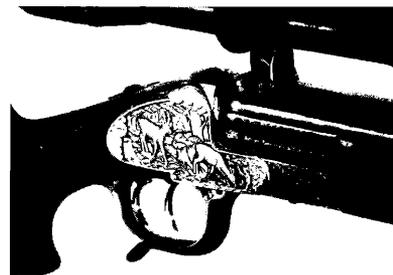
rauf & runter.
Allradtechnik
made in Austria.
Panda 4x4.

NEU! NEU!
Pkw- oder Lkw-
Version — auch
mit Schiebedach

Ferd. Lichtenwagner Jagd- und Sportwaffen

4645 Grünau im Almtal

0 76 16 / 82 54



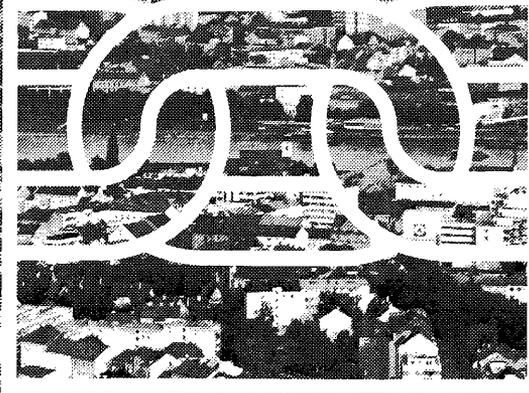
Über 200 Jagd- und Sportwaffen ständig
lagernd, besonders

„Ferlacher“ und „Steyrer“
wobei sämtliche Spezialwünsche bei
Schäftungen und Gravuren durchführbar
sind.

Gelegenheitskäufe von gebrauchten
Jagd Waffen mit Umtauschgarantie
schon ab S 5.000.—

SICHERHEIT

landauf-landab



Ober-
österreichische
Wechselseitige Versicherungsanstalt



Spreng & Team Linz

TROPHY®-Wildfuttersorten entsprechen den Anforderungen, die an gute, zeitgemäße Ergänzungsfutter für Rot- und Rehwild gestellt werden müssen.

TROPHY®-II
für Rehwild

TROPHY®-III
für Rotwild

TROPHY®-IV
Ergänzungsfutter für
Rotwild im Vorwinter



TROPHY®-Wildfutter
erhalten Sie
in Ihrem  **LAGERHAUS**

Winchester. Jagd-Schrotpatronen von der Nr. 1.

Jagd-Schrotpatronen, in denen die Erfahrung
des weltgrößten Waffen- und Munitionsproduzenten steckt.
Winchester.

*Winchester hat die richtigen Patronen für jeden jagdlichen Anspruch.
Ihr Büchsenmacher wird Sie richtig beraten.*

Super-Speed

Das Energiebündel.



*Besonders schnelle
Universal-Patrone,
mit voller Energie-
entwicklung. Zusam-
menhängende, sehr gut
deckende Schrotgarbe.
20 mm Bodenkappe.
Kal. 12/70 (36 g),
16/70 (32 g),
20/70 (28 g).*

Super XX

Die Sonderklasse.



*Die Patrone von
höchstem technischen
Standard.*

*Speziell entwickelt für
die anspruchsvolle
Flugwildjagd. Elegante
dunkelrote Hülse mit
goldener Aufschrift.
20 mm Bodenkappe.
Kal. 12/70 (35 g).*

Super-Speed Ranger Extra

Mit Magnum-Leistung.



*40-g-Patrone mit
außergewöhnlicher Lei-
stung. Vernickelte
Schrote. Mindestens
50 Schrotkörner mehr
als bei einer „nor-
malen“ Patrone.
20 mm Bodenkappe.
Kal. 12/70 (40 g).*

Die Economy-Lösung.



*Wirtschaftliche
Patrone mit sehr gleich-
mäßiger Ballistik,
schneller Zündung und
konstanter Leistung
unter allen Wetter-
bedingungen.
8 mm Bodenkappe.
Kal. 12/67,5 (30 g),
16/67,5 (28 g),
20/67,5 (26 g).*



Alle Winchester-Schrotpatronen sind absolut wasserdicht.

WINCHESTER 

...mehr als eine Legende.



Ältestes Wildhandelsunternehmen

**Modernster Wildzerwirkbetrieb
Österreichs
„Haus der Qualität“**

Zugelassener Wildexportbetrieb Nr. 0-204

Wir verarbeiten
österreichische
Rehe, Hirsche und Hasen
und exportieren laufend nach:

Europa und Übersee

daher

**Ihr Partner
für garantierte Abnahme
des Wildbretes
bei konstant hohen Einkaufspreisen**



KAMLEITNER u. KRAUPA

4010 LINZ, Lederergasse 78, Tel. (0 73 2) 27 72 46, Telex: 02-1699

5020 SALZBURG, Samergasse 24, Tel. (0 66 2) 72 6 23

8010 GRAZ, Waltendorfer Gürtel 10, Tel. (0 31 6) 74 4 28

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der OÖ. Jäger](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Der OÖ. Jäger 23 1](#)